

L. XL. 53.

54. 17

Chir. 168

U e b e r
die Krankheiten
d e s
Kniegelenkes

v o n
James Russel.

Aus dem Englischen übersetzt

v o n
Dr. Goldhagen.



Halle,
in der Rengorschen Buchhandlung
1817.

296

5
In die legging

Le 28 Mars 1896 m. a L

Aus dem Englischen übersetzt

Dr. Goldberger.



6111 H

der Rhetorischen Buchhandlung

V o r r e d e.

Diese Abhandlung liefert eine Uebersicht der vornehmsten Krankheiten des Kniegelenkes. Auch diejenigen Krankheiten mit aufzuführen, die von Brüchen oder Verrenkungen der Knochen, oder von Aneurismen der *Arteria poplitea* entstehen, hielt man aus dem Grunde nicht für zweckmäßig, weil Fälle dieser Art, obgleich sie häufig vorkommen und sehr wichtig sind, sich doch, da sie in keinem nothwendigen Zusammenhange mit den Krankheiten stehen, die der Gegenstand dieses Werkes sind, besser zu einer besondern Abhandlung eignen. Da die Beobachtungen dem Verfasser hauptsächlich durch seine eigne Erfahrung zugekommen sind, so können sie entweder dazu dienen, die pathologischen und therapeutischen Lehrsätze über einige Krankheiten zu befestigen, oder Thatsachen aufzustellen, die bisher noch nicht hinlänglich geprüft, und zur Gewissheit gebracht worden sind.

Der Plan der Anordnung richtet sich in gewisser Hinsicht nach der Reihe von Thatsachen und Beobachtungen, die dem

Verfasser im Laufe seiner Praxis vorgekommen sind. Eben so natürlich war es, daß die Fälle, die zu seiner unmittelbaren Kenntniß kamen, einen stärkern Eindruck auf ihn machen, und seine Aufmerksamkeit ganz besonders auf diesen Zweig des Gegenstandes, auf welchen sie sich bezogen, richten, und ihn folglich veranlassen mußten, sie weitläuftiger abzuhandeln, als es in Hinsicht ihrer relativen Wichtigkeit nöthig scheinen möchte. Uebrigens ist der Nachtheil nicht groß, welcher aus einem solchen Mißverhältniß entstehet und wird völlig dadurch aufgewogen, daß der Verfasser nichts als That- sachen aufgestellt hat, was nicht das Resultat seiner Erfahrungen ist, und keine Lehrsätze vertheidigt hat, die er nicht wiederholt zu betrachten Gelegenheit gehabt hätte. Seine Hauptabsicht war, die Abhandlung nützlich zu machen, und sie beginnt daher mit der Geschichte einiger wenigen einfachen Fälle, die einen andern Verlauf hatten, als ihr Anfang zu vermuthen berechnete.

Inhalt.

	Seite.
Erstes Kapitel.	
Oberflächliche Verletzungen.	7
Zweytes Kapitel.	
Verletzung der Schleimbeutel unter der Kniescheibe.	7
Drittes Kapitel.	
Blutgeschwulst.	11
Viertes Kapitel.	
Weisse Geschwulst.	14
Fünftes Kapitel.	
Einfacher Entzündungsanfall.	43
Sechstes Kapitel.	
Wassergeschwulst.	48
Siebentes Kapitel.	
Ungewöhnliche Krankheit.	52
Achtes Kapitel.	
Bewegliche Körper.	60
Neuntes Kapitel.	
Allgemeine Vorhersagung bey Krankheiten des Kniegelenkes.	77
Zehntes Kapitel.	
Heilmethode der weissen Geschwulst.	78

Eilftes Kapitel.

Heilung der einfachen Entzündung. 131

Zwölftes Kapitel.

Heilung der rheumatischen und gichtischen Affectionen. 142

Dreyzehntes Kapitel.

Heilung der Wassergeschwulst. 145

Vierzehntes Kapitel.

Abhandlung über die Schleimbeutel. 160

Funfzehntes Kapitel.

Anchylosis des Kniegelenkes. 170

Receptformeln. 178

Erstes Kapitel.

Oberflächliche Verletzungen.

Krankhafte Affectionen des Kniegelenkes bieten eine grössere Mannigfaltigkeit von Erscheinungen dar, als Krankheiten eines jeden anderen Gelenkes des Körpers. Sie sind im Allgemeinen heftiger, hartnäckiger und schwerer zu behandeln. In dieser Hinsicht bilden sie eine sehr wichtige Klasse von Zufällen, deren Behandlung die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit erfordert, unter welcher Gestalt jeder besondere Zufall auch erscheinen mag. Denn die Empfindlichkeit des Kniegelenkes ist so bedeutend, daß äußere Verletzungen, welche eben keine ernsthaften und beunruhigenden Zufälle an anderen Theilen des Körpers zeigen würden, sehr unglückliche gefährliche Folgen haben, wenn sie sich am Kniegelenke ereignen, wo sie oft unheilbar, ja bisweilen sogar tödtlich sind.

Selbst die aller einfachsten und oberflächlichsten Verletzungen, die nicht tiefer als in das Parenchyma der Haut dringen, ohne die mehr nach

innen gelegenen Theile des Gelenkes zu afficiren, sind nicht ganz von diesen angegebenen Zufällen ausgeschlossen. Denn ob sie gleich nicht alle einen unglücklichen Ausgang nehmen, so verläuft doch eine bey weitem grössere Anzahl derselben schlimmer, als man nach der Natur der Verletzung erwarten sollte. Es sind mir verschiedene Beyspiele dieser Art, z. B. sehr beträchtliche Brandmähler des vorderen Theiles des Kniees, und grössere Wunden, welche aufklafften und in denen die Haut von den unterliegenden Theilen getrennt war, vorgekommen. Die Oberfläche der Brandmähler konnte 5 — 6 Zoll im Durchmesser betragen; und ob sie gleich nicht tief waren, so waren sie doch so bedeutend, daß sie das Parenchyma der Haut vollkommen zerstörten, welche in Schorfen abfiel und die unterliegenden Theile ihrer natürlichen Bedeckungen beraubte. Die unterliegenden Theile bestanden hauptsächlich aus Sehnen und Ligamenten, die von Natur nicht leicht Granulationen erzeugen, noch die Bildung einer neuen Haut begünstigen. Die Heilung zog sich daher sehr in die Länge und das Geschwür wurde äußerst schmerzhaft, weil diese Theile, jetzt der Reizung ausgesetzt, den höchsten Grad abnormer Sensibilität zeigen, wenn sie krankhaft afficirt sind. Unter diesen Umständen schritt die Heilung nicht vorwärts, und die Absonderung eiterartiger Materie von der Oberfläche des Geschwürs

res nahm an Menge zu, bis endlich die Dauer und die Heftigkeit des Schmerzes, zugleich mit der häufigen Absonderung von Eiter, ein hektisches Fieber erregte, welches allmählig die Kräfte des Patienten untergrub, seinen Körper abzehrte, und ihn zu einem so unheilbaren Grad von Schwäche brachte, daß er, nachdem er eine Zeit lang in diesem Zustande geschmachtet hatte, endlich der Dauer seines Elendes unterliegen mußte. *)

Zu derselben Klasse von Fällen gehören diejenigen, in denen ein beträchtlicher Theil der Haut durch eine bedeutende Wunde oder Quetschung von den unterliegenden Theilen getrennt ist. Denn wenn die Lostrennung der Haut so beträchtlich und vollständig ist, um die Ligamente des Gelenkes zu entblößen, so ist der Kranke, ehe er seine Genesung erwarten kann, vieler Gefahr und vielen Widerwärtigkeiten ausgesetzt. Auch ist es unter so ungünstigen Umständen jeder Zeit zweifelhaft, ob noch eine Heilung möglich

I *

*) Ich übergehe absichtlich die Erörterung einer Frage, welche den Vortheil der über dem Kniegelenke zu verrichtenden Amputation, um dadurch das Leben des Patienten, durch Entfernung der krankhaften Theile zu retten, betrifft; da die Untersuchung dieses Gegenstandes dem Forscher ein weites Feld eröffnet, und daher schicklicher in der Folge abgehandelt wird.

ist. Es mag daher auch eine noch so große Verschiedenheit in der Natur der ursprünglichen Verletzung statt finden, wenn nur die Haut einmal zerstört oder durch irgend einen Zufall entfernt ist, und die unterliegenden Theile der Reizung ausgesetzt, und in einen Entzündungs- und krankhaften Zustand gesetzt sind, so ist doch der Verlauf der Fälle beynahe derselbe. Dazu kommt noch eine krankhafte Thätigkeit, wodurch die Wunde in ein übles Geschwür, mit wenig Neigung zu heilen ausartet, das daher eine beständige Quelle einer Störung der Organisation ist. Auf diese Art verwandelt sich eine gerissene Hautwunde am Knie in ein Geschwür, welches seinem Wesen nach, demjenigen ähnlich ist, welches von einem ausgedehnten Brandmahle entsteht und das später ein hectisches Fieber und zuletzt eine ähnliche Reihe von unglücklichen Zufällen zur Folge hat. Ich gebe diese Beschreibung nach einem Falle, den ich selbst beobachtete, in welchem die Heftigkeit der ursprünglichen Symptome, durch Anbringung fremdartiger Dinge, wie Sand und Kies, auf die Oberfläche der Wunde verschlimmert wurde. Dieser unglückliche Umstand mußte nothwendig eine neue Reizung verursachen, daher die Heftigkeit des Zufalles vermehren. Allein auch unabhängig von dieser zufälligen Verschlimmerung, sind Fälle dieser Art immer äußerst beunruhigend und gefährlich. So ungünstig der gewöhnliche Verlauf und Ausgang

bedeutender gerissener Wunden über dem Kniegelenke ist, so große Zufriedenheit erweckt es, wenn man die großen und unerwarteten Bestrebungen wahrnimmt, die die Natur bisweilen macht, um die Bewegung eines Gliedes unter den ungünstigsten Umständen zu erhalten.

Ein sehr merkwürdiges Beyspiel dieser Art ereignete sich an einem jungen Mädchen von ohngefähr 14 Jahren, der ein beträchtlicher Theil der Haut über dem vordern Theil des Knies abgerissen worden war.

Die Haut war so sehr gequetscht, daß, obgleich die Wundränder sogleich auf das genaueste an einander gelegt worden waren, keine Vereinigung statt fand. Da dieser Versuch mißlang, so waren alle unterliegenden Theile entblößt und unbedeckt geblieben. Allein da die junge Patientin eine gesunde Constitution hatte, und sich die Theile zu dieser Zeit in einem gesunden Zustande befanden, so war die ganze Oberfläche der Wunde, den Theil ausgenommen, der der Oberfläche der Kniescheibe entsprach, welchem keine Fleischwärzchen entsprossen, bald darauf mit einer Menge gesunder Fleischwärzchen bedeckt. Denn die Kniescheibe hatte zu bedeutend dabey gelitten, als daß sie ihren gesunden Zustand hätte wiedererlangen oder auch nur ihr Leben hätte erhalten können, und konnte daher auch dem Anwachsen neuer Theile nicht zur Basis dienen. Die Wirkungen der Verletzungen auf der Knie-

scheibe offenbarten sich täglich immer mehr, bis diese mit der Zeit völlig abstarb, und indem sie aus aller Verbindung mit den umgebenden lebendigen Theilen kam, sich endlich völlig von diesen lostrennte und ihre natürliche Lage verlor; der Proceß der Absonderung ging übrigens so langsam von statten, und war von einem so geringen Grade von Entzündung begleitet, daß die Gelenkhöhle des Knies in Folge ihres Freyliegens, welches die Lostrennung der Kniescheibe veranlaßte, eine materielle Reizung zu erleiden schien. Der Umfang der Oeffnung, die durch die Lostrennung der Kniescheibe gebildet worden war, übertraf nicht die GröÙe eines Groschens, und die Substanz des Knochens war schon vorher, bis zu seiner endlichen Abstofsung, sehr zusammengeschrumpft und verkleinert. Es entstanden jedoch keine üble Folgen daraus, sondern die Granulationen wuchsen kräftig fort, wurden luxuriös, und diejenigen welche die Oeffnung umgaben, näherten sich einander und hatten sich beynahe in der Mitte vereinigt und die Oeffnung gänzlich verschlossen, als die Patientin unerwartet von dem Hospitalbrande befallen wurde, der bald jede Hoffnung vereitelte. Denn die ganze Oberfläche des Geschwüres wurde damit befallen und zeigte alle Symptome einer Bösartigkeit, welche dieß übelartige und unheilbare Geschwür characterisirt. Es würde unnöthig seyn den eigenthümlichen Fortgang dieses Falles, von dieser Periode

an, zu verfolgen; denn ob sich gleich das Ansehen verschiedentlich veränderte, so verschlimmerten sich doch im Ganzen die Symptome, bis ihre Heftigkeit endlich dem Leben der Patientin ein Ende machten.

Die ganze Geschichte dieses Falles ist äußerst interessant und giebt eine sehr lehrreiche Regel für die Behandlung; denn obgleich der Ausgang zuletzt unglücklich war, so konnten doch die Fortschritte zur Heilung die Möglichkeit eines glücklichen Ausganges hinlänglich beweisen, hätte nicht ein unglückliches Hinzukommen des Hospitalbrandes die heilenden Bemühungen der Natur vereitelt.

Zweytes Kapitel.

Verletzungen der Schleimbeutel unter der Kniescheibe.

Ich komme jetzt zu einer anderen Art von Verletzungen, welche mannigfaches Ungemach zur Folge hat, und ob sie gleich mit keiner Gefahr verbunden ist, dennoch schwer zu behandeln ist und häufig zu Irrungen Anlals giebt. Sie entstehet durch einen Schlag, welcher das Kniegelenk in der Gegend über dem Schleimbeutel trifft, welcher an der Flechse liegt, die die Kniescheibe mit der Tibia verbindet. Eine gespannte, ausgebreitete, entzündete, schmerzhaftige Ge-

schwulst, als gewöhnliche Erscheinung bey solchen Zufällen, ist alsbald die Folge davon. Das Ansehen und die Beschaffenheit der Geschwulst erleidet binnen einem oder zwey Tagen keine merkliche Veränderung; wenn aber die allgemeine Anschwellung sich zu senken und die Heftigkeit der Entzündung abzunehmen angefangen hat, so bleibt eine Geschwulst zurück, die ihrer Gestalt nach an der Basis mehr umschrieben ist, und in der Mitte mehr hervorragt. In kurzer Zeit wird diese mittlere Hervorragung weich, zeigt eine undeutliche Fluctuation und bietet keine zweydeutigen Symptome einer darin enthaltenen Flüssigkeit dar. Das anfängliche Ansehen und der Fortgang der Geschwulst können uns leicht zu dem Schlusse verleiten, daß die darin enthaltene Flüssigkeit eine eiterartige in Folge der Entzündung gebildete Materie sey, da der Verlauf der Symptome vollkommen dem entspricht, welchen man bey einer gewöhnlichen Phlegmone anzutreffen pflegt. Dieser Schluß würde übrigens unrichtig seyn, indem dieselbe Reihe von Symptomen auch aus einer anderen Ursache entstehen kann, welches im gegenwärtigen Falle wirklich statt findet. Denn eine widernatürliche Anhäufung von Flüssigkeit in dem Schleimbeutel kann dasselbe Ansehen bewirken, wenn damit eine entzündliche lymphatische Ergießung, welche die harte und umschriebene Grundfläche der Geschwulst bildet, verbunden ist. Wird der Arzt diese Verschie-

denheit nicht gewahr, so kann er leicht einen Fehler in der Diagnose begehen, und den Fall auch fernerhin nach seiner irrigen Meinung von der Natur desselben behandeln. Es sind mir mehrere Beyspiele bekannt, in welchen dieser Irrthum wirklich statt fand. In einigen dieser Fälle wurde eine widernatürliche Anhäufung in den Schleimbeuteln fälschlich für einen reifen Abscess, in anderen die Ansammlung einer eiterartigen Materie für die Anschwellung eines Schleimbeutels gehalten. Es ist daher sehr wichtig auf alle verschiedenen Umstände zu achten, die zu einer genauen Unterscheidung der beyden Fälle führen können, um die Begehung eines Irrthumes in der Behandlung zu vermeiden. In der Periode der Fälle, aus welcher die Beschreibung entlehnt ist, haben beyde Krankheiten eine auffallende Aehnlichkeit unter einander, ob wir gleich auch in diesem Zeitraume die Phlegmone im Mittelpunkt mehr hervorstechend und die anscheinende Dünnhaut der Haut mehr auf eine besondere Stelle beschränkt finden. Die Abschuppung des Oberhäutchens auf der Oberfläche kommt noch häufiger vor; und die Basis ist im Ganzen von regelmässigerer Gestalt, von festerer Consistenz und hat ein größeres Verhältniß zu dem Umfange des weichen Theiles des Mittelpunktes. Bey einer Ansammlung in den Schleimbeuteln nimmt auch nach dieser Periode der Schmerz immer mehr ab, und niemals wird er heftiger. Der Schmerz eines eiternden Ab-

scesses aber fährt oft zuzunehmen fort; bis die Haut sich öffnet und der Materie einen Abfluß verstatet. Auch wird der mittlere Theil immer hervorragender und die Haut desselben dünner.

Es ist ferner auch einleuchtend, daß, wenn die Ansammlung einer Flüssigkeit in einer frühern Periode eines solchen Falles bemerkt worden ist, dies von einer Ansammlung in dem Schleimbeutel herrühren muß, da eine eiterartige Materie längere Zeit zu ihrer Bildung bedarf. Allein ungeachtet des Vortheils jener Unterscheidungszeichen, ist es bisweilen schwer eine bestimmte Meinung zu fassen. Daher ist es in allen solchen Fällen, wo irgend ein Zweifel oder eine Ungewißheit übrig bleibt, besser, abzuwarten, bis sich mit der Zeit die wahre Natur der Krankheit offenbart, als übereilt zu handeln. Denn der Aufschub von einem oder zwey Tagen hat, im Vergleich mit der Gefahr, einen Schleimbeutel wider unsern Willen zu öffnen, keine üble Folgen. Bey diesem vorsichtigen Verfahren können wir hoffen uns hinreichend mit dem Falle bekannt zu machen, ehe wir genöthigt sind, den Heilweg zu bestimmen, den wir einschlagen müssen. Ich werde übrigens die Betrachtung der eigenthümlichen Heilmethode der Krankheit der Schleimbeutel für einen besondern Abschnitt aufsparen.

Drittes Kapitel.

Blutgeschwülste.

Die folgende Art von Geschwülsten, die ich nun betrachten werde, enthält ergossnes Blut. Die Fälle derselben, die ich beobachtet habe, hatten ihren Sitz auf dem vordern Theil des Kniees, in dem sie zum Theil die Gegend der Kniescheibe unschlossen, ob sie gleich im Ganzen mehr nach unten gelegen waren. Die Geschwülste waren ganz weich und farbenlos, indem nichts von dem ergossenen Blute in die Substanz der Haut gedrungen war. Sie waren beym Berühren ein wenig schmerzhaft und ihre Basis war durch keine Geschwulst oder Verhärtung der Cellularsubstanz umschrieben. Es waren keine Zeichen von Entzündung da, aber als man die darin enthaltene Flüssigkeit sehr deutlich wahrnehmen konnte, zeigten sie alle den Character der Balggeschwülste. Es ist daher nicht auffallend, viele Schwierigkeit bey Bestimmung der wahren Natur der Krankheit zu finden, besonders wenn uns dabey nicht die frühere Geschichte des Falles zu Statten kommt. Denn obgleich die Zerreiſung von Blutgefäßen im Allgemeinen durch Gewalt verursacht wird, so ereignet es sich doch in einigen Fällen von selbst, so daß auch in der Entstehungsart der Geschwulst kein Umstand liegt, der uns das darin enthaltene kennen lernen könnte. Ferner ist zu bemerken,

dafs die Blutgefäße an dem vordern Theile des Kniees zu unbedeutend sind, um eine Pulsation in der Geschwulst verursachen zu können. Wenn die Geschwülste sich nicht entzünden und nicht schmerzhaft sind, so bleiben sie lange unverändert. Und da sich Blutergiefsungen nur selten ereignen, lymphatische Ergiefsungen aber, sie mögen nun in Folge einer einwirkenden Gewalt, oder von selbst entstehen, weit häufiger sind, so hat man solche Geschwülste oft von der letztern Art gehalten, und darnach behandelt. Wenn sie sich ohne vorhergegangene Entfärbung zertheilen sollten, so ist ihre wahre Natur niemals genau zu erkennen. Bleiben sie aber lange unverändert, so werden sie oft wegen der Beschwerde, die sie verursachen, der Gegenstand einer sehr verdrüsslichen Behandlung; denn wenn jeder Versuch sie durch Zertheilung zu heilen, ohne Erfolg ist, so bleibt keine andre Wahl übrig, als die *Contenta* durch eine Oeffnung auszuleeren. Und es ereignet sich häufig, dafs jetzt erst die wahre Natur der Geschwulst genau erkannt wird. Uebrigens gewährt diese Entdeckung dem Patienten eben keinen grossen Trost, indem die Heilung von Geschwülsten, die flüssiges Blut enthalten, und lange gedauert haben, nur langsam und auf eine unangenehme Art von Statten gehet. In einem Falle wurde der Patient nach Eröffnung der Geschwulst äusserst geschwächt, ob sie gleich nicht über wenig

Unzen Blut enthielt. In einem andern Falle entstand ein ungewöhnlicher Grad von Schmerz.

Alle Fälle, die ich gesehen habe, waren wirklich äußerst langwierig, und beunruhigend. Die innere Oberfläche der Höhlung hatte alle Neigung sich durch adhäsive Entzündung zu vereinigen, lange vorher, ehe die Oeffnung gemacht worden war, verloren. Es schien als ob sie eine krankhafte Disposition bekommen hätte, die sie unfähig zur Eiterung machte; wenigstens bildete sich die Eiterung langsam, und die Materie die sie erzeugte war dünn, blutig und scharf. Das Gewebe der unter liegenden Haut schien auf gleiche Art eine ungünstige Veränderung erlitten zu haben. Sie sonderte sich zwar nicht in abgestorbenen Borken ab, schien jedoch in gewisser Hinsicht ihren regelmässigen Bau verloren zu haben und in eine breyartige Masse verwandelt zu seyn, wobey die Lebenskraft sehr geschwächt, und die Substanz der Haut zum Theil verzehrt worden war. Unter diesen Umständen ging die Heilung langsam von Statten, und wegen der trägen Fortschritte in derselben, des ungesunden Aussehens der Theile und der Schmerzen, die bisweilen beunruhigend waren, war der endliche Ausgang für einige Zeit zweifelhaft. Zuletzt ging es jedoch mit jedem dieser Fälle, die ich zu sehen Gelegenheit hatte, vollkommen gut. In einigen Perioden der Heilung hatte man wirklich bedeutende Besorgnisse, daß

das Kniegelenke gefährdet werden möchte, oder daß wenigstens, wegen der Nähe der krankhaften Theile, die Ligamente krankhaft afficirt seyn möchten. Glücklicher Weise blieben sie jedoch von aller krankhaften Affection verschont, indem alle Kranken den freyen Gebrauch des Gelenkes wieder erhielten. Die Behandlung war in nichts von der verschieden, welche in Fällen von Geschwülsten, die durch ergossnes Blut an andern Theilen des Körpers gebildet werden, angewandt worden waren, obgleich der Ausgang, wegen des örtlichen Sitzes der Krankheit, gefährlich war. Die Heilung gelang vorzüglich durch den Gebrauch erweichender Cataplasmen und eines einfachen Verbands, indem die Beschaffenheit der Geschwüre, ob sie gleich keinen versprechenden Anblick gewährten, niemals ein reizendes Verfahren erforderte. Zu gleicher Zeit war es nothwendig für Aufrechterhaltung der körperlichen Constitution zu sorgen, eine nährende Diät zu verordnen, und Chinarinde mit einer mäßigen Quantität Wein zu geben, um die Kräfte des Patienten während der Heilung aufrecht zu erhalten.

Viertes Kapitel.

Weisse Geschwulst.

Die bey weiten heftigste und wichtigste Krankheit des Knies, und in dieser Gegend

auch leider die häufigste, ist unter dem Namen von weißer Geschwulst, oder *Income* bekannt.

Den ersteren Namen hat man ihr in Bezug auf das Aussehen der Krankheit in ihrer fortgeschrittenen Periode gegeben; indem die Haut im Allgemeinen ihre natürliche Farbe behält, welchen Umfang die Geschwulst auch immer erreichen mag. Den andern Namen hat sie in Rücksicht des langsamen und versteckten Entstehens der Krankheit erhalten, indem dies oft unmerklich und ohne eine bekannte Ursache geschieht. Beyde Namen verdanken daher ihren Ursprung leicht bemerkbaren und hervorstehenden Symptomen, obgleich keiner von ihnen eine vollkommene und passende Idee von der wahren Natur der Krankheit giebt. Uebrigens dient jede Benennung nur als Unterscheidungsmerkmal wenn sie nämlich immer nur zur Bezeichnung eines und desselben Gegenstandes gebraucht wird. Und in einer Krankheit, die unter verschiedenen Gestalten erscheint, wird keine Benennung jeden Fall hinlänglich bezeichnen können. Die gewöhnliche Art dieser Krankheit fängt in der Gestalt einer Geschwulst an dem vordern und untern Theile des Kniees an, indem sie im Allgemeinen die zwei kleinen Gruben zu beyden Seiten des Ligamentes einnimmt, welches die Knie-scheibe mit der Tibia verbindet. Anfangs haben sie mehr das Ansehen einer allgemeinen Aufgetriebenheit der Theile, als das einer besondern

und hervorragenden Geschwulst. Auf einige Zeit ziehet wirklich die Veränderung der Gestalt die Aufmerksamkeit so wenig auf sich, daß man selten Rücksicht darauf nimmt, bis der Kranke Unbequemlichkeit von der damit verbundenen Schwäche und Schmerzen empfindet, als dann veranlassen ihn diese hinzukommenden Symptome den Zustand des Knies zu untersuchen, wenn er die anfangende Geschwulst bemerkt.

Der Schmerz ist übrigens so unbedeutend, daß er mehr als ein unangenehmes Gefühl, welches durch Anstrengung veranlaßt wird, denn als Krankheit betrachtet werden kann.

Allein die ganze Verbindung der Symptome erregt dennoch die Furcht, daß eine Krankheit im Entstehen seyn möchte, die mit der Zeit heftiger werden könnte. Obgleich der Patient in dieser frühern Periode im allgemeinen frey von unangenehmen Gefühlen ist, wenn er ruhig liegt, und sich nicht erst vor kurzen angestrengt hat, so leiden doch die Theile zu eben der Zeit an einer solchen erhöhten Empfindlichkeit, daß jede ungünstige Veränderung der Witterung hinreicht sie zu affiziren und das Gefühl von Schmerz zu erregen. Allein dieses Ungemach wird leicht ertragen, und es ist mehr die Furcht vor künftigen übeln Folgen, als das unmittelbare Leiden des Patienten, welches ihm Angst und Sorge verursacht. Denn in jeder andern Rücksicht bleibt die Gesundheit des Patienten ungefährdet,

fährdet, sein Appetit gut und seine Kräfte ungeschwächt, und bey nur einiger Aufmerksamkeit wird sein Leiden so sehr gemindert, daß er sich mit der Hoffnung schmeicheln kann, seine Gesundheit vollkommen wieder erlangt zu haben.

Diese Hoffnung gehet bisweilen wirklich in Erfüllung, indem sich der Patient fernerhin wohlbe findet; allein es ereignet sich weit öfter, daß die Symptome wegen einer übermäßigen Anstrengung oder weil der Patient sich der Kälte und Feuchtigkeit ausgesetzt, oder vielleicht aus einer unbekannten Ursache, wiedererscheinen und heftiger als jemals werden. Besonders wird der Schmerz heftiger und beschränkt sich auch größtentheils auf eine umschriebene Stelle, welche bey der Berührung schmerzt, und im Allgemeinen merklich wärmer als die umgebende Haut ist. Oft leidet in der That das ganze Knie an einer allgemein verbreiteten Empfindlichkeit, ob dieselbe gleich nicht bis zum Grade von Schmerz steigt. Die Symptome nehmen nur allmählig, allein dennoch merklich zu, so daß sich die Geschwulst nach und nach über das ganze Knie verbreitet, welches nun eine bedeutende Vergrößerung erleidet. Der Schmerz wird anhaltender, allgemeiner und heftiger. Im Allgemeinen klagt der Patient jetzt über ein größeres und anhaltenderes Unwohlseyn und leidet in Folge der zunehmenden Heftigkeit der Symptome und der fortdauernden Reitzung an Fieberanfällen.

Diese Fieberanfälle fangen zuerst des Abends an, und halten eine gewisse Zeit lang nur wenige Stunden an; allein späterhin bleibt der Puls anhaltender beschleunigt und das Fieber nähert sich immermehr einem hektischen.

Angeschwollene Inguinaldrüsen sind gleichfalls eine häufige Folge der Krankheiten des Knies und zeigen sich meist gegen diese Periode. Uebrigens ist dieß kein beständiges Symptom, wenigstens ist es nicht immer von solcher Bedeutung, um die Aufmerksamkeit weder auf die GröÙe der Geschwulst noch auf das unangenehme Gefühl, welches dieselbe erregt, zu leiten. Mir ist kein einziges Beispiel bekannt, in welchem diese secundären Affectionen der Leisten- drüsen eine dauernde Beschwerde veranlaßten, oder, nachdem die ursprüngliche Krankheit im Kniegelenke entfernt war, fortführen den Kranken zu beunruhigen.

Die Patienten verspüren bey einer anfangenden weissen Kniegeschwulst eine Unbequemlichkeit beym Gehen, wegen der Schwäche des Gelenkes; welches Symptom, besonders nach Anstrengungen, noch lästiger wird. Allein sobald der Schmerz anhaltend wird, ist der Patient nicht länger vermögend, die Last seines Körpers, ohne eine bedeutende Vermehrung seines Uebelbefindens, auf das kranke Glied zu stützen; deshalb sucht er das Glied so viel als möglich zu schonen, indem er den Boden nur mit

den Zehen berührt, und er die Unterstützung seines Körpers dem andern Gliede allein überläßt. Indem er auf diese Art gehet, muß das Knie nothwendig gebogen werden, und diese Beugung, die anfangs nur zufällig aus dieser Ursache entstanden war, wird nachher in Folge andrer Ursachen bleibend, so daß das Gelenk nach einer bestimmten Periode beständig in einem Zustande von Beugung bleibt.

Die Ausdehnung, die die Haut, wegen der Zunahme der Geschwulst erleidet, giebt der ganzen Oberfläche ein glattes und glänzendes Ansehen; die Geschwulst erhält gleichfalls eine mehr kugelförmige Gestalt, indem sie nach und nach dieses Mannichfaltige in der Form verliert, welches dem Kniegelenke im gesunden Zustande eigen ist. In einigen Fällen erreicht sie einen sehr großen Umfang und wird fast rund; in diesem Zustande besitzt sie auch einen gewissen Grad von Weichheit, so daß es scheint als werde sie durch eine angesammelte Flüssigkeit gebildet. Die scheinbare Fluctuation entsteht übrigens selten von der wirklichen Anhäufung eines Fluidums; sondern vielmehr von der allgemeinen Weichheit der ganzen Masse, welche bey der Berührung ein etwas ähnliches Gefühl erregt. Die gewisse Ueberzeugung von dem Daseyn einer Flüssigkeit ist übrigens eine Sache von größter Wichtigkeit, weil die Meinung, die wir in dieser Hinsicht unterhalten, oft unser

Verfahren in gewissen wichtigen Punkten der Heilung bestimmen muß. In einigen complizirten und schwierigen Fällen ist es uns vielleicht in der That nicht möglich eine entscheidende Meinung über diesen Gegenstand auszusprechen. Allein wenn es auf Entscheidung der rein practischen Frage ankommt, ob das Gefühl allein durch die Fluctuation einer innerhalb des Kapselligamentes enthaltenen Flüssigkeit entstehet, oder blos von der wellenförmigen Bewegung einer weichen Masse, die sich ganz außerhalb desselben befindet, herrührt, so können wir oft ein sicheres Urtheil fällen. Wenn eine Flüssigkeit im Kapselligamente enthalten ist, so kann man bewirken, daß sie sich deutlich wellenförmig von einer Seite des Knies zur andern unter der Kniescheibe hin bewegt. Die Kniescheibe muß sich nothwendig während des Durchganges der Flüssigkeit erheben, besonders wenn das Bein ausgestreckt ist; daher bezeichnet die Bewegung der Flüssigkeit in Verbindung mit der Erhebung der Kniescheibe den Ort und die Natur der Krankheit mit Bestimmtheit, denn wenn die Erscheinung durch eine weiche äußerliche Geschwulst verursacht wird, so findet keine solche Bewegung statt, die sich von der einen Seite des Knies zu der andern erstreckt, keine Erhebung der Patella; im Gegentheil ist die Patella, weit entfernt erhoben zu seyn, vielmehr etwas unter die umgebenden Theile niederge-

drückt, so daß an der Stelle, wo sie erhaben seyn sollte, eine Vertiefung oder wenigstens eine Flachheit statt findet. Wenn man auf diese Umstände Acht hat, wird man ein Gefühl, welches von der Ansammlung einer Flüssigkeit zu entstehen scheint, der wellenförmigen Bewegung einer einförmigen Masse von weicher Consistenz zuschreiben können.

Die Anhäufung dieser weichen Materie ist auch Ursach einer andern Schwierigkeit, indem sie den Anschein einer Anschwellung des Knochens erregt; ob gleich ein solches Dickerwerden des Knochens in der Wirklichkeit nicht statt findet; ein Druck bewirkt, daß sich diese weiche Masse nach den unterliegenden Theilen formet; sie nimmt die Gestalt des unterliegenden Knochens an, und erregt, indem sie überall die Dicke desselben scheinbar vermehrt, die Idee einer wirklichen Verdickung. Uebrigens ist dies Gefühl in den meisten Fällen völlig trüglich, und entstehet allein aus der Ursache, die ich eben zu erläutern gesucht habe. Wir sollten daher in allen solchen Fällen nicht zu voreilig und zuversichtlich seyn, wenn wir die Knochen des Knies für widernatürlich durch Krankheit verdickt ausgeben.

Es giebt noch ein Symptom von eigenthümlicher Art, welches häufig in einer frühen Periode der Krankheit statt findet. Die kleine Erhabenheit nemlich am obern Ende der Tibia, erregt, wenn sie durchs Berühren untersucht wird, das

Gefühl, als ob sie Luft enthielte, dieses Gefühl von Knistern ist seiner Ausbreitung nach sehr genau umschrieben; indem es sich im Allgemeinen auf die kleinen Massen von Cellular-Membranen, die unter der Kniescheibe liegen, beschränket. Bisweilen, obgleich selten, wie ich gestehen muß, habe ich ein ähnliches Symptom über der Kniescheibe bemerkt.

So wie dieses Symptom seiner Ausdehnung nach umschrieben ist, eben so beschränkt ist es auch in seiner Dauer, indem es nur auf kurze Zeit in den frühern Perioden der Krankheit wahrzunehmen ist. Es ist kein beständiges Symptom und wenn es auch statt findet, so hat es keine besondere Bedeutung.

Wenn das Kniegelenk eine Zeit lang in seinem kranken Zustande verharret hat, so verbreitet die krankhafte Thätigkeit allmählig ihren Einfluß auch über die benachbarten Theile. Das Bein und der Schenkel schwinden und werden mager, und das ganze System wird in Consens gezogen, so daß die Gesundheit und Kräfte des Patienten allmählig untergraben werden, bis er endlich, erschöpft durch die Dauer und Zunahme seiner Leiden, stirbt.

Da eine weißse Geschwulst von keinem andern wahrnehmbaren Symptome als dem der Vergrößerung begleitet wird, so kann man die wahre Natur der Krankheit nicht eher entdecken, bis sich die kranken Theile bey der Section unsern

Blicken darbieten. Die Erscheinungen, die man alsdann wahrnimmt, sind im Allgemeinen hinlänglich characteristisch für die Krankheit. Die bedeutende Gröſſe der Geschwulst scheint von einer Affection der auſserhalb der Gelenkhöhle gelegenen Theile zu entstehen, welche auſſer einer Vergröſſerung ihres Umfanges auch eine wesentliche Veränderung in ihrer Structur erlitten zu haben scheinen. Es findet sich eine ungewöhnliche Menge klebriger Flüssigkeit, die mit der Cellularsubstanz untermischt ist. Die Cellularsubstanz selbst ist dicker, weicher und weniger fest zusammenhängend geworden, als im gesunden Zustande. Auf diese Art nähert sie sich in etwas der Natur einer einförmigen breyigten Masse, und fluctuirt daher wenn man anschlägt, so daß das undeutliche Gefühl von der Fluctuation einer Flüssigkeit entsteht, und schmiegt sich sanft und gleichmäſſig gedrückt allen kleinen Unebenheiten des Knochens genau an, indem sie den Anschein einer wirklichen dauernden Verdickung hervorbringt.

Die Consistenz der Geschwulst ist in der That nach der Dauer der Krankheit sehr verschieden. Wenn die Geschwulst noch neu und schnell angewachsen ist, so ist die klebrigste Feuchtigkeit flüssiger und die Cellen, die sie enthalten, sind deutlicher getrennt, so daß ein sehr deutlicher Unterschied zwischen den flüssigen und festen Theilen statt findet. Wenn die Geschwulst aber

älter und nur allmählig langsam gewachsen ist, so bekommt ihre ganze Substanz eine mehr gleichförmige Beschaffenheit, die einer weichen Knorpelmasse sehr ähnlich ist, in welcher man nicht leicht eine Verschiedenartigkeit der Theile wahrnimmt. In diesem Zustande ist die Substanz zu fest um bey der Berührung ein der Fluctuation einer Flüssigkeit ähnliches Gefühl hervorzubringen.

Ein anderer Umstand, welcher das Wahrnehmen irgend eines solchen Symptomes in dieser Art von Fällen verhindert, ist die Veränderung welche die Haut erleidet, indem diese dicker, fester und unempfindlicher wird und ein etwas ähnliches Ansehen gewinnt, wie das ist, welches die Haut in der Elephantiasis bekommt.

Was den Zustand des Kapselligamentes anlangt, so scheint es bald nach dem Beginnen der Krankheit eine wesentliche Veränderung seiner Structur zu erleiden. Es verliert seine feste Textur, und indem diese lockerer wird, nimmt die Dicke seiner Substanz zu. Zugleich hat die äußere Oberfläche, anstatt eine bläuliche Farbe mit einem etwas schimmernden Glanze darzustellen, mehr ein sehr dunkles Weiß.

Aber im Allgemeinen wird die wichtigste Veränderung an der innern Seite des Ligamentes bemerkt, welches mit einer Schicht einer blassgelblichen, weichen, halbdurchsichtigen Substanz bedeckt ist. Diese Substanz hat oft beynahe den achten Theil eines Zolles in der Dicke; sie

ist gemeiniglich sehr weich an der innern concaven Oberfläche, und fester an dem äußern convexen Theile, wo sie der Innenseite des Kapselligamentes mit einem beträchtlichen Grade von Festigkeit anhängt. An einigen Stellen findet sich ein schönes Gefäßnetz, und in dem Zwischenraume zwischen der Oberfläche des Schenkels und Schienbeines zieht sich häufig ein Anhang, der mit Blutgefäßen, besonders an seinen Rändern, angefüllt ist, bis zur Entfernung eines eiren halben Zolles hin. Diese Schicht einer fremdartigen Materie scheint durch eine lymphatische Exsudation gebildet zu seyn, und kann in diesem Betracht nicht sehr von der Natur der Ergießung, die die äußere Geschwulst bildet, verschieden seyn. Die große Anzahl von Gefäßen beweist, daß in einer gewissen Periode eine Entzündung statt gefunden hat.

Wenn das Kapselligament aufgeschnitten und die Gelenkhöhle bloß gelegt ist, so entdeckt man selten eine beträchtlich darin angesammelte Menge von Flüssigkeit, und was man darin findet, hat noch seltener das Ansehen einer wirklichen eiterartigen Materie. Sie bestehet im Allgemeinen aus einer molkenfarbenen Flüssigkeit, mit einer geringen Menge Materie und einigen in Verderbniß gerathenen festen Theilen des Gelenkes untermengt. Das Aussehen dieser letztern Substanz führt uns zunächst zur Betrachtung des Zustandes der Knochen und Knorpel. In dem

fortgeschrittenen Zustande der Krankheit findet man gewöhnlich große Zerstörungen an den Gelenkflächen des Gelenkes. Die Knorpel der Tibia besonders sind fast völlig verzehrt und die Knorpel der Gelenkköpfe des Schenkelbeines sind wenigstens zum Theil zerstört. Die Verzehrung der Knorpel fängt an den Rändern an, wo sie zuerst weich werden und schwinden; und diese Art der Verderbnis nähert sich allmählig der Mitte, bis nichts weiter übrig bleibt als ein Stückchen, das nicht breiter und dicker als eine Oblate ist. Während der Umfang in Verderbnis geräth, findet auch eine Lostrennung zwischen den Oberflächen des Knochens und Knorpels statt, so daß alle Verbindung zwischen ihnen aufgehoben ist, ehe die ganze Substanz des Knorpels verzehrt ist. Auch findet man gewöhnlich eine geringe Menge Materie in den Zwischenräumen. In einigen sahe ich die Verderbnis der Knorpel mit einer scheinbaren Dünnhcit der Ränder anfangen, ohne große Verschiedenheit in Hinsicht der Consistenz, zu gleicher Zeit von einer Verminderung der Festigkeit der Anheftung begleitet. Auf gleiche Art habe ich beobachtet, daß die Verderbnis des Knorpels immer an der Tibia weiter als am Femur fortgeschritten ist. Diese Verderbnis der Knorpel erscheint übrigens nicht so früh als die Affection der äußern weichen Theile; es ereignet sich sogar bisweilen, daß die Affection der weichen Theile solche Fortschritte ge-

macht hat, daß sie die Amputation nöthig macht, ehe die Knorpel wesentlich afficirt sind.

Wenn die Knorpel spät angegriffen werden, so werden es die Knochen noch später, indem das erste Symptom der Affection der Knochen die Lostrennung des Knorpels und seine anfangende Verderbnis ist. In dieser Hinsicht geschieht es auch am Femur später als an der Tibia. In der That bemerkte man in manchen Fällen, die die Amputation erforderten, keine Spur von Anfresung auf der Oberfläche des Femur, während in derselben Periode der Krankheit das Ende der Tibia tiefe Aushöhlungen an manchen Stellen seiner Oberfläche bekommen hatte. Die erste Spur zeigt sich am vordern Rande der ebenen Fläche am Kopfe des Knochens und von diesem Anfangspunkte schreitet sie allmählig rund zu dem hintern Theile herum, indem sie während der ganzen Zeit dem Rande des Knochens nahe bleibt. Diese Erosionen haben oft beynahe einen einen halben Zoll im Durchmesser und eine fast gleiche Tiefe. Ihre Anzahl ist verschieden, - aber häufig hinreichend, den ganzen Knochen zu umgeben, während der mittlere Theil so glatt und polirt wie im gesunden Zustande bleibt.

Es ist gleichfalls nicht ungewöhnlich, Erosionen zwischen der Apophysis und dem Kopfe des Knochens entstehen zu sehen. In der That habe ich sie niemals so tief eindringen gesehen, um eine vollkommene Trennung zu bewirken. Es

muß hier bemerkt werden, daß bey der ursprünglichen Bildung der Tibia diese beyden Theile, die Apophysis und Diaphysis besonders gebildet werden und jedes mit einem besonderen Periosteum versehen ist; und ob gleich nach ihrer Verwachsung die Trennung der Periostien verschwindet, so hängt doch das Periosteum an dem Orte ihrer Verbindung fester an, und senkt sich tiefer ein als an jedem anderen Orte. In dieser Hinsicht könnte es scheinen, als wenn dieser Theil vorzugsweise vor andern ergriffen würde und einen Beweis abgäbe, daß die Krankheit ursprünglich in den Ligamenten und membranösen Theilen anfinde, und längs ihnen zu ihrer Anheftung fortschritte. Dies ist im Allgemeinen das Ansehen, welches der Kopf der Tibia darbietet. Nie habe ich ein Beyspiel gesehen, oder davon gehört, in welchem die Tibia durch eine weißse Geschwulst verdickt worden wäre.

Die Wirkungen, die sich an dem Gelenkkopfe des Femur zeigen, sind sehr verschieden; denn ob derselbe gleich zu demselben Gelenke gehört, so ereignet es sich doch häufig, daß er nur sehr unbedeutende krankhafte Erscheinungen darbietet. Einige Schriftsteller haben wirklich versichert, daß der Gelenkkopf des Femur am beständigsten verdickt werde. Eine Behauptung, die ohne Zweifel wahr ist, wenn sie auf eine geringe Anzahl von Fällen beschränkt wird, allein da man diesen Satz als allgemein geltend aufge-

stellt hat, so kann er nicht mit der Wahrheit bestehen. Denn ob ich gleich sehr genau auf diesen Umstand bey der Section einer grossen Menge von Fällen von weisser Geschwulst, Acht gegeben habe, so bin ich doch selten im Stande gewesen, die geringste Verdickung an dem Gelenkköpfe des Femur wahrzunehmen. Ich finde auch diese sorgfältigen Beobachtungen durch die Berichte anderer Wundärzte von ausgebreiteter Praxis bestätigt, welche vorzüglich Gelegenheit hatten die Wahrheit der Sache zu prüfen. Ich bin daher geneigt, diese Verdickung der Gelenkköpfe vielmehr für eine zufällige Wirkung, als für eine nothwendige Folge der Krankheit anzusehen. Es ist gewiss nicht die gewöhnliche Folge der Gelenkgeschwülste, wenn dieselben noch im Entstehen sind. Denn es erhellet wirklich aus dem ganzen Verlaufe der Krankheit, daß dieselbe nicht zuerst in den Knochen ihren Anfang nimmt.

In den Fällen, in welchen die Gelenkköpfe des Femur verdickt sind, ist die Verdickung ungleich, so daß der Knochen, wegen seines unregelmässigen Wachsthums, verunstaltet wird. Es ist dies übrigens ein so seltner Zufall, daß, ungeachtet ich ausgebreitete Erfahrung in dieser Krankheit gehabt, und mein Augenmerk ganz besonders auf diesen Gegenstand gerichtet habe, mir doch wenig Beyspiele vorgekommen sind, in welchen diese Verdickung deutlich gewesen wäre.

Die gewöhnlichsten äußeren Kennzeichen der Krankheit der Gelenkköpfe des Femur, sind oberflächliche Erosionen nahe am Rande der Knorpel; allein diese sind selten weder zahlreich noch tief, und ihr Daseyn ist keinesweges beständig. Die Ränder sind oft dünn geworden und in einem Zustande von anfangender Auflösung und Trennung. Ob ich gleich keinen von diesen Processen zu der Zeit, wo ich sie beobachtete, weit fortgeschritten fand; so befindet sich doch, ungeachtet der Abwesenheit eines in die Augen fallenden Symptomes, das Schenkelbein keinesweges in einem gesunden Zustande; es ist beständig von weicherer Consistenz als gewöhnlich, so daß es leicht mit einem scharfen Instrumente durchbohrt werden kann. Außer dieser wider natürlichen Weichheit der Gelenkköpfe ist die feste Rinde des kugelförmigen Theiles des Knochens im Allgemeinen ungewöhnlich dünn, weshalb es scheint, daß die Krankheit eine Zerstörung der Substanz des Femur hervorbringe.

Der Zustand der Kniescheibe zieht im Allgemeinen die Aufmerksamkeit weniger auf sich, als der Zustand der beyden anderen Knochen. Allein wenn man den Knorpel genau untersucht, so findet man ihn gemeiniglich in einer anfangenden Auflösung und Trennung begriffen, obgleich die Substanz des Knochens selten sehr angegriffen ist.

Eben so gewöhnlich ist es, eine Ausschwitzung an der Oberfläche des Kapselligamentes zu finden, welches den Rand der Patella umgiebt und sich über die Oberfläche derselben hinerstreckt, so daß es auf diese Art zum Theil verborgen, bey dem ersten Anblick in seinem Umfange vermindert zu seyn scheint.

Dies ist im Ganzen der gewöhnliche Verlauf einer anfangenden und fortschreitenden weissen Geschwulst, und ihr gewöhnliches Aussehen. Es ist übrigens eine Krankheit, die mannigfache Verschiedenheiten darbietet, sowohl in Hinsicht des Ortes und der Art ihres Ursprunges, als auch ihrer Symptome. Denn obgleich die Geschwulst gewöhnlich an dem obern Theile der Tibia anfängt, so giebt es doch einige Fälle, in denen sie zuerst in der Gegend des untern Theiles des Schenkels ihren Anfang nimmt, indem sie beynahe die Gegend der beyden *muscul. vastorum* einnimmt. Von da verbreitet sich die Geschwulst allmählig nach unten, bis sie sich endlich am Gelenke festsetzet. Die Geschwulst hat anfangs keine bestimmte Gestalt, indem sie mehr eine allgemeine Aufgetriebenheit, als eine regelmäßige Geschwulst darstellt, und dabey unschmerzhaft ist. Während dieses Zustandes zeigt sie keinen eigenthümlichen Character. Es findet kein Gefühl von Fluctuation statt, und sie zieht die Aufmerksamkeit mehr wegen der Besorgnisse, die sie wegen der Nachbarschaft eines so wichti-

gen Gelenkes erregt, als als Krankheit an und für sich betrachtet, auf sich. Es wird übrigens gewöhnlich zu der Zeit, wo die Geschwulst zuerst erscheint, ein gewisser Grad von Schwäche im Gelenke bemerkt.

Es giebt eine andere Art von Geschwulst, welche denselben Theil des Schenkels einnimmt, und die durch eine ergossene Flüssigkeit hervor gebracht wird. Die Geschwulst ist gewöhnlich ausgebreiteter und steigt tiefer unter das Knie herab. Sie fängt ohne eine bekannte Ursache an, und ist von keinem Schmerze begleitet. Sie scheint sowohl wegen ihrer Lage als wegen der Art ihrer Fluctuation ganz deutlich nur oberflächlich zu seyn und gar keine Gemeinschaft mit dem Gelenke zu haben. Allein da sie im Allgemeinen allmählig größer zu werden fortfährt, ohne irgend eine Neigung sich zu vermindern oder zu zertheilen zu zeigen, so kann sie zuletzt auch das Gelenk in die Sphäre ihrer krankhaften Thätigkeit ziehen, und die Krankheit, welche sie alsdann darstellt, ist ihrem Wesen nach einer Krankheit ähnlich, die auf eine andere Art entstehet. Indem sie jedoch in ihren letzten Perioden sehr viel Aehnlichkeit mit einer anderen Krankheitsform hat, so ist doch ihre Prognose und Therapeutik, besonders in ihrer Anfangsperiode, beträchtlich von denen jener anderen Krankheitsform verschieden.

Die

Die Ansammlung von Flüssigkeit, welche ich eben beschrieben habe, liegt unmittelbar unter der Haut und hat weder eine bestimmte Gestalt noch Begrenzung.

Allein es giebt noch eine andere Varietät derselben, die, ob sie gleich aufserhalb des Gelenkes liegt, dennoch eine tiefere Lage und eine bestimmtere Gestalt hat. Sie liegt über den Schleimdrüsen die sich in der Nähe des Gelenkes befinden. Die Geschwulst ist, ob sie gleich offenbar eine Flüssigkeit enthält, oft gespannt; hervorragend und schmerzhaft. In diesem Zustande ist sie ganz bestimmt mit einem gewissen Grade von Entzündung verbunden. Und wenn diese Entzündung, wie es oft der Fall ist, einen üblen Verlauf nimmt, so wird das ganze Knie krankhaft afficirt, und es erscheinen Symptome, die denen ähnlich sind, die eine wirkliche weisse Geschwulst zur Folge haben. Uebrigens ist diese Krankheitsform eigentlich nur eine Modification einer andern Krankheit, die an einem anderen Orte besonders und genauer abgehandelt werden wird. Aus einem gleichen Grunde behalte ich mir absichtlich die Betrachtung derjenigen weissen Geschwulst noch vor, die sich zuerst in Gestalt einer lymphatischen Ergiessung in der Gelenkhöhle zeigt; weil, ob sich gleich solche Ergiessungen bisweilen in eine weisse Geschwulst endigen, sie doch oft einen günstigeren und sehr verschiedenen Ausgang haben

und aus diesem Grunde eine besondere Klasse von Krankheiten bilden.

Allein es giebt eine andere Art dieser Krankheit, welche, ob sie gleich genau betrachtet, aus derselben Ursach zu entstehen scheint, dennoch im Anfange so gänzlich verschiedene Symptome darbietet, dals es schwer ist, die Gleichheit der Krankheit zu erkennen. In dieser Abart findet weder eine äußere Geschwulst, noch irgend ein anderes Krankheitssymptom statt, sondern der Patient wird plötzlich von einem tiefsitzenden sehr heftigen Schmerze, der von einer außerordentlichen Schwäche begleitet ist, befallen. Der Schmerz scheint auf eine sehr genau umschriebene Stelle beschränkt zu seyn; vermehrt sich selten beym Drucke und es finden keine äußern Symptome von Entzündung statt. Der Anfall unterscheidet sich durch die fixe Beschaffenheit, Heftigkeit und Umschriebenheit des Schmerzes und durch die Abwesenheit einer äußeren Geschwulst, Entzündung und Empfindlichkeit von gichtischen und rheumatischen Anfällen. Es giebt keine hartnäckigere und unheilbarere Krankheit, so dals ihre Fortdauer und Hartnäckigkeit bisweilen die Entfernung des Gliedes durch Amputation erfordert. Herr Cheselden ist der erste Schriftsteller, welcher uns eine genaue und bestimmte Nachricht über diese Varietät der Krankheit giebt und zugleich bemerkt, dals bey der Section keine Spur der Krankheit entdeckt wer-

de, auſſer daſs man die Knochen weicher als gewöhnlich finde. In dieſem Betracht iſt dieſer Anfall der gewöhnlichen weiſſen Geſchwulſt ähnlich, und dieſe iſt einer von den Umſtänden, welche uns veranlaſſen können, die Identität beyder Krankheiten zu ſtatuiren. Mir iſt nie ein ſo bedeutender Fall dieſer Art vorgekommen, als daſs ich mich von der Nothwendigkeit der Amputation in demſelben überzeugt hielte, ob ich gleich mit verſchiedenen Fällen, bey denen dieſer Character hervorſtach und die mir keinen Zweifel über die Natur der Krankheit übrig lieſſen, zu thun gehabt habe.

Es giebt noch eine andere Abart dieſer Krankheit, welche wichtig genug iſt, um eine beſondere Berücksichtigung zu verdienen. In dieſer Varietät wird die Beweglichkeit des Kniegelenkes anſtatt aus Steifheit vermindert zu werden, wegen Erſchlaffung vermehrt, ſo daſs dieſelbe nicht allein eine vollkommene Ausſtreckung, ſondern auch eine geringe Beugung des Fußes nach vorn verſtattet. Dieſer außerordentliche Grad von Beweglichkeit iſt ein ſehr ſonderbarer Umſtand, der jedoch in der That mit der wahren Natur der Krankheit nicht ſo gänzlich im Widerspruche ſteht, als dieſe verſchiedene Erſcheinung bey dem erſten Anblick glauben machen ſollte. Denn die ſchon angegebene Tendenz der weiſſen Geſchwulſt iſt Weichheit und Erſchlaffung in jedem Theile, den ſie ergreift,

hervorzubringen, so daß die widernatürliche Steifheit, die in besonderen Perioden der Krankheit vorkommt, mehr von der Anhäufung fremder Materie in den äußeren Theilen, als von einer vermehrten Steifheit im Gewebe der Membranen und der bewegenden Kräfte des Gelenkes herzurühren scheint. Dem zufolge findet in Fällen, welche eine Beugung nach vorne über die gerade Linie hinaus verstatten, wenig wahrnehmbare Geschwulst statt. Wenn sich aber das Gelenk in einem anhaltenden Zustande von Beugung befindet, so findet man immer eine beträchtliche Verdickung des vorderen Theiles des Kniees, und diese Erklärungsart bestätigt sich dadurch, daß das Gelenk, nach Entfernung der fremdartigen angehäuften Materie, seine natürliche Beweglichkeit wiedererlangt, da die Ligamente, die dasselbe umgeben, nirgends zusammengezogen oder steif sind. Sogar die idiopathische Steifheit der Beugeschnen, die man angenommen hat, läßt sich nicht mit bestimmter Gewissheit beweisen. Denn nach der Amputation in solchen Fällen bleibt die Bewegung immer noch eben so beschränkt; welcher Umstand beweist, daß die Unbeweglichkeit von der krankhaft erzeugten Materie, die die Theile umgiebt, und nicht von dem Zustande der Muskeln und Sehnen des Kniegelenkes abhängt. Es ist wahr, die Muskeln müssen, so lange als das Knie nicht gebogen werden kann, unfähig zur Ausdehnung

scheinen, allein da in allen Fällen von weißer Geschwulst die Muskeln bleich werden und eine wässrige Consistenz bekommen und sich nur in einem geringen Grade dauernd contrahiren können, so scheint diese anscheinende Steifheit der Beugmuskeln die Folge ihres langen Verharrens in einer und derselben Lage zu seyn, und sie würden wahrscheinlich ihre natürlichen Functionen früher wieder erlangen, wenn die Knochen und Ligamente ihre normale Freiheit der Bewegung wieder bekämen.

Der verschiedene Verlauf weißer Geschwülste ist besonders merkwürdig. In den Fällen, die am schnellsten verlaufen, kann die Krankheit ihren höchsten Standpunkt im Verlaufe weniger Wochen erreichen. Die Geschwulst bekommt alsdann einen großen Umfang, das ganze System wird in Mitleidenschaft gezogen und der Patient ist in Gefahr ein Opfer der Heftigkeit der Krankheit zu werden. Im Gegentheile können die Fälle, die sich durch einen langsamen Verlauf unterscheiden, 13 — 14 Jahre dauern, ohne den Patienten in die Nothwendigkeit zu versetzen, sich von seinem Gliede trennen zu müssen. In Fällen von so langer Dauer läßt sich natürlich erwarten, daß der Schmerz nicht zu unerträglich seyn, und daß der Patient an keinen allgemeinen Krankheitserscheinungen leiden werde, weil er es sonst nicht so lange aushalten würde. Selbst gegen das Ende der Krankheit findet weder ein

so hoher Grad von Schmerz noch von Fieber statt, als in der vorigen Klasse von Fällen, und nur die beständige Fortdauer der Krankheit macht die Lage des Patienten unerträglich. Wir kennen keine eigenthümliche Constitution und kein Zusammentreffen von Umständen, welche zu dieser chronischen Art weißer Geschwulst prädisponirten. Allein die sehr schnell verlaufenden acuten Fälle scheinen mit einem damit im Zusammenhang stehenden Zustande von großer Erschlaffung und Schwäche verbunden zu seyn. Dem zufolge haben sich die merkwürdigsten Beispiele dieser Varietät, die ich beobachtet habe, bey Kindbetterinnen ereignet. In solchen Fällen, wo die Krankheit nur wenige Wochen gedauert hat, scheint es weniger auffallend zu seyn, daß die Knochen wenig angegriffen waren. Allein bey einer Dauer von 12 — 14 Jahren konnte man erwarten, daß die Knochen beträchtlich gelitten haben müßten. Dies ist jedoch nicht der Fall, indem die Erosionen in einigen Fällen der zuletzt beschriebenen Art nur unbedeutende Fortschritte gemacht zu haben scheinen. Ein Umstand, welcher durch sich selbst hinreichend beweist, daß ein Anfall von weißer Geschwulst nicht nothwendig zuerst in den Knochen seinen Anfang nimmt, indem wir hier sehen, daß in den beyden Extremen der Krankheit, nemlich bey einem schnellen und langsamen Verlaufe, die Knochen sehr wenig afficirt sind. Wenn man bey diesen schnell ver-

laufenden und erst kürzlich entstandenen Fällen die Theile öffnet, so ist die Abweichung von dem natürlichen Ansehen, die Ergießung einer lymphatischen Flüssigkeit abgerechnet, nicht besonders merkwürdig. Diese ergossene Flüssigkeit findet sich in so bedeutender Menge, und ist so wenig in ihrer Qualität verändert, daß sie beym Einschneiden in einem flüssigen Zustande ausfließen wird, ohne daß sie irgend etwas von einer eiterartigen Materie enthielte. In den langsam verlaufenden und chronischen Fällen, ist Zeit genug zur Entstehung von mancherley auffallenden und wichtigen Veränderungen vorhanden. Demnach bleibt nur eine geringe Spur von dem natürlichen Ansehen der weichen Theile übrig. Wenn ursprünglich die Ansammlung einer Flüssigkeit statt gefunden hat, so ist sie entweder zeitig resorbirt worden, oder hat eine Veränderung ihrer Consistenz erlitten, indem sie die einer gallertartigen oder knorpeligen Masse erlangt hat. In der cellulösen Membran sind keine Ueberreste einer bestimmten netzförmigen Textur, noch ihrer natürlichen Schlaffheit und Beweglichkeit mehr vorhanden. Ihr regelmässiger Bau ist zerstört und ihre feste Substanz aufgelöst, so daß man die verschiedenen Theile, die das Knie bilden, nicht mehr unterscheiden kann, indem das ganze eine homogene Structur darbietet, die in Folge einer langsam und allmählig eingetretenen Veränderung entstanden ist. Es scheint nicht, daß sie einen

so abnormen Grad von Irritabilität besitzt, welcher sich in kranken Theilen gewöhnlich zu finden pflegt, einige Stellen ausgenommen, die von einer Art Entzündung befallen gewesen sind, und Materie in einem flüssigen Zustande enthalten. Diese Stellen fühlen sich beym Berühren weich an und liegen zerstreut durch die verschiedenen Theile der ganzen Masse. Ihre Contenta sind nicht gleichförmig und bestehen theils aus einer schlecht gereiften eiterartigen Materie, theils aus einer bedeutenden Quantität einer sehr weichen gallertartigen Masse, und aus einer Portion einer dünnen dunkelgefärbten Flüssigkeit. Wenn diese kleinen Höhlen geöffnet werden, so dringt ein sehr widriger Geruch aus ihnen hervor. Die Haut, die nicht eigentlich der Sitz der Krankheit ist, erleidet in diesen chronischen Fällen keine andere Veränderung, als daß sie eine widernatürliche Dicke ihrer Substanz und Festigkeit in ihrer Textur erlangt. Ich habe mich bey der Beschreibung der theilweisen krankhaften Eiterungen mehr ins Einzelne eingelassen, weil sie bey jungen Kindern unter einer verschiedenen Gestalt erscheinen. Bey ihnen sind die Eiterungen ganz oberflächlich und von allen Symptomen einer mehr acuten Entzündung begleitet. Sie erreichen gewöhnlich den Umfang einer Pferdebohne ehe sie aufbrechen, und entleeren dann eine eiterartige Materie von ziemlich gesundem Ansehen. Nachher heilen sie im All-

gemeinen ohne besondere Schwierigkeit, während andere in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft entstehen, die den ersten in jeder Hinsicht ähnlich sind und einen ähnlichen Verlauf haben. Kurz das Vorkommen dieser theilweisen Eiterungen scheint weder den Fortgang der Krankheit zu beschleunigen, noch auf irgend eine andere Art darauf Einfluss zu haben. In diesen Fällen, die sich bey Kindern ereignen, bildet sich immer, als Ausgang eines Falles von weißer Geschwulst, eine Anchylosis.

Allein auch bey ihnen ist die Anchylosis ein so seltenes Ereigniß, daßs ich mich niemahls einer Gelegenheit erfreuen konnte, einen Fall davon zu untersuchen, wo nicht schon mehrere Jahre nach der Ausbildung der Anchylosis verflossen gewesen wären.

Außer den Erscheinungen, die in mehreren verschiedenen Arten von weißer Geschwulst, die ich mich zu beschreiben bemühet habe, vorkommen, ereignen sich in einzelnen Fällen häufig große partielle Eiterungen und andere anomale Symptome, welche einer allgemeinen Beschreibung der Krankheit nicht einverleibt werden konnten, obgleich diese Symptome jeden Fall, wo sie sich ereignen, verwickelter und schwieriger zu behandeln machen.

Es bleibt mir jetzt nur noch übrig, von der Natur der weißen Geschwulst des Kniegelenkes zu sprechen. Ich trage in dieser Hinsicht kein Be-

denken, sie zu den scrophulösen Affectionen zu rechnen, indem nicht allein die vornehmsten Symptome denen der Scropheln gleichen, sondern die weisse Geschwulst auch oft bey Patienten vorkommt, deren Constitution deutlich scrophulös ist. Die Weichheit und oberflächlichen Erosionen der Knochen, die Lostrennung und Auflösung der Knorpel, sind alles charakteristische Symptome der Scropheln. Denselben Character trägt auch die farbenlose Geschwulst, die durch eine lymphatische Ergiessung entsteht, keine bekannte Ursache hat, und von keiner äussern Entzündung begleitet wird; so wie die Natur und die Symptome der Exsudation, die die innere Seite des Kapselligamentes überziehet. Es verdient ferner bemerkt zu werden, daß die weisse Geschwulst in Gegenden, wo die Scropheln selten sind, eine den Aerzten völlig unbekannte Krankheit ist. Morgagni erwähnt daher ihrer Seltenheit in Italien. Auch in Wien und an manchen anderen Orten Deutschlands, scheint sie nur selten vorzukommen. In jenen Gegenden, besonders in dem schönen Clima von Italien, sind die Scropheln weit weniger herrschend als in den kältern und feuchten Climates des Nordens. Es giebt in der That keine Gegend, in welcher die weisse Geschwulst häufiger vorkommt, als die Insel Grossbritannien, wo die Scropheln bekanntlich allgemein herrschend sind. Wenn wir nach diesen allgemeinen Betrachtun-

gen unsere Aufmerksamkeit auf die eigenthümlichen Symptome richten, so werden wir keinen Unterschied zwischen ihnen und denen der Scropheln bemerken.

Diese Ansicht der Sache läßt in Hinsicht der wahren Natur der Krankheit wenig Zweifel übrig, und räumen wir den Scropheln einmal einen Antheil an Hervorbringung irgend eines Anfalles von weißer Geschwulst ein, so wird es uns nicht auffallen, daß die Symptome derselben durch eine so große Mannigfaltigkeit der Erscheinungen modificirt werden.

Fünftes Kapitel.

Einfacher Entzündungsanfall.

Ein einfacher Entzündungsanfall verursacht eine gespannte, schmerzhaftes Geschwulst, die von einer örtlichen Vermehrung von Hitze begleitet ist, indem der Patient zugleich an den allgemeinen Symptomen eines Entzündungsfiebers leidet. Der Anfall ist nach dem Grade seiner Heftigkeit verschieden, so daß ein Fall nur unbedeutend und vorübergehend seyn kann, während sich ein anderer mit Eiterung oder dem Tode endiget.

Eine wirkliche idiopathische Entzündung des Kniegelenkes kommt übrigens nur selten vor, ob sie gleich, wo sie sich ereignet, wegen ihres

Umfanges und der Structur der Theile, die der Krankheit unterworfen sind, unsre Aufmerksamkeit verdienet, denn die Knochen die das Knie zusammensetzen, bilden eine breite Gelenkfläche und sind durch eine zahlreiche und weit ausgedehnte Menge von Ligamenten mit einander verbunden; das Knie hat daher einen zusammengesetzten Bau, und ist durch eine Bedeckung weicher Theile geschützt. Diese Beschaffenheit seines Baues macht einen heftigen Entzündungsanfall sehr gefährlich. Denn in den frühern Perioden der Krankheit erregt die Spannung der Ligamente, wenn sie sich in einem entzündeten und gereizten Zustande befinden, den heftigsten Schmerz. Und in den letzten Perioden, wenn sich nämlich der Fall mit Eiterung endigt, ist der kranke Zustand der Gelenke, die viel Zeit erfordern, um ihren gesunden Zustand wieder zu erlangen, eine beständige Ursache zur Reizung, und giebt dem symptomatischen Fieber eine Neigung den hectischen Typus anzunehmen.

Denn wenn sich eine Ansammlung eiterartiger Materie in der Höhle des Kniegelenkes bildet, so sind die Ligamente wegen der Festigkeit der umgebenden Theile, die die Materie lange eingeschlossen halten, ehe sich eine äußere Oeffnung gebildet hat, um ihre Ausleerung zu gestatten, lange Zeit der krankhaften Reizung ausgesetzt.

Der Zustand der Knochen trägt gleichfalls zur Vermehrung der Krankheit bey, denn krankhafte Affectionen der Knochen haben im Allgemeinen einen trägen Verlauf, so daß sie, wenn sie einmal krankhaft affizirt sind, nicht so bald wieder heilen, und folglich die Reitzungen, zu deren Entstehung der krankhafte Zustand der Ligamente beygetragen hat, vermehren. Entzündung der Knochen hat zugleich ein abnormes Wachsthum, Verdickung und Ahätionen derselben, welche Anchylosis bilden, zur Folge; so daß das Gelenke auch nachher noch beständig steif, verdickt und verdrehet bleibt. Allein da die Anchylosis an einem andern Orte weitläuftiger abgehandelt werden wird, so will ich jetzt nichts mehr darüber sagen.

Wenn die Entzündung ihren Sitz außerhalb der Gelenkhöhle hat, so werden die Symptome niemals so heftig; und der Anfall dauert, wenn er sich mit Eiterung endigt, niemals so lange. Denn die Materie bahnt sich alsdann leicht einen Weg nach Aussen und bewirkt durch die Ausleerung große und schnelle Erleichterung.

In diesen Fällen müssen wir übrigens unsere Aufmerksamkeit nicht allein auf den Grad der Heftigkeit des Anfalles, ohne Rücksicht auf andre Umstände zu nehmen, beschränken, indem es eine sehr bekannte Thatsache ist, daß eine Entzündung, die ursprünglich einfach und uncomplicirt war, wegen einer allmählig und

unmerklich eintretenden Veränderung eine spezifische Natur annimmt, wenn die Constitution des Patienten durch eine eigenthümliche Krankheit verdorben ist. Dieses sich hinzugesellen einer neuen krankhaften Reitzung, ist besonders bey den unglücklichen Personen, die an einer scrophulösen Kakochymie leiden, merkwürdig. Denn es liegt in der Natur der Scropheln, sich auf die Theile des Körpers zu werfen, die durch eine Verletzung oder durch eine vorhergegangene Krankheit geschwächt sind. Nach dieser Regel, verwandelt sich eine Affection des Knies, die ursprünglich keinesweges bösartig war, wegen der ungesunden Constitution des Patienten in eine weisse Geschwulst von sehr bösartiger Natur. Man kann daher eine weisse Geschwulst als einen Entzündungsanfall betrachten, welcher durch die Complication mit den Scropheln modificirt worden ist. Andre Fälle stellen auf gleiche Art einen Entzündungsanfall dar, welcher durch die Complication mit andern Krankheiten modificirt wurde. So ist bey Patienten von gichtischer oder rheumatischer Constitution jede Verletzung, welche Entzündung am Knie hervorbringt, im Stande einen Anfall von Gicht oder Rheumatismus hervorzurufen. Die Heftigkeit der Entzündung wird nach den Umständen der Krankheit verschieden seyn; ob sich gleich, sie mag in einem Grade statt finden in welchem sie will, weder Fälle von Gicht noch

Rheumatismus mit Eiterung endigen. Anfälle von Gicht oder Rheumatismus, wenn sie heftig sind und häufig wiederkehren, können eine chronische Steifheit des Gelenkes hervorbringen, ohne irgend einen beträchtlichen Grad von Geschwulst oder Schmerz zurückzulassen, indem das Gelenk, wegen der Zusammenziehung der Beugesehnen, in einen bleibenden Zustand von Beugung versetzt wird. In den frühen Perioden der Krankheit könnte es auch scheinen als ob eine Ergießung in die Gelenkhöhle statt fände, weil bey einer genauen Untersuchung mit dem Finger deutlich eine Fluctuation unterschieden werden kann. Allein diese Ergießung tritt zu früh ein, als daß man sie für die Ansammlung einer eiterartigen, in Folge der Eiterung gebildeten, Materie halten könnte; und wie bedeutend die Ergießung auch immer seyn mag, so verschwindet sie doch im Fortgange der Heilung gänzlich, so daß, wenn der Kranke wieder genesen ist, keine Spur davon zurückbleibt.

Ich habe gewisse Zufälle gesehen, z. B. Wunden die in das Kniegelenk drangen, die ähnliche Ergießungen zur Folge hatten, obgleich im Allgemeinen die begleitenden Symptome von Spannung, Entzündung und Schmerz weit heftiger waren.

Da sich manche dieser eigenthümlichen Krankheitsformen nur allmählig zu einem einfa-

chen Entzündungsanfall gesellen, und diesem mehr oder weniger eine specifische krankhafte Thätigkeit mittheilen; so wird es oft schwer die wahre Natur der Krankheit zu entdecken, besonders zu der Zeit, wo diese Veränderung stattfindet. Man hat übrigens immer Grund zu argwöhnen, daß etwas mehr als ein einfacher Entzündungsanfall entstehen werde, wenn wir davon überzeugt sind, daß die Constitution des Patienten scrophulös, rheumatisch oder gichtisch ist.

Sechstes Kapitel.

Wassergeschwülste.

Entzündungsanfälle die aus verschiedenen Ursachen entstehen, und auf die eine oder andere Art modificirt werden können, sind bey weitem die häufigsten und heftigsten und daher die wichtigsten Affektionen des Kniegelenkes. Es giebt jedoch noch eine andere Klasse von Kniekrankheiten, welche, ob sie gleich mit keinem Fieber und Schmerz begleitet sind, und weniger häufig vorkommen, doch oft sehr bedenkliche Folgen haben, und immer äußerst schwer zu behandeln sind. Diese Klasse begreift die Ergießungen in die Gelenkhöhle, und man hat solche Fälle als Wassersuchten des Kniees aufgeführt. Sie entstehen von selbst ohne eine bekannte Ursache,

sache, und erreichen im Verlaufe weniger Tage einen bedeutenden Umfang.

Die Spannung, welche die Geschwulst verursacht, vermindert die Beweglichkeit des Gelenkes, so daß es weder vollkommen gebogen, noch vollkommen ausgestreckt werden kann. Die Theile die das Gelenke bedecken, sind übrigens nicht widernatürlich dick, so daß es im Ganzen leicht ist, sich Gewilsheit über die Natur der Geschwulst zu verschaffen, und wenn man dieselbe genau untersucht, so kann man die darin enthaltene Flüssigkeit deutlich bemerken. Denn wenn man an der einen Seite des Knies anschlägt, so dringt die Flüssigkeit leicht zur andern Seite und verursacht durch ihre Bewegung eine schwache Fluctuation. Der anhaltende Druck auf die eine Seite drückt diese Seite nieder und erhebt die andre, und während sich die Flüssigkeit von einer Seite zur andern unter der Patella hinbewegt, muß sich auch die Patella über ihre natürliche Lage erheben; so daß es, wenn man auf diese Umstände achtet, im Allgemeinen leicht ist, sich von dem Daseyn einer angesammelten Flüssigkeit zu überzeugen. Allein, ob wir gleich von dem Daseyn einer Flüssigkeit vollkommen überzeugt seyn können, so ist es doch nicht so leicht, die Natur der Flüssigkeit oder die Ursache ihres Ergießens zu bestimmen, da sie entweder aus reiner Schwäche, oder aus einer durch irgend eine

specifische Krankheit entstandenen Schwäche entstehen kann.

Ich habe dem zu Folge eine wassersüchtige Anschwellung des Kniees auf einen geringen Fieberanfall folgen sehen. Es fand kein Verdacht irgend einer andern Krankheit statt, kein Schmerz und der Umfang der Geschwulst war veränderlich. In diesem Falle scheint sie die Folge bloßer Schwäche gewesen zu seyn; allein in andern Fällen war die Ergießung deutlich mit irgend einer allgemeinen Krankheit des ganzen Systemes verbunden.

Das örtliche Aussehen der Theile verrieth in der That nichts besonderes, und nur Nebensymptome veranlaßten eine genauere Untersuchung. Das Daseyn syphilitischer Symptome, indem der Körper lange Zeit inficirt gewesen war, erregte den Verdacht, daß die Kniegeschwulst venerischer Natur seyn möchte. Es sind mir verschiedene Fälle bekannt, wo die Sache durch das Entdecken venerischer Symptome in anderen Theilen des Körpers aufgeklärt wurde, so daß wir, wenn eine solche Krankheit des Kniees, zugleich mit venerischen Symptomen, die lange gedauert haben, statt findet, Grund zu vermuthen haben, daß die Geschwulst aus derselben Ursache entstanden seyn möchte. So weit meine Beobachtungen reichen, sind venerische Wassersuchten des Kniees nicht so unempfindlich als die, die aus bloßer Schwäche entstehen; sie sind em-

pfändlicher und bey der Berührung sogar schmerzhaft. Eine andere häufige Ursache wassersüchtiger Anschwellungen des Kniees, ist eine scrophulöse Constitution. Die Wassersucht entstehet bisweilen in Folge von Gewaltthatigkeiten, allein häufiger entstehet sie allmählig ohne irgend eine bekannte Ursache. In diesem Falle entstehet die Geschwulst langsamer, so daß ihr Entstehen unmerklich ist, und daß viel Zeit erfordert wird, ehe sie einen beträchtlichen Umfang erreicht. Eine scrophulöse Wassersucht des Kniees wird niemals so gespannt, als diejenige, die aus einer venerischen Ansteckung entstehet; die Haut behält daher ihre natürliche Weichheit, und kann in einigen Fällen selbst weicher und dicker, als im gesunden Zustande erscheinen. Uebrigens ist der Unterschied den die Scropheln veranlassen so unbedeutend, daß man mehr aus Nebensymptomen, als aus örtlichen auf ihr Daseyn schliessen kann. Eine andere bestimmte Krankheit kennt man nicht als Ursache einer Wassersucht des Kniees. Alle solche Fälle sind äußerst beunruhigend, langweilig und lästig; allein diejenige, welche aus einer scrophulösen Verderbnis entstehet, ist bey weitem die schlimmste, und hat am öftersten einen ungünstigen Ausgang.

Diejenigen, die von einer venerischen Ansteckung herrühren, scheinen eine Heilung zuzulassen, und Rückfällen weniger unterworfen

zu seyn; denn bey den andern Varietäten ist ein Rückfall nichts unmögliches. In denen Wassersuchten, die aus bloßer Schwäche entstehen, vergehet die Geschwulst bisweilen von selbst, wenn der Patient seine Kräfte wieder erlangt. Allein in den beyden andern Arten findet nur eine Heilung durch Kunst statt.

Siebentes Kapitel.

Ungewöhnliche Krankheit.

Es bleibt uns noch die Betrachtung einer andern Affection des Kniegelenkes übrig, die ein eigenthümliches Aussehen und sehr gefährliche Folgen hat.

Sie ist anomal und noch nicht beschrieben. Es sind mir unter der großen Anzahl von Patienten mit verschiedenen Krankheiten des Kniegelenkes, die ich Gelegenheit zu sehen gehabt habe, mehrere Fälle vorgekommen. Alle diese Fälle waren schon weit fortgeschritten, ehe ich sie zu Gesichte bekam, und die ersten Perioden der Krankheit wurden von dem Patienten nicht genau beschrieben. Als ich die Geschwulst untersuchte war sie von sehr großem Umfange, unregelmäßiger Gestalt und fester Consistenz. Bey der Berührung fühlte man deutlich eine Fluctuation, und wenn man die ganze Oberfläche gelinde drückte, so konnte man leicht bemerken, daß die ver-

schiedenen Theile der Geschwulst einen verschiedenen Grad von Festigkeit besaßen. Sie schien am Umfange beständig nach und nach zuzunehmen, obgleich die Heftigkeit des Schmerzes und die allgemeine Reizbarkeit der Geschwulst, keinesweges der Heftigkeit der andern Symptome entsprachen. Denn nach dem sie selbst einen weit größeren Umfang, als eine weisse Geschwulst jemals erreicht, bekommen hatte, so war doch der Schmerz nicht heftig und das damit verbundene symptomatische Fieber gleichfalls weit mäßiger. An schnellem Wachsthume übertreffen sie übrigens alle andre Arten von Geschwülsten, indem der merkwürdigste Fall, den ich beobachtet habe, in fünf bis sechs Wochen seinen höchsten Grad erreichte. Er hatte dann auch wirklich einen außerordentlichen Umfang, indem derselbe in seiner größten Dimension 28 Zoll betrug. In dieser Periode waren die Symptome in der That äußerst bedenklich und der Patient litt an einem bedeutenden hectischen Fieber. In keinem dieser Fälle fand übrigens die geringste oberflächliche Röthe der Haut, noch irgend ein anderes Zeichen von Entzündung statt.

Dies sind die äußern Erscheinungen, welche diese eigenthümliche Krankheit darbietet.

Wenn man in die Substanz der Geschwulst einschneidet, um ihren innern Bau kennen zu lernen, so bietet sie Erscheinungen dar, die

augenscheinlich von denen verschieden sind, die sich in manchen andern Krankheiten des Knies zeigen. Besonders zeichnet die Beschaffenheit der Knochen diese Krankheit vor den andern aus.

Der Kopf der Tibia ist besonders angegriffen. In einigen Fällen erleidet er eine beträchtliche Verdickung; während er in andern gänzlich zerstört zu seyn scheint. Wenn er verdickt ist, so findet nicht so wohl eine Vermehrung seiner Substanz, als vielmehr die Trennung der verschiedenen Lamellen des Knochens von einander statt.

Indem der Knochen auf diese Art so beträchtlich vergrößert erscheint, ohne daß er irgend eine Zunahme seiner Masse erlitte, so hat er in seinem Baue viel Aehnlichkeit mit einer Honigrübe, und wird wegen seiner bedeutenden Zwischenräume, in Verhältniß zu seiner geringen Masse, äußerst zerbrechlich. Ob dieser bedeutende Grad von Zerbrechlichkeit bloß aus seinem veränderten mechanischen Baue unabhängig von einer andern krankhaften Affection der Theile entsteht, kann ich bis jetzt noch nicht mit Genauigkeit bestimmen. Ich bin jedoch geneigt zu glauben, daß der Knochen auch in andrer Hinsicht krank sey, weil indem ich damit beschäftigt war, mir ein trocknes Präparat eines solchen Falles zu machen, die ganze verdickte Portion des Knochens in Stücke zerbröckelte, und bald nichts weiter übrig blieb, als der Theil

der Tibia, der nicht von der Krankheit angegriffen worden war. Es findet auch noch diese andre Verschiedenheit zwischen der Krankheit, die ich jetzt beschreibe, und einer weissen Geschwulst statt, daß in Fällen einer weissen Geschwulst, die Fibula niemals leidet, da hingegen in dieser anomalen Krankheit der obere Theil der Fibula auch in die Masse der Geschwulst mit eingeschlossen und gänzlich zerstört ist. Die Art der Aufzehrung ist, so weit mir meine Erfahrung sie zu untersuchen Gelegenheit gegeben hat, folgende: Die Zellen des Knochens bringen, indem sie einen ungewöhnlichen Grad von Ausdehnung erleiden, die Lamellen zu einem außerordentlichen Grade von Dünnhheit, welche bewirkt, daß eine große Fläche derselben, der Einwirkung der weichen Theile, mit denen sie in so genauer Verbindung stehen, ausgesetzt wird. Unter diesen Umständen werden sie verzehrt, oder mit ihnen vermischt, oder auch in eine ähnliche Substanz verwandelt.

So geht auf die eine oder andere Art die ursprüngliche Mannigfaltigkeit des Baues zuletzt gänzlich verloren. Die Krankheit der weichen Theile, mit denen der Knochen allenthalben in Berührung steht, gleicht der, die man in der That etwas zu oberflächlich einen Scirrhus genannt hat. Sie sind sehr durchsichtig, farblos und von einer weichen gallertartigen Consistenz, besitzen aber einen hinlänglichen Grad

von Festigkeit, um ihre Form zu behalten, wenn sie in dünne Stücke zerschnitten werden. Kein Theil derselben befindet sich in einem flüssigen Zustande, und die ganze Masse ist beynahe gleichförmig, obgleich einige Theile derselben fester als andere sind. Allein in keinem der Fälle, die zu meiner Kenntniß gelangt sind, fand weder eine Neigung zur Entzündung noch zur Ecyterung statt. In einem Falle, welcher, so weit ich urtheilen konnte, von derselben Natur war, und welchen ich in einer frühern Periode zu untersuchen Gelegenheit hatte, war der Character eines Scirrhus deutlich ausgedruckt. Die Oberfläche war uneben und bestand aus harten, hervorragenden, farbelosen Knoten. Die Substanz war fester, der Schmerz jedoch nicht unerträglich. Er fing tief in der Kniekehle an, und hatte schon begonnen, das Gelenke rings einzunehmen, ehe das Glied amputirt wurde. Vorher schon war, bald nach seinem Entstehen, ein Versuch gemacht worden, die Geschwulst zu extirpiren, allein ohne Erfolg, indem sie in ungefähr 18 Monaten wieder kehrte. Ich glaubte, daß dieser Fall ein Beyspiel derselben Krankheit in ihrer Anfangsperiode sey, obgleich wenn eintretende Umstände die Beobachtung der Krankheit nur in ihren äußersten Zeiträumen im Anfange und am Ende gestatten, einige Schwierigkeit obwalten mag sich Gewißheit über die Identität beyder Krankheiten zu verschaffen; es wird

auch nicht möglich seyn, weiter als bis zur Wahrscheinlichkeit über diesen Gegenstand zu gelangen. bis daß eine ununterbrochene Reihe von Beobachtungen die Extreme mit einander verbindet.

Diese Krankheit, von welcher Natur sie auch seyn mag, ist immer von der dringendsten Gefahr begleitet. Kein Heilmittel, welches bisher versucht worden ist, besitzt die geringste Kraft, ihren Fortgang aufzuhalten. Sie kann daher für unheilbar gehalten und mit zu denen Krankheiten gerechnet werden, die, dem Lauf der Natur überlassen, sich verschlimmern, und die deshalb, aller Wahrscheinlichkeit nach, stets einen unglücklichen Ausgang nehmen werden.

Einige Wundärzte haben sich daher dazu verleiten lassen, dem natürlichen Ausgange des Falles durch Entfernung der afficirten Theile vorzukommen; denn obgleich die Amputation über dem Kniegelenke immer eine fürchterliche Operation ist, so ist doch der Erfolg im Ganzen glücklich genug, um diesen Versuch zu rechtfertigen, weil man bemerkte, daß sich die Patienten, nachdem sie sich den Verlust ihres Gliedes hatten gefallen lassen, einer bessern Gesundheit erfreuten, als wenn sie die Krankheit ihrem natürlichen Verlaufe überlassen hätten. Allein der unglückliche Ausgang eines jeden Falles von dieser Krankheit, in welchem dieß Verfahren angewendet wurde, bewies, wie sehr die Gefahr bey

dieser Operation für zu gering geschätzt wurde ; denn alle Patienten, ohne Ausnahme, bey welchen die Operation verrichtet worden war, starben an einer sich hinzugesellenden Verblutung. Wenn diese Verblutung sich nur in einem einzigen Falle ereignet hätte, so könnte man sie in der That der Nachlässigkeit oder dem Zufalle zuschreiben; allein da sie sich in allen Fällen der Krankheit ohne Unterschied, und in sehr verschiedenen Perioden, von der Zeit der Operation an, ereignete, so mußte man dieselbe als die Wirkung einer gemeinschaftlichen Ursache ansehen können, allein indem in der That gefährlichsten Falle der Krankheit, den ich beobachtet habe, erschien die Verblutung erst am 13. oder 14. Tage nach der Operation, 2 Tage nach der von selbst erfolgenden Lösung der Unterbindungsfäden der Arterien. In dieser beträchtlichen Zwischenzeit hatten die Wunden der Arterien Zeit genug, sich fest zu vereinigen und völlig zu verwachsen, wenn sie sich nämlich in einem gesunden und kräftigen Zustande befunden und die Neigung gehabt hätten, auf die gewöhnliche Art zu heilen. Wir müssen daher das Entstehen der Verblutung in dieser spätern Periode für die Wirkung der Krankheit halten. In diesem Falle war das Daseyn der Krankheit offenbar, und die Reitzung, die sie erregte, war so bedeutend, daß sie eine Entzündung und Eiterung in den Schaamtheilen erregte, indem sich die Krankheit längst

dem Laufe der Arterien weiter verbreitet hatte. Der Patient bekam ein hectisches Fieber und unterlag allmählig der Heftigkeit der Krankheit. Sein Tod konnte theils den Wirkungen des Fiebers, theils dem Blutverluste, welchen die Verblutung zur Folge hatte, zugeschrieben werden; welche beyde Umstände den krankhaften Veränderungen, die durch die Wirkung dieser eigenthümlichen Krankheit in der Constitution hervorgebracht wurden, zuzuschreiben sind. Wenn man die Ursache dieser Verblutung erwägt, so scheint es wahrscheinlich, daß sich die Arterienränder bald nach der Operation an einander hefteten, daß aber die Adhäsion so schwach und die Neigung zur Verwachsung so geringe war, daß der Antrieb des Blutumlaufes hinreichend war, sie 2 Tage nach Lösung der Unterbindungsfäden zu trennen; denn bey Untersuchung der Theile bey der Section, fand man keine Spur von Zerfressungen; die Häute der Arterien hatten ein ungesundes Ansehen, und nahe am obern Theile des Schenkels, waren sie von einer Ansammlung einer eiterartigen Materie umgeben, die durch eine schlechte Eiterung entstanden war. Wegen dieser Umstände und wegen des unglücklichen Ausganges aller dieser Fälle, könnte man auf die Muthmaßung gerathen, daß die Krankheit eine Neigung habe die Arterien zu affiziren, und daß, in Folge dieses krankhaften Zustandes, alle Patienten, bey denen die Opera-

tion verrichtet war, entweder als Opfer der Verblutung allein, oder der Verblutung und des symptomatischen Fiebers, gefallen wären. Ein anderer Fall, den ich in der Anfangsperiode zu Gesicht bekam, bot glücklichere Resultate dar, indem sich der Patient vor der Amputation erholte, ohne an irgend einem schlimmen Zufalle zu leiden. Allein in diesem Falle, welcher meiner Meinung nach von derselben Natur war, hatte sich die Krankheit noch nicht so weit verbreitet, um auch die Arterien in ihren Wirkungskreis zu ziehen, daß dieselben daher nicht krankhaft affizirt wurden.

Was die Ursachen dieser neuen und eigenthümlichen Krankheit anlangt, so halte ich es für zweckmäßiger davon zu schweigen. Denn welche Entdeckungen darüber auch künftig gemacht werden mögen, so sind mir doch bis jetzt die Natur und Ursachen derselben gänzlich unbekannt.

Achstes Kapitel.

Bewegliche Körper.

Eine andere eigenthümliche Krankheit wird durch die Gegenwart eines beweglichen Körpers in der Gelenkhöhle begründet. Der Schmerz ist dabey oft heftig, entstehet plötzlich und ist anfangs von keinem andern Krankheitssymptome begleitet. In dieser Periode entdeckt der Pa-

tient die Ursache seiner Krankheit allein aus dem Umstande, daß er bisweilen eine kleine harte Geschwulst an verschiedenen Theilen des Kniees fühlt. Ist diese Entdeckung einmal gemacht, so läßt sich die Entstehung der Krankheitssymptome, und warum der Patient zu einer Zeit frey von allem Uebelbefinden ist, während er zu einer andern so bedeutend leidet, leicht erklären. Denn es läßt sich leicht begreifen, daß der bewegliche Körper, wenn er seinen Ort verändert, eine Lage annehmen kann, welche wegen des dadurch verursachten Drucks, große Reitzung erregt, oder daß er sich nach einer Seite bewegen läßt, wo er keinen Druck verursacht, oder gar nicht gefühlt wird.

Aus diesem Grunde sind die Anfälle von Schmerz, sowohl in dem Grade ihrer Heftigkeit, als in der Länge ihrer Dauer sehr veränderlich. Wenn aber der bewegliche Körper lange in einer Lage bleibt, welche große Reitzung verursacht, so nimmt die Heftigkeit der Symptome immer zu und veranlaßt eine Krankheit von sehr bedenklicher Art, indem der Patient gänzlich unfähig ist, irgend eine Beschäftigung vorzunehmen, die den Gebrauch des Kniegelenkes erfordert. Allein auch während der heftigsten Anfälle verspürt der Kranke einen allgemeinen Nachlaß des Schmerzes, wenn er sich ruhig verhält. Allein dieser Zustand von Wohlbefinden dauert nur so lange, als er sich der Bewegung enthält, indem

sich der Schmerz sogleich wieder einfindet, wenn er sich wieder zu bewegen anfängt. Von Zeit zu Zeit eintretende Zufälle von heftigem Schmerz sind daher das einzige Symptom, welches bestimmt durch die Anwesenheit eines fremden Körpers hervorgebracht wird, denn er ist nicht nothwendig von Geschwulst, oder Entzündung, oder irgend einer andern Veränderung im Aussehen des Knies begleitet. In einigen Fällen hat in der That die fortdauernde Reitzung eine deutliche Veränderung im Zustande der Theile zur Folge. In einigen Fällen findet ein geringer Grad von Geschwulst statt, die mit einiger Abweichung von der natürlichen Gestalt verbunden ist. Zu einer andern Zeit findet sich deutlich eine Quantität Flüssigkeit in der Gelenkhöhle angesammelt; obgleich keines dieser Symptome beständig ist.

Diese beweglichen Körper scheinen sehr mannigfache Eigenthümlichkeiten zu besitzen, und entstehen wahrscheinlich aus sehr verschiedenen Ursachen. Die eine Art findet man beständig loose in der Gelenkhöhle liegen. Eine andre Art ist beständig angeheftet; *) und eine dritte und bey weitem häufigste Art, ist biswei-

*) Es könnte ein Sprachfehler zu seyn scheinen, von einem beweglichen Körper zu sprechen, welcher angeheftet ist. Allein da er an dem Kapselbande befestigt ist, und die Substanz des Knochens daher eines ge-

len angeheftet, öfterer aber loose. Diese letzte Art bestehet entweder ganz aus Knorpel oder aus einem knöchrichten Kern, der mit einem oberflächlichen Lager von Knorpel bedeckt ist.

Die Entstehungsart dieser Gattung ist nicht so leicht auszumitteln. In einigen Fällen hat man wirklich einen Theil des ursprünglichen Knorpels, welcher dem Anscheine nach dem Körper, welcher loose gefunden wurde, entsprach, aufgezehrt gefunden. Allein dieser Umstand scheint mehr zufällig zu seyn; da man bewegliche Körper, die in jeder Hinsicht den andern ähnlich waren, auch in den Höhlen der Schleimbeutel gefunden hat. Die Entdeckung derselben in den Schleimbeuteln veranlaßt mich auch an der Wahrscheinlichkeit ihres Ursprunges, aus einer Portion ergossenen Blutes, zu zweifeln; welches sein ihm einwohnendes Leben behaltend, und der Oberfläche des Knorpels anhängend, endlich in eine Substanz verwandelt worden ist, die der ähnlich ist, welcher es anhing. Denn wäre Aehnlichkeit der Substanz eine nothwendige Folge ihrer Anheftung gewesen, so würden diese Körper, die sich in dieser Lage finden, nicht bald aus Knöchern, bald aus Knorpel bestanden haben.

wissen Grades von Beweglichkeit fähig ist, außer daß man ihn beständig an einem und demselben Orte findet, so hat er viel vom Character der Beweglichkeit.

Bisweilen findet man sie mit einer feinen Haut bedeckt, die mit vielen Blutgefäßen durchwebt ist, obgleich diese Erscheinung ungewöhnlich ist. Ihre Gestalt und Größe ist verschieden. Im Allgemeinen haben sie die Gestalt eines abgeplatteten Ovals, welches auf einer Seite etwas convex, auf der andern concav ist, und die größten derselben haben beynahe einen Zoll in ihrem längsten Durchmesser. Wenn gleich knöcherne und knorpelige Körper ursprünglich alle an einem dünnen Stiel befestigt gewesen seyn mögen, so ist es doch ausgemacht, daß diese Befestigung in den spätern Perioden der Krankheit zerstört worden ist, so daß sie zuletzt als fremde bewegliche Körper betrachtet werden können; und sie werden beständig in diesem Zustande gefunden, wenn die Krankheit ein Gegenstand unserer Beobachtung wird.

Diejenige Art, welche beständig von ihrem Anfange bis zu ihrem Ende angeheftet bleibt, ist von einer in jeder Hinsicht sehr verschiedenen Natur. Sie ist so weit davon entfernt, die Festigkeit eines Knochens zu erlangen, daß sie im Gegentheil kaum eine nur etwas beträchtliche Festigkeit besitzt. Alle Fälle derselben die ich beobachtet habe, kamen in Fällen von weißer Geschwulst vor, in denen die innere Fläche des Capselligamentes mit einer lymphatischen Ausschüttung bedeckt war. Ein Theil dieser Ausschüttung hatte sich an einigen Stellen über die Fläche

Fläche der Uebrigen $\frac{3}{4}$ Zoll weit erhoben; derselbe befand sich in gewisser Hinsicht in einer hängenden Lage; denn der Hals desselben, ob er gleich nicht sehr dünn war, war doch dünner als die übrige Masse seiner Substanz. Bei der äußeren Untersuchung bemerkte man deutlich, daß dieser Auswuchs einen geringen Grad von Beweglichkeit besaß. Der Grad seiner Festigkeit ließ sich nicht genau bestimmen wegen der über ihm liegenden Theile, welche in diesen Fällen etwas dicker als gewöhnlich sind, und daher bey einem jeden so tief liegenden Körper beinahe das nämliche Gefühl hervorbringen. Eine solche Substanz besitzt daher vollkommen den Charakter eines harten beweglichen Körpers, der sich in der Gelenkhöhle befindet. Man findet ihn in der That immer genau an einem und demselben Orte, ob er gleich beym Drücken eines geringen Grades von Bewegung fähig ist, und wie lange er auch immer dauern mag, so trennt er sich doch niemals von seiner Anheftung an der Oberfläche des Kapselligamentes. *)

Die dritte Art dieser beweglichen Körper wird immer loose gefunden, und scheint nie den

*) Ich habe in Fällen von weißer Geschwulst das Schenkelbein von einem hervorragenden Ringe umgeben gefunden, welchen ich von derselben Beschaffenheit, als die Auswüchse, von denen ich jetzt spreche, fand. Allein er war vor der Amputation verschwunden, und konnte bey der Section nicht gefunden werden.

geringsten Zusammenhang mit dem sie umgebenden Theilen zu haben. Die Farbe und Beschaffenheit dieser Art ist immer sehr verschieden. Man findet nie eine Spur einer bestimmten Organisation in ihnen. Ihr Ansehen gleicht in vielen Stücken dem eines Stückes *Sperma Ceti*, oder geronnenen Eyweisses und sie scheinen ihren Ursprung von der Verdickung eines Theils der Synovia zu haben. Der Theil, der verdickt ist, mag vielleicht als Kern, mehr von den ihn umgebenden Theilen an sich ziehen, und so bis zu einem bestimmten Grade eine beständige Massenzunahme erleiden. Es läßt sich daher leicht begreifen, wie diese Art Körper an Umfange zunehmen, ob es sich gleich nicht leicht einsehen läßt, durch welchen Proceß diejenigen, welche von knöcherner oder knorpeliger Beschaffenheit und von ihrer Befestigung gelöst sind, größer werden können, wie doch sehr glaubwürdige Gewährsmänner versichert haben.

Alle diese drey Arten fremder Körper, wie sehr auch die eine von den andern in unbedeutenden Punkten verschieden ist, kommen ihrem Wesen nach mit einander überein. Insbesondere hat keine von ihnen eine Neigung von selbst und gründlich zu heilen; sie haben alle eine anhaltende Reizung, die sich oft noch vermehrt, zur Folge; oder veranlassen bloß auf einige Zeit, in Folge irgend einer Veränderung ihrer Lage, Nachlaß derselben. Der Nachlaß ist übrigens

bisweilen vollkommen, und dauert eine beträchtliche Zeit ununterbrochen fort, obgleich die Länge seiner Dauer durchaus zufällig ist, oder wenigstens von Umständen abhängt, die wir nicht reguliren können. Im Ganzen muß daher in allen Fällen dieser Krankheit eine ungewisse, oder vielmehr ungünstige Prognosis gefällt werden.

Es ist ein unglücklicher Umstand, daß sich uns in keinem dieser Fälle eine Aussicht darbietet, die Heilung durch Resolution zu bewirken; denn selbst die, welche beständig angeheftet, und von weicherer Beschaffenheit sind, und wo daher die Heilung am ehesten durch Resolution bewirkt werden zu können scheint, sind wirklich die unheilbarsten und gefährlichsten Fälle. Denn außer der Gegenwart eines beweglichen Körpers, welcher auf eine mechanische Art Reizung verursacht, befinden sich auch die Theile, denen er anhängt, immer in einem sehr kranken Zustande.

Das bisweilen stattfindende Freysein von Schmerze, welches eintritt, wenn der bewegliche Körper eine günstigere Lage annimmt, hat einige auf den Gedanken gebracht, den Versuch zu machen, den Körper in eine solche Lage zu bringen, und ihn durch einen gehörigen Druck in derselben zu erhalten. Dieses Verfahren ist auch bisweilen mit scheinbar gutem Erfolge angewendet worden. Es ist allemal sicher; ob es

gleich ungewiß zu seyn scheint, ob die Erleichterung, die auf diesen Versuch folgte, bloß zufällig entstand, oder ob der Druck des Verbandes mit dazu beytrug. Dieses Verfahren setzt auch voraus, daß es in unserer Gewalt stehe, den beweglichen Körper nach Gefallen zu führen, und ihn dahin zu bringen, wohin wir wollen, zwey Bedingungen, welche gewiß nicht in der Wirklichkeit statt finden. Denn in den meisten Fällen kann der Körper nur bisweilen gefühlt werden, auch kann er nicht immer in die Lage, die wir wünschen gebracht, und in derselben festgehalten werden.

Uebrigens steht diesem Versuche nichts entgegen, wenn die Umstände in diesen Fällen günstig dazu sind. Wenn wir dazu entschlossen sind, so müssen wir uns bemühen, den Körper durch einen geschickten Handgriff aus den Gelenkflächen der Knochen wegzubewegen, und durch Binden und Compressen verhindern, daß er nicht wieder zurückfalle und dem Patienten bey Bewegung des Kniegelenkes lästig sey. Das Fehlschlagen dieses Versuches hat keine üblen Folgen, und das zu Erreichung unserer Absicht erforderliche Verfahren ist nicht nothwendig von Schmerz begleitet.

Wenn aber der Versuch die Krankheit durch Anwendung eines zweckmäßigen Druckes zu heilen, ohne Erfolg bleibt, so ist die Entfernung des fremden Körpers durch einen Schnitt, das

einziges Mittel, das unserer Wahl übrig bleibt. Wenn man sich zu diesem Verfahren entschlossen hat, so muß man zunächst die Anwendbarkeit der Operation, und die Sicherheit, mit der sie verrichtet werden kann, vorsichtig prüfen. Die Entscheidung dieses Punktes hängt zum Theil von der Natur des Falles ab; denn in einer Klasse von Fällen, z. B. denen, wo der zu entfernende Körper eine fleischigte Consistenz hat, und durch eine breite Anheftung an der innern Seite des Kapselligamentes hängt, ist das Verfahren, wobey man einen Einschnitt in das Gelenk macht, völlig unanwendbar, indem es nothwendig die gefährlichsten Folgen haben muß. Der Grund davon ist vor unseren Augen, indem diese beweglichen Anwüchse, wenn sie eine breite Anheftung haben, durch keinen einfachen Schnitt, wie groß derselbe auch immer seyn möge, entfernt werden können. Daher ist es auch; wenn das Kapselligament bloß gelegt ist, immer noch schwierig, die Ausschneidung des Auswuchses ohne große Beunruhigung des Operateurs und ohne große Gefahr des Patienten, zu vollenden. Die Operation ist daher immer langwierig und schmerzhaft, und hat einen bedeutenden Grad von Entzündung zur Folge. Schon diese Umstände würden die Operation gefährlich machen, wenn sich gleich die verwundeten Theile in einem vollkommen gesunden Zustande befänden. Sie wird noch weit gefährli-

cher seyn, wenn die Theile krank sind; und da sich die Ligamente des Gelenkes in jedem Falle dieser Art Krankheit in einem krankhaften Zustande befinden, so müssen die Folgen der Operation noch weit mehr zu fürchten seyn. Es kann daher nicht zweifelhaft seyn, daß es zweckmäßig ist, die Operation unter so ungünstigen Umständen zu unterlassen, da der Patient unvermeidlich einer großen Reizung ausgesetzt ist, ohne daß man sich mit der Aussicht zu irgend einem Vortheile schmeicheln könnte. In der That nahm auch jeder Fall, von dem ich weiß, daß dieser Versuch gemacht wurde, einen unglücklichen Ausgang. Ich kann daher dieses Verfahren mit um so größerer Zuversicht, als zu voreilig und unüberlegt, verwerfen.

Da das Verfahren in den Fällen wo der bewegliche Körper an der inneren Seite des Kapselligamentes befestiget ist, vor Augen liegt, so sollten wir uns bemühen, die Symptome zu erforschen, die dieselben von denen anderer Art, unterscheiden. Zuerst sollten wir immer untersuchen, ob irgend eine beträchtliche Geschwulst der darüberliegenden Theile statt findet; denn ob gleich diese Theile in andern Fällen auch einen gewissen Grad von Verdickung erleiden können; so sind bey ihnen doch weder die widernatürliche Dicke, noch die krankhafte Reizbarkeit so deutlich ausgezeichnet. Ueberdies ist diese Varietät der Krankheit oft von deutli-

chen Symptomen einer weißen Geschwulst begleitet. Wenn sich der Körper daher beständig in derselben Lage darbietet, denselben Grad von Reizung erregt, und dieselbe verhinderte Bewegung des Gelenkes zur Folge hat, so sollten wir wenigstens vorsichtig mit dem Versuche seyn, ihn durch Einschneiden in das Kapselligament zu entfernen. Wenn im Gegentheile der Körper durch seine häufige und plötzliche Ortsveränderung keine Befestigung verräth, wenn keine andre Krankheitserscheinung und kein Schmerz statt findet, den ausgenommen, welcher von einer ungünstigen Lage des Körpers entstehet, so hat man von dem Einschneiden in das Kapselligament keine besondere Gefahr zu fürchten.

Uebrigens ist die Operation in allen, selbst den günstigsten Fällen, immer sehr gefährlich, und sollte nicht eher unternommen werden, als bis die Heftigkeit der Symptome die Leiden des Patienten unerträglich macht; denn obgleich das Oeffnen des Kapselligamentes in einigen Fällen gar keine unangenehmen Folgen hat, so verursacht es doch in andern die heftigste Entzündung, und wir können die besondern Umstände nicht vorhersehen, welche die Heftigkeit der darauf folgenden Symptome bestimmen.

Ein Patient thut daher besser daran, wenn er einen beträchtlichen Grad von Schmerz, und die Umbequemlichkeit, die ihm der fremde Kör-

per verursacht, erduldet, als daß er sich einer in ihrem Erfolge so ungewissen Operation unterwirft. Ich habe diesen Rath Patienten gegeben, die aus der Ferne in dieser Absicht zu mir kamen, sich den fremden Körper ausschneiden zu lassen. Sie befolgten meinen Rath, und ich hatte die Genugthuung zu sehen, daß die Unterlassung der Operation den glücklichsten Erfolg hatte, indem sie nachher einen solchen Grad von Wohlbefinden erlangten, daß sie im Stande waren, die gewöhnlichen Geschäfte des Lebens ohne große Unbequemlichkeit zu verrichten. Wenn aber die Heftigkeit der Symptome den Patienten zur Bewegung und daher zur Verrichtung seiner gewöhnlichen Geschäfte unfähig macht, und sich derselbe in einer solchen Lage befindet, daß er kein ruhiges und gewöhnliches Leben führen kann; dann ist der zweifelhafte Ausgang einer Operation, der Gewissheit einer beständigen Einsperrung vorzuziehen. Wenn man zu der Operation entschlossen ist, so muß man dieselbe unter den günstigsten Umständen zu verrichten suchen. Zu diesem Endzwecke muß man ihm einige Tage lang, ehe man etwas unternimmt, Ruhe empfehlen, damit einer vorübergehenden zufällig stattfindenden Entzündung Zeit vergönnt werde, sich zu legen; ist der Patient von starker Körperconstitution, ihm 1 oder 2 Dosen irgend eines kühlenden, eröffnenden Mittels zu mehrerer Vorsicht reichen.

Sind diese Vorbereitungen gemacht, so können wir mit Sicherheit zur Operation schreiten.

Bey der Auswahl des Ortes, wo man die Oeffnung machen will, ist von gutem Erfolge, wenn man den Einschnitt so weit als möglich von der Gelenkfläche entfernt macht. Zu diesem Endzwecke muß der bewegliche Körper aufwärts von der innern Seite des Schenkels geschoben, und dort sogleich durch die Hand eines Gehülfen festgehalten werden. Dieser Theil der Operation ist in der That bisweilen schwer auszustehen, ob es gleich äußerst wichtig ist, daß dieses vollständig bewerkstelligt werde, denn wenn der bewegliche Körper den Fingern des Gehülfen entschlüpft, so ist der Zweck der Operation gänzlich verfehlt. Unglücklicher Weise ist dies einer von den Zufällen, dessen Vermeidung wir nicht mit Gewisheit versprechen können.

Bey Beendigung der Operation ist es sehr wichtig jede Reitzung zu vermeiden, welche der Zutritt der Luft hervorbringen kann. Um diesem vorzubeugen, muß die Haut seitwärts von ihrer natürlichen Lage gezogen werden, so daß beym Einschneiden die Wunde der Haut und des Kapselligamentes nur auf kurze Zeit mit einander Gemeinschaft haben, und nachdem man dieselbe wieder in ihre natürliche Lage hat zurückgehen lassen, die Oeffnung wieder gänzlich verschlossen ist.

Die Länge des Einschnitts muß mit der Größe des Körpers, welcher hindurchgehen muß, in Verhältniß stehen. Wenn er nur klein gemacht worden ist, wie einige Aerzte empfohlen haben, so wird eine größere Kraft erfordert, den Körper durch zu bringen, wobey man größere Gefahr läuft, daß er den Fingern entschlüpft und daß die Wundleitzen gequetscht werden; zwey Unannehmlichkeiten, die zu vermeiden von großer Wichtigkeit ist. Denn obgleich die durch die Quetschung verursachte Reitzung nicht beträchtlich seyn kann, so trägt sie doch immer dazu bey, die Gefahr einer symptomatischen Entzündung zu vermehren. Nach gemachtem Einschnitte muß der Körper entweder durch einen scharf zugespitzten Haken gefaßt oder unter das stumpfe Ende einer Sonde gebracht werden. Allein welchen Weg wir auch einschlagen mögen, so müssen wir immer die größte Sorgfalt anwenden, um jede Gefahr, daß er uns entschlüpfen könne, zu vermeiden.

Wenn die Gegenwart eines fremden Körpers eine vermehrte Absonderung auf der Oberfläche des Kapselligaments hervorgebracht hat, welche eine Geschwulst des Knies verursacht, dann muß zu gleicher Zeit diese Ansammlung von Flüssigkeit entfernt werden, nachdem der Körper herausgenommen worden ist. Sie ist oft eyweisartig, indem sie dem Weißen eines Eyes

gleich und kommt in einer zusammenhängenden Masse heraus. Allein bey Affectionen drüsiger Oberflächen, wird fortwährend eine widernatürliche Menge Flüssigkeit abgesondert, die zu einer neuen Ansammlung Gelegenheit giebt. In diesem Falle fragt es sich, in wie ferne es zulässig ist, die Wunde offen zu erhalten, um eine künftige Ansammlung zu vermeiden. Allein obgleich dieses Verfahren einigen Vortheil verspricht, so halte ich doch das Verfahren für besser, wo man die Oeffnung sogleich schließt, in Erwartung, daß die Ergielsung resorbiret werde. Denn alle Mittel, die zur Offenerhaltung der Wunde angewendet werden mögen, haben nothwendig eine heftige Reitzung zur Folge, und die Erfahrung hat gelehrt, daß unter diesen Umständen eine angehäuften Flüssigkeit im Allgemeinen durch Anwendung zertheilender Mittel resorbirt werden kann. Denn da die Neigung zu einer vermehrten Absonderung die Folge einer bloß zufälligen Reitzung ist, so ist es nicht nothwendig, daß sie dauernd sey.

Es ist bey der Behandlung noch ein anderer bedenklicher Umstand zu erläutern, welcher sich häufig ereignet. In einigen Fällen ist nämlich mehr als ein Körper in der Gelenkhöhle vorhanden, in welchem Falle nothwendiger Weise alle entfernt werden müssen, weil sonst die Operation nur unvollständig verrichtet seyn würde. Allein wenn sie sich zufällig auf entgegengesetzter

Seite des Gelenkes befinden sollten, ohne daß es möglich wäre, sie alle auf eine und dieselbe Seite zu bringen, so fragt es sich, ob wir zwei Einschnitte zu einer und derselben Zeit, oder zu verschiedenen Zeiten zu machen haben. Man könnte zwei gleichzeitige Wunden für gewagter halten, als zwei zu verschiedenen Zeiten verrichtete Operationen; die Erfahrung lehrt jedoch, daß die erstere Methode oft mit Sicherheit angewendet werden kann. Vielleicht läßt sich in der That keine allgemeine Regel mit Bestimmtheit festsetzen, die in allen Fällen ohne Ausnahme befolgt werden könnte. Wir müssen uns zum Theil durch Umstände bestimmen lassen, und wenn die erste Wunde keinen Schmerz verursacht, die Operation nicht langwierig ist, und wenig Störung verursacht, dann können wir sogleich fortfahren, auch an der andern Seite zu operiren; wenn sich aber im Gegentheile die Theile sehr reizbar zeigen, und die Operation langwierig und schwierig ist, so müssen wir ein weiteres Verfahren aufschieben.

Nach der Operation müssen die Wundränder an einander gelegt werden, und wenn sich kein verdrüsslicher Umstand ereignet, so wird die Heilung in 14 Tagen oder 3 Wochen zu Stande gekommen seyn.

Neuntes Kapitel

Allgemeine Vorhersagung bey Krankheiten
des Kniegelenkes.

Die Vorhersagungen die wir in Fällen krankhafter Affectionen des Kniegelenkes zu machen haben, hängen eben so sehr von der Natur der Krankheit, als von der Heftigkeit eines jeden individuellen Falles ab. Denn in einigen Krankheitsformen z. B. den rheumatischen, sind die heftigsten Anfälle ohne Gefahr. Dagegen sind Fälle von weißer Geschwulst, ganz besonders aber jener anomalen Krankheit, die ich als noch unbeschrieben erwähnt habe, so unbedeutend wie sie auch scheinen mögen, immer gefährlich, so daß wir daher sowohl die Krankheitsform als die Heftigkeit der Symptome in Betracht ziehen müssen, ehe wir es wagen dürfen, unsere Meinung über diese Sache auszusprechen. Daher wird es zweckmäfsig seyn, die verschiedenen Affectionen einzeln zu betrachten.

Ich werde den Anfang mit der weißen Geschwulst machen, da sie wegen ihrer Wichtigkeit und ihres häufigen Vorkommens ganz besondere Aufmerksamkeit verdient.

Bey der vorhergehenden Geschichte der Krankheit, habe ich gelegentlich bemerkt, daß ein Anfall einer weißen Geschwulst, selbst in seiner gelindesten Form, immer eine sehr bedenkliche Krankheit bildet, und daß sich von

dem Augenblicke ihres Entstehens an, in dem Verhältnisse als die Krankheit Fortschritte macht, die Gefahr beständig vermehrt, obgleich an aller Hoffnung zur Wiedergenesung erst in dem letzten Zeitraum derselben zu verzweifeln ist. Da übrigens der Grad von Gefahr, der die besondern Perioden der Krankheit begleitet, hinreichend auseinander gesetzt ist, so werde ich bey Angabe des Heilverfahrens, die Gelegenheit benutzen, so viel Bemerkungen über die Prognosis einzuschalten, als ich für nothwendig erachte.

Zehntes Kapitel.

Heilmethode der weissen Geschwulst.

Wegen der sehr ernsthaften Folgen einer schon ausgebildeten weissen Geschwulst, und der versteckten Art womit sie befällt, kann ein Wundarzt nicht aufmerksam und besorgt genug seyn, wenn der Patient über schmerzhaftes Gefühl in der Gegend des Kniegelenkes klagt, denn obgleich die Besorgnisse ganz ungegründet seyn können, so handelt man doch vorsichtiger, wenn man den Patienten den Unannehmlichkeiten einer unnöthigern Vorsicht unterwirft, als wenn man denselben der Gefahr aussetzt, daß sich die Krankheit aus Nachlässigkeit oder Aufschub einwurzeln kann. Es ist daher rathsam in allen solchen Fällen, wenn sie auch unbedeutend schei-

nen mögen, dem Patienten Ruhe zu empfehlen, bis der Fortgang der Krankheit eine Gelegenheit darbietet, eine bestimmte Meinung über die Natur der Krankheit zu fassen. Wenn jedes unangenehme Gefühl während eines bloßen schonenden Verhaltens, bald verschwindet, so hat man nichts weiter zu thun, und keinen Grund wegen künftiger üblen Folgen besorgt zu seyn. Allein wenn, anstatt daß die Symptome schnell wichen, der Patient längere Zeit als es mit der anfänglichen Gelindigkeit der Krankheit in Verhältniß stehet, ein Gefühl von Unwohlseyn und Schwäche empfindet, so muß man den Fall aus einem ernsthafteren Lichte betrachten, und der Patient kann sich alsdann eben nicht mit der Hoffnung schmeicheln, frey von einem Rückfalle zu bleiben. Sein Verhalten erfordert daher eine größere Vorsicht, um jeden Umstand zu vermeiden, welcher einen Rückfall der Krankheit herbeyführen könnte. Ermüdung nach Anstrengung und das Aussetzen der Kälte und Nässe, können in dieser bedenklichen Lage ohne Zweifel einen Rückfall veranlassen. Der Patient muß daher noch lange nachher, nachdem jede Spur der Krankheit verschwunden ist, sehr auf seiner Hut seyn. Wenn er jedoch diese Vorsichtsmaasregel beobachtet, so kann er die Heilung als vollendet betrachten.

In einem entschiedenen Anfalle von weisser Geschwulst, so wie sie gewöhnlich zu ent-

stehen pflegt, wo theilweise Anschwellungen, und ein damit verbundener örtlicher umschriebener Schmerz statt finden, kann eine geringe Anzahl von Blutigeln, nämlich 4 — 5 an die affizirten Theile gesetzt werden, und es ist besser, geringe Blutausleerungen häufig zu wiederholen, als eine große Menge Blut auf einmal zu entziehen, weil die Entzündung mehr unschmerzhafter und chronischer als activer und kräftiger Natur ist, so dals eine beträchtliche und schnelle Blutausleerung eher dazu beyträgt, die Kräfte des Patienten zu schwächen, als die Krankheit zu entfernen. Zugleich mit den von Zeit zu Zeit wiederholten Blutausleerungen, leistet der Gebrauch kalter medicinischer Umschläge in dieser Periode der Krankheit wesentliche Dienste. Nichts entspricht diesem Endzwecke besser, als eine wässrige Auflösung der *cerussa acetata* mit etwas wenigem Weinessig vermischt. Die Tücher, die mit dieser Auflösung befeuchtet werden, müssen beständig warm seyn und immerwährend umgeschlagen werden; allein die öftere Wiederholung der Blutigel muß nach der Heftigkeit des Schmerzes, nach seiner Dauer und seiner häufigen Wiederkehr bestimmt werden; hört der Schmerz völlig auf, so hat man keinen weiteren Grund, noch mehr Blut zu entziehen, und der Fall erfordert auch während der Anfangsperiode dieser Krankheit, keine andere örtliche Behandlung.

Auser

Außer der Rücksicht auf Aufrechterhaltung der allgemeinen Gesundheitsconstitution erfordert es die Natur der Krankheit nicht, daß viel dabey gethan werde; denn in dieser Periode findet kein allgemeines Fieber statt; und jedes Verfahren, welches dazu beyträgt, die Kräfte des Patienten zu schwächen, würde unpassend seyn. Es ist daher hinreichend den Leib durch den Gebrauch gelinde eröffnender Mittel offen zu halten, und dabey eine mäßige Lebensart zu führen. Uebrigens ist in allen Fällen nöthig, sich des Genusses des Weins und Brandteweins auf einige Zeit zu enthalten; allein ob es auch nöthig seyn sollte, dies Verbot auf den Genuß animalischer Speisen auszudehnen, dies muß zum Theil die Gewohnheit und Leibesconstitution des Patienten bestimmen. Uebrigens leidet es keinen Zweifel, daß es zweckmäßiger ist, sparsam im Genusse der Fleischnahrung zu seyn, und sich damit zu begnügen, nur einmal täglich zur Mittagsmahlzeit eine mäßige Portion davon zu genießen.

— — —

Die Krankheitsform, welche ich jetzt beschrieben habe, ist die einzige, bey welcher die örtlichen Blutausleerungen mit dem größten Nutzen in der Anfangsperiode angewendet werden können, da es die einzige ist, wo angenscheinlich eine Entzündung statt findet, denn bei jener andern Entstehungsart, die sich durch die GröÙe

und Schnelligkeit der Geschwulst characterisirt, und in welcher das Knie wegen der häufigen Ergießung einer lymphatischen Flüssigkeit plötzlich einen bedeutenden Umfang erreicht, bleibt das Daseyn der Entzündung dunkel und ungewiß; wenigstens scheint der Zustand von Erschlaffung so sehr über den der Entzündung die Oberhand zu haben, daß es nicht weiter nöthig ist, eine örtliche Blutausleerung zu veranstalten. Ueberdies scheint jeder geringe Grad von Entzündung, welcher vielleicht statt findet, einen so tiefen Sitz zu haben, daß es nicht wahrscheinlich ist, daß eine mäßige Blutausleerung aus der Oberfläche, bey einer solchen Dicke der Substanz, viel leisten könne.

Die Geschwulst scheint sich ferner in diesen Fällen mehr derjenigen zu nähern, die man, ich weiß nicht mit welchem Rechte, eine kalte ödömatöse Ergießung nennt. Man mag daher den Fall aus einem Gesichtspunkte betrachten, aus welchem man will, so kann man sich doch wenig Gutes von den Blutausleerungen versprechen. Wir können im Gegentheil von Mitteln, die ganz verschiedene Kräfte besitzen, Nutzen erwarten, und daher, dieser Idee folgend, unsere Zuflucht zu dem Gebrauche adstringirender und reitzender Umschläge nehmen. Ich verlasse mich dem zu Folge bey der Heilung auch besonders auf diese Klasse von Mitteln, und die Erfahrung hat mich gelehrt, daß sie der Absicht am besten ent-

sprechen. Man kann sie aus dem Pflanzen- oder Mineralreiche wählen. Unter den vegetabilischen adstringirenden Mitteln zeigt sich die Abkochung der Eichenrinde am kräftigsten, und von den mineralischen habe ich die schwefelsauren Salze, Allaun und Zinkvitriol angewendet. Allein die Bereitung, der ich den Vorzug gebe, ist eine Verbindung von beyden, ein Decoct der Eichenrinde mit einem Zusatze von Allaun. Jedes Mittel das man anwendet, muß anhaltend gebraucht werden.

In denen Fällen, wo noch geringere Spuren einer Neigung zur Entzündung statt finden, hat man auch weniger Ursache den Patienten in seiner Diät einzuschränken; wir sollten jedoch während wir die schwächenden Wirkungen eines niedergeschlagenen Gemüthes sorgfältig zu vermeiden suchen, mit gleicher Vorsicht das Entstehen eines vorübergehenden Fiebers zu verhindern suchen, welches bey schwachen und reizbaren Constitutionen durch das Begehen der geringsten Ausschweifung entstehen kann. Ich habe vorhin bemerkt, daß diese Krankheitsform die schnellsten Fortschritte macht, ob ich sie gleich nicht für die gefährlichste halte, indem diese Fälle oft durch Zertheilung einen günstigen Ausgang nehmen. Hiervon machen jedoch die Fälle bey Wöchnerinnen eine Ausnahme, bey denen die Krankheit durchgängig, in allen Fällen,

die mir in meiner Praxis vorgekommen sind, einen unglücklichen Ausgang genommen hat.

Es giebt eine Varietät dieser Krankheitsform, welche noch besonders betrachtet zu werden verdient. Sie entsteht in Folge äusserer Gewalt, bey Personen die Anlage zur weissen Geschwulst haben. Bald nach Einwirkung der Gewalt, schwillt das Knie zu einem bedeutenden Umfange an; die Geschwulst ist gespannt und schmerzhaft, aber nicht wirklich hart. Bey der Untersuchung mit den Fingern zeigt sich ein undeutliches Gefühl von Fluctuation, allein man kann nicht mit Bestimmtheit eine angesammelte Flüssigkeit entdecken, welches man in der That auch nicht erwarten kann, da die Geschwulst blos durch eine Ergiessung in die Cellularsubstanz hervorgebracht wird. Diese Reihe von Symptomen ist bey gesunden Menschen nicht die gewöhnliche Wirkung einer Verletzung am Knie, dies ist nur in ungesunden oder wenigstens verdächtigen Constitutionen der Fall.

Der Ursprung der Krankheit könnte uns verleiten, die Gegenwart einer activen Entzündung anzunehmen, während der grosse Umfang der Geschwulst einen hohen Grad von Erschlaffung anzeigt. In Beziehung auf diese Verbindung von Umständen, scheint der Fall von mehr complicirter Natur zu seyn, als die Krankheitsform, die vorher beschrieben worden ist, und die Heilanzeigen müssen folglich auch zweifelhafter und

ungewisser seyn. Denn wenn der Wundarzt voraussetzt, daß eine Entzündung statt findet, so wird er natürlich den Anfang mit örtlichen Blutausleerungen machen. Dieser Idee folgend, versuchte ich die Wirksamkeit der Blutigel, wurde jedoch in meinen Erwartungen, Erleichterung dadurch zu verschaffen, getäuscht, indem die Blutausleerung weder eine Senkung der Geschwulst, noch Verminderung des Schmerzes hervorbrachte. Der Gebrauch kalter adstringirender Auflösungen entsprach der Absicht nicht besser. Zuletzt verminderte die Anwendung eines breiten Blasenpflasters den Schmerz, und beseitigte die Geschwulst in erstaunend kurzer Zeit, so daß der Patient alle Functionen des Gelenkes wieder erhielt. Aus allen Erfahrungen die ich in Fällen dieser Art gemacht habe, kann ich die Regel feststellen, daß die Anwendung breiter Blasenpflaster am besten zu ihrer Heilung beyträgt. Dies sind daher die Fälle, in denen der Gebrauch von Blasenpflastern das meiste leistet.

Wenn man die vollständige und schnelle Heilung, die so oft in dieser Krankheitsform statt findet, erwägt, so scheint es wahrscheinlich, daß die Zunahme der äufsern Geschwulst die innere erleichtert; so daß wenn die Geschwulst einmal vollkommen beseitigt ist, keine weitere Spur von der Krankheit zurück bleibt. Es stimmt auch mit der allgemeinen Erfahrung überein, daß eine häufige Absonderung aus der Oberflä-

che das wirksamste Mittel zur Verminderung der lymphatischen Ergiessung ist.

Wenn die Mittel, die in dieser frühern Periode der weissen Geschwulst angewendet werden, unseren Erwartungen auf eine gnügende Art entsprechen, so verschwinden alle beunruhigende Symptome der Krankheit bald, und es bleibt blos ein gewisser Grad von Schwäche zurück, welcher durch Sorgfalt und Aufmerksamkeit von Seiten des Patienten gleichfalls beseitiget wird. Allein wenn die Krankheit, anstatt gleich anfangs dem Gebrauch der Mittel zu weichen, sich immer mehr einwurzelt, so hat man Ursach genug, für den endlichen Ausgang der Krankheit besorgt zu seyn. In dieser Periode der Krankheit bleiben die Symptome in der That eine beträchtliche Zeit lang auf derselben Stufe stehen, ohne eine merkliche Vermehrung oder Verminderung ihrer Heftigkeit zu zeigen. Und da die Natur der Krankheit genau dieselbe bleibt, ob sie gleich heftiger wird, oder hartnäckiger zu werden drohet, so ist auch jetzt noch keine dringende Nothwendigkeit da, eine gänzliche Umänderung in dem Heilverfahren zu machen. Ich habe vorhin erwähnt, daß eine häufige Blutentziehung der Natur der Krankheit nicht angemessen ist, ob es gleich immer zweckmälsig seyn mag, einige wenige Blutigel an die schmerzhafteste Stelle zu legen, wenn nämlich diese Stelle einen begrenzten Umfang

hat. Wenn sich diese geringen Blutausleerungen unwirksam zeigen, nachdem sie häufig wiederholt worden sind, so hat man keine fernere Aufmunterung länger bey diesem Verfahren zu verharren.



Allein wenn es auch rathsam seyn könnte, die geringen Blutausleerungen von Zeit zu Zeit zu wiederholen, so findet doch keine gleiche Nothwendigkeit statt, dieselbe äusserliche Behandlung fortzusetzen. Ich würde daher, wenn sich die Krankheit, ungeachtet des Gebrauches der kalten Bleyauflösung, einzuwurzeln scheint, eine Veränderung in dem Heilverfahren billigen, und warme Bähungen an deren Stelle setzen.

Diese Heilmethode der weissen Geschwulst ist von einigen Aerzten von grossem Rufe, besonders von den Wundärzten der französischen Schule, schon herausgehoben worden, Allein der Erfolg, den sie von diesem Verfahren rühmen, übertrifft bey weitem die Wirkungen, die man davon in diesen Gegenden siehet; eine Verschiedenheit, die vielleicht zum Theil von der gröfseren Gelindigkeit der Krankheit in dem Clima von Frankreich herrührt.

Denn ob ich gleich den Gebrauch warmer Fomentationen oft höchst nützlich gefunden habe, so waren doch die fortdauernden guten Wirkungen derselben weder so beständig, noch

so ausgezeichnet, als uns die Angabe der französischen Wundärzte zu erwarten berechtigen könnte.

Sie tragen übrigens häufig dazu bey, den Schmerz zu lindern, die Reitzbarkeit zu vermindern, und scheinen in einigen Fällen wesentlich zur Heilung der Krankheit beyzutragen. Die glücklichen Fälle, die ich beobachtet habe, waren besonders die, in welchen eine allgemeine weisse Geschwulst an dem unteren Theile des Schenkels statt fand, der an den oberen Theil des Kniegelenkes angränzt. Die Heilung war vollkommen und dauernd. Und obgleich dieses Verfahren zuletzt keine radikale Heilung zu Wege bringen kann, so hat es doch im Allgemeinen den Vortheil eine temporäre Erleichterung des Schmerzes und der Reitzung hervorzubringen.

So lange als dies die Wirkungen sind, können wir darauf vertrauen, daß die warmen Fomentationen nützlich und wohlthätig seyn werden, und daß es daher sicher und zweckmälsig ist, mit ihrer Anwendung fortzufahren. Allein wenn sich die unangenehmen Symptome wieder efinden sollten, welches anzeigt, daß sich die Wirkungen der Fomentationen in die Länge ziehen oder aufgehoben sind, so läßt sich in der That kein weiterer Vortheil von dem Fortgebrauch dieses Mittels versprechen, und dies kann man für die passendste und angemessenste

Zeit halten, wo wir aufhören müssen unser Vertrauen darauf zu setzen.

— — —

Die Fomentationen, die ich im Allgemeinen angewendet habe bestanden aus Chamillenblumen, und wurden in Dampfgestalt, so heiss als es der Patient ertragen konnte, angewendet. Die Fomentationen müssen täglich 3 — 4 mal und jedesmal fast eine halbe Stunde lang angewendet werden, und man muss ganz besonders Sorgfalt darauf verwenden, den Flanell zu erneuern, wenn sie im geringsten kalt werden, damit sich der Patient des ganzen Vortheils der Wärme erfreuen könne. Man hat in solchen Fällen oft warmes Salzwasser angewendet; allein ich weiss nicht, ob es einen Vorzug vor dem Chamillendecoct verdient.

Man lässt bisweilen das warme Wasser von der Höhe herabfallen, in der Ueberzeugung, dass diese Anwendungsart wirksamer sey. Allein ich kann nicht sagen, ob sich diese Meinung auf Erfahrung stützt, und ich kann trotz aller der Beobachtungen, die ich über diesen Gegenstand zu machen Gelegenheit gehabt habe, keinen triftigen Grund für diesen Vorzug ausfindig machen. Es giebt im Gegentheil einen Umstand, welcher dieses Verfahren gewiss weniger zweckmässig macht.

Denn nach dem Verfahren, welches ich empfohlen habe, werden die Fomentationen in

warmer Dampfgestalt angewendet; läßt man das Wasser aber aus einer Höhe herabfallen, so wird es natürlich in flüssiger Form angewendet, deren heilsame Wirkungen nicht ganz so kräftig sind.

Bey dem Gebrauche warmer Bähungen pflegt man das Knie mit irgend einem erweichenden Mittel einzusalben. Schweinefett und Olivenöhl geben eine gute Basis zu diesen Salben ab. Das Knie wird beständig damit bedeckt gehalten und in warmen Flanell gewickelt. Dies Verfahren ist von keiner großen Wirksamkeit, so daß man eben keinen großen Werth darauf legen kann, ob es gleich dazu beyträgt, die Theile warm zu halten, und eine mäßige Ausdünstung auf der Oberfläche zu unterhalten, und da die Krankheit bey dieser Behandlung bisweilen einen guten Ausgang genommen hat, so kann man wohl eine günstige Meinung von diesem Verfahren hegen. Wenn diese öhligten Mittel allein angewendet werden, so wirken sie blos erweichend, und es würde mit der Absicht des Arztes nicht zusammenstimmen, wenn er sie mit irgend einem reizenden Ingredienz versetzen wollte. Andere Mittel vermehren ihre Wirksamkeit nicht sehr; Kampfer und Opium werden am häufigsten angewendet. Uebrigens reizt Opium gewils nicht wenn man es äußerlich gebraucht, so groß auch das Verhältniß desselben darin seyn mag, und obgleich der Kampfer in großen Dosen ohne Widerrede reizend ist, so bringt er doch in ge-

ringer Menge dazu gemischt keine solchen Wirkungen hervor. Der Zusatz dieser Substanzen ist daher völlig sicher, wenn gleich meiner Meinung nach nicht sehr wesentlich.

Wenn bey Anwendung dieser Heilmethode die Symptome der Krankheit abnehmen, oder sie auch nur so bleiben, so hat man gewiß nicht Ursache das Verfahren zu verändern, wenigstens nicht auf eine beträchtliche Zeit; obgleich, wenn der Fall nur langsame Fortschritte macht, keine Indicationen zur Wiederholung der örtlichen Blutausleerungen mehr stattfinden mögen; während man mit dem Gebrauche erweichender, warmer Fomentationen fortfährt.

Ich habe übrigens vorhin bemerkt, daß wenn die Symptome, anstatt zu verschwinden oder so klein zu bleiben, an Heftigkeit zunehmen, oder wenn sie nach einer vorübergehenden Erleichterung oder Nachlaß wiederkehren und heftiger werden, kein weiterer Grund vorhanden ist, unser Vertrauen auf dieses Verfahren zu setzen. Wenn die Krankheit diese Periode erreicht, so sucht jeder Arzt die inneren Theile dadurch zu erleichtern, daß er eine veränderte Thätigkeit in den oberflächlich gelegenen Theilen hervorbringt. Die Absicht, die diesem Verfahren zu Grunde liegt, ist daher entweder eine Reitzung auf der Oberfläche der Haut, oder eine fortdauernde Ausleerung von Materie hervorbringen und zu unterhalten. Alle Mittel, die man

deshalb angewendet, haben reizende Eigenschaften, ob sie gleich nicht mit einer und derselben Kraft einwirken, indem einige von ihnen blos eine geringe Reizung auf der Oberfläche der Haut hervorbringen, während andere einen hohen Grad von Entzündung erregen, welche Blasen und eine häufige und dauernde Ausleerung einer eiterartigen Materie zur Folge hat.

Man könnte wohl mit Recht erwarten, daß man unter diesen vielen Mitteln einige ausfinden würde, welche specifische Kräfte besäßen, und durch welche man vorzüglich in den Stand gesetzt werden könnte, den Wirkungen der Krankheit entgegen zu arbeiten. Es ist mir übrigens kein einziges bekannt, welches diesen Rang verdiente; denn ob gleich ohne Zweifel einige Verschiedenheit in ihrer Wirkungsart obwaltet, so ist doch diese Verschiedenheit weder so deutlich ausgesprochen, noch so eigenthümlich, um einen besondern Nutzen in der Behandlung zu gewähren. Einige Aerzte erwarten in der That besondern Nutzen von den specifischen Kräften des Quecksilbers, allein meine Erfahrung in diesem Puncte bestätigt eine solche Erwartung nicht. Und in der That wenn die Meinung, nach welcher eine genaue Verbindung zwischen einer eigentlichen weißen Geschwulst, und einer scrophulösen Diathesis eines Patienten statt findet, gegründet ist, so hat man keine Ursach dem Quecksilber eine besondere Heilkraft zuzutrauen,

indem meiner Meinung nach keine Thatsache durch die Praxis fester begründet worden ist, als daß die specifischen Wirkungen des Quecksilbers in allen Fällen der Scropheln äußerst nachtheilig sind.

Bey dieser Lage der Dinge bleibt uns nichts anderes übrig, als diejenigen Mittel zu wählen, welche man im Ganzen am zuträglichsten gefunden hat. Und da keines von ihnen die andern so entschieden übertrifft um in jedem Falle den Vorzug zu verdienen, so ist es häufig zweckmässig mit den Mitteln zu wechseln, nicht allein weil das eine besser als das andre bekommt, sondern auch wegen des offenbaren Vorthells, welchen das Wechseln mit einem Mittel gewährt, an welches ein Theil lange gewöhnt, und daher unempfindlich gegen seine Wirkungen geworden ist.

Bey Aufzählung der vornehmsten reitzenden Mittel werde ich damit anfangen, dasjenige zu erwähnen, welches aus gepulvertem *Gummi ammoniacum* bestehet, das mit Meerzwiebelelessig angefeuchtet ist, weil ich glaube, daß es eins der gebräuchlichsten dieser Klasse ist. Die Anwendungsart desselben bestehet darin, daß man die Mischung zu einem Teige macht, den man auf Leder streicht und wovon ein Stück von hinreichender Grösse, um die affizirten Theile zu bedecken, auf das Knie gelegt wird. Es erregt ein geringes Gefühl von Hitze, welche selten so stark ist, um lästig zu werden, und es

wird selten eine oberflächliche Röthe oder ein Aufbrechen der Haut dadurch hervorgebracht. Das Hartwerden des Pflasters, welches in kurzer Zeit erfolgt, hat eine geringe Unannehmlichkeit zur Folge, indem es alsdann der Haut auf eine unangenehme Art anhängt. Deshalb ist es nöthig es oft abzunehmen und es mit einer frischen Mischung zu vertauschen, oder die Oberfläche durch Zugießen von etwas frischem *acet. squilliticum* zu befeuchten. Allein wenn man sehr aufmerksam darauf ist, diese Neigung zum Verhärten zu verhüten, so können alle diese unangenehmen Folgen vermindert werden, und dann leistet dieses Mittel oft vorzügliche Dienste zur Hebung der Krankheit. Es sind mir mehrere Fälle bekannt, wo die Patienten großen und schnellen Nutzen vom Gebrauche dieses Mittels hatten. In der That ist der Vortheil, den dieses Verfahren gewährt, so beträchtlich und so allgemein, daß es in dieser Periode der Krankheit mit einiger Zuversicht empfohlen zu werden verdient. Man siehet übrigens leicht ein, daß beym Gebrauch dieses oder irgend eines andern liegenbleibenden Pflasters kein Raum übrig bleibt, das Reiben anzuwenden, so daß andere reizende Mittel, die man auf eine andere Art anwendet, in dieser Hinsicht einigen Vorzug verdienen. Alle reizende Mittel, deren Hauptbestandtheile öhligte Dinge sind, sind von dieser Art. Dasjenige welches am häufigsten angeordnet wird,

ist eine Mischung aus *aqua ammonia* und Olivenöhl, in dem Verhältniß, daß ein Theil *Ammonia* zu zwey Theilen Oehl kommt, obgleich dies Verhältniß nach den Wirkungen, die man beabsichtigt, verändert werden kann. Es ist dies ein Mittel, welches sich leicht zubereiten läßt und sehr nützlich ist. Ein anderes dieser reizenden Mittel besteht aus destillirtem Terpenthinöhl und Schweinefett zu gleichen Theilen zusammengemengt. Das einzige andere Mittel dieser Art, dessen ich jetzt noch erwähnen werde, ist das empyreumatische Oehl, welches durch Destillation aus dem *Ambra* gewonnen wird.

Alle diese Mittel kommen in der allgemeinen Eigenschaft überein, die Theile an die sie gebracht werden, zu reitzen, besonders wenn das Reiben bey ihrem Gebrauche zur Beyhülfe angewandt wird; denn die Reibung begünstigt nicht allein das genaue Eindringen der Mittel in die kleinen Unebenheiten der Oberfläche, sondern scheint auch das Eindringen in die Substanz derselben bis zu einer geringen Tiefe zu befördern, und trägt auf diese Art dazu bey, ihre Wirksamkeit zu vermehren. Ausserdem führt die bloße mechanische Wirkung des Reibens zu demselben Zweck, nämlich eine Zertheilung der Geschwulst zu bewirken, und trägt gewiß dazu bey, die Aufsaugung solcher Ergiefsungen zu bewirken. Ich kann daher den häufigen, fortgesetzten und anhaltenden Gebrauch der Einreibungen

empfehlen, wenn man öhligte Mittel dazu anwendet. Es scheint sogar kein bloßes Vorurtheil bey der Heilung dieser Krankheit zu seyn, wenn man einen gewissen Grad von Gewalt bey jeder Einreibung anwendet, der ein vorübergehendes unangenehmes Gefühl erregt; wenigstens ist es ganz gewiß vortheilhaft, wenn die Theile durch die Einwirkung des Mittels und zugleich durch das Reiben merklich warm werden. Um sich daher der Vorthteile dieses Verfahrens in seiner ganzen Ausdehnung zu erfreuen, ist es nothwendig die Einreibungen täglich 2 — 3 mal zu wiederholen und sie jedesmal $\frac{1}{2}$ Stunde lang fortzusetzen. Nach Beendigung der Einreibungen müssen die Theile mit einem weichen wollenen Tuche wohl bedeckt werden, und der Patient sich bis zur Zeit der nächsten Einreibung ruhig verhalten. Dasselbe Verfahren ist auch bey den andern Mitteln, die ich oben erwähnt habe, anwendbar; denn sie wirken alle auf eine und dieselbe Art, und ob es gleich zweckmälsig seyn kann mit den Mitteln zuweilen zu wechseln, so geschiehet dies doch mehr deshalb, weil man sich von der Abwechselung selbst Nutzen verspricht, als in der Ueberzeugung, dals der Gebrauch des einen Mittels einen bestimmten Vorzug vor den andern verdient. Aus diesem Grunde habe ich alle Mittel aus dieser Klasse gemeinschaftlich betrachtet, denn es würde nur unnöthige Wiederholungen veranlaßt haben, wenn

wenn

wenn ich sie einzeln abgehandelt hätte, weil sich dieselben praktischen Bemerkungen auf alle von ihnen und auch auf noch mehrere andere Mittel von derselben Art anwenden lassen, welche einzeln aufzuführen, überflüssig seyn würde.

Wenn diese Behandlungsart einen dauernden Nachlaß in der Heftigkeit der Symptome bewirkt, so hat man alle Ursache, einen günstigen Ausgang zu erwarten. Allein wenn wenig oder gar keine Besserung erfolgt, oder wenn sie nur vorübergehend ist, so bekommt der Fall täglich ein ernsthafteres Ansehen, und erfordert die Anwendung der wirksamsten und kräftigsten Mittel.

Ehe ich übrigens die Betrachtungen über die reizenden Mittel schliesse, werde ich noch einige wenige Bemerkungen über die Wirksamkeit der Electricität machen, da ihre ganze Art zu wirken zeigt, daß sie zu dieser Klasse von Mitteln gehört. Sie scheint übrigens keine specifice Kraft zu besitzen und ist in Hinsicht ihrer Wirksamkeit jenen kräftigen und anhaltend wirksamen Reizmitteln, deren ich schon Erwähnung gethan habe, nachzusetzen. Ich halte daher die Electricität für kein sehr vorzügliches Mittel bey der Heilung weißer Geschwülste, weil ich selten gute Wirkungen davon gesehen habe. Die einzigen Fälle, in denen sie etwas nützlich zu seyn schien, waren entweder nicht ganz normal, oder von einer unschmerzhaften und chronischen Art;

auch hatte grade in diesen Fällen die Krankheit noch keine bedeutenden Fortschritte gemacht. Allein ob ich gleich keinen großen Werth auf die Electricität setze, oder mir großen Nutzen von ihrem Gebrauch verspreche, so verdient sie doch in Krankheiten, die einen langsamen Verlauf haben und keine Fortschritte machen, oder sich zu Rheumatismen hinneigen, versucht zu werden, besonders wenn der zweckmäßige Gebrauch der vorher angewandten gewöhnlichen Mittel ohne Erfolg geblieben ist.

Die andere Klasse von Mitteln, die allein noch zu betrachten übrig bleibt, sind die, die eine eiterartige Materie hervorbringen. Sie wirken alle nach einer und derselben Regel und bey nahe auf dieselbe Art, obgleich die verschiedene Anwendungsart derselben auch beträchtlich verschiedene Wirkungen hervorbringt; denn eine Ausleerung dieser Art, kann entweder nur vorübergehend oder anhaltend seyn, sie kann von einer kleinern oder größeren Oberfläche, aus einem unmittelbar über den kranken Theilen gelegenen oder einem benachbarten Orte geschehen. Alle diese verschiedenen Umstände müssen bey Auseinandersetzung dieses wichtigen Punktes in der Behandlung erläutert werden.

Das Legen eines Fontanelles in der Nachbarschaft des Kniegelenkes scheint das älteste Heilverfahren bey weißen Geschwülsten zu seyn. Sie werden in der Absicht angewandt, eine be-

ständige Ableitung zu machen, und werden gewöhnlich an dem obern und äussern Theile des Beines, zwischen der Fibula und Tibia gelegt. Ihr Umfang ist nicht beträchtlich, und daher auch die Ausleerung aus ihnen nicht bedeutend. Sie werden gewöhnlich so gebildet, daß man einen longitudinalen Einschnitt in die Haut und Cellularmembran macht, welcher 3 — 4 Erbsen von gewöhnlicher Grösse in sich fassen kann. Was ihre Wirksamkeit zur Entfernung der Krankheit oder zur Linderung der Symptome betrifft, so habe ich dieselbe nicht groß gefunden, weshalb ich auch keinen bedeutenden Werth auf diese Art eine Ableitung zu bewirken lege. In einigen Fällen leisten solche Fontanel-
len in der That Dienste, ob sie gleich mehr dazu zu dienen scheinen, einen Rückfall oder Verschlimmerung eines Anfalls von weisser Geschwulst zu verhüten, als eine Radicalcur zu bewirken. In dieser Hinsicht kann es die Vorsichtigkeit erfordern, sie in Fällen von mittelmässiger Heftigkeit, tragem Verlaufe, oder in Fällen die nicht fortschreiten, oder wo die Heftigkeit der Krankheit schon durch den Gebrauch kräftigerer Mittel gemindert worden ist, anzuwenden; denn dies sind die Fälle, in welchen Fontanelle dieser Art aller Wahrscheinlichkeit nach von Nutzen seyn können. Ich weiß, daß sich manche sehr geachtete Aerzte einen grösseren Nutzen von diesen Fontanellen versprochen;

allein da mich meine Erfahrung keine so günstige Meinung von ihnen hegen läßt, so halte ich es nicht für rathsam, sie mit der Gefahr anzuwenden, die Anwendung irgend eines anderen wirksameren Verfahrens deshalb aufzuschieben.

Herr Pouteau in Lyon empfiehlt eine besondere Methode, ein Fontanell zu legen, welche er als weit vorzüglicher denn die gewöhnlich gebräuchliche anpreiset. Sie bestehet darin, daß man mittelst eines dünnen Kegels von gekrempelter Baumwolle, dessen Basis wenig über einen Zoll im Durchmesser hat, und der angezündet und verbrannt wird, eine oberflächliche Wunde auf dem Knie bildet. Dies ist die ganze Eigenthümlichkeit des Verfahrens von Pouteau, welches mir gar keine Vorzüge vor der gewöhnlichen Methode, die man in derselben Absicht anwendet, zu haben scheint. Denn der einzige Punkt, worauf es ankommt, ist eine fortdauernde Ausleerung einer eiterartigen Materie, durch Vereiterung eines begränzten Theiles der Oberfläche, hervorzubringen, und es thut gewiß, da es nur darauf ankommt, eine Ausleerung zu bewirken, nichts zur Sache, auf welche Art das Geschwür zuerst erregt worden ist. Ich halte daher dies Verfahren in nichts von jedem anderen, wodurch ein kleines Fontanell an der Seite der krankhaften Theile gebildet wird, verschieden, und es muß aus demselben Gesichtspunkte betrachtet werden. Die Bildung des Fontanells un-

mittelbar über den krankhaften Theilen ist un-
streitbar der Bildung desselben an einem ent-
fernteren Orte vorzuziehen; und in so fern ist
H. Pouteau's Verfahren zu empfehlen. Allein
die Eigenthümlichkeiten seiner Methode das
Fontanell zu bilden, scheinen mir blos in der
Einbildung zu beruhen, und die Grölse dessel-
ben ist zu unbeträchtlich, als dafs seine Wirkung
der Absicht entsprechen könnte. Ich habe
wenigstens nie einen bedeutenden Fall dieser
Behandlungsart weichen gesehen, und glaube da-
her, dafs wir derselben weit weniger vertrauen
dürfen, als es H. Pouteau verlangt. Es ist wahr,
der Ausgang der Fälle, die er erzählt, ist auf
eine höchst auffallende Art, glücklich; allein ich
bin meines Theils geneigt, die Einförmigkeit des
Erfolges mehr der Gelindigkeit der Krankheit,
als der Vortrefflichkeit der Behandlungsart zu-
zuschreiben; denn ich kann nicht begreifen, wie
dasselbe Verfahren, welches in Frankreich von
einem so beständig glücklichen Erfolge begleitet
ist, unsere Erwartungen hier so oft täuschen
konnte, vorausgesetzt, dafs an beyden Orten
die Krankheit einen gleichen Grad von Bösartig-
keit besäße. Es sind übrigens mehrere Gründe
vorhanden, die es glaubhaft machen, dafs alle
Arten scrophulöser Affectionen im südlichen
Frankreich weit gelinder und weit leichter zu
heilen sind, als in irgend einem Theile von
Großbritannien.

Nachdem ich meine Meinung ausgesprochen habe, dals ich es für gleichgültig halte, auf welche Art die Reitzung und Ausleerung hervorgebracht und unterhalten wird, so ist es kaum nöthig, viel über das Verfahren zu sagen, wobey das Fontanell durch Einbringung eines Haarseiles gebildet wird. Denn da die Ausleerung, die durch ein Haarseil hervorgebracht wird, selten beträchtlich, und das dazu erforderliche Verfahren häufig beunruhigend ist, so ist ihm kein Vorzug einzuräumen. Sollte es bis zu einer beträchtlichen Tiefe eindringen, so ist es mit der Gefahr verknüpft, Reitzung oder Entzündung in den Theilen hervorzubringen, welche Wirkungen wahrscheinlich von gefährlichen Folgen seyn würden.

Ich kann daher die Verwegenheit der Aerzte die es gewagt haben, ein *Seton* durch die Gelenkhöhle des Knies zu ziehen, nicht billigen, sondern erstaune vielmehr darüber, in dem es sich nicht leicht begreifen läst, auf welchen Grundsatz sich dieser Versuch stützen mag, oder unter welchen Umständen sich eine wohlthätige Veränderung davon versprechen läst. Es ist mir nur ein Fall vorgekommen, in welchem dies Verfahren angewendet worden ist, und man hatte keine Ursache sich eines glücklichen Erfolges rühmen zu können. Allein da ich den Patienten erst in dieser letzten Periode der Krankheit, nach dem alle Hoffnung zur Wiedergenesung gänzlich

verschwunden war, zu Gesicht bekam, so will ich jede Bemerkung unterdrücken, welche dem Arzte, der zu dem Verfahren rieth, Tadel zuziehen könnte. Denn wenn man schon ganz an dem Falle verzweifelt hatte, ehe das Seton eingezogen wurde, so würde es unbillig seyn, den unglücklichen Ausgang der Krankheit dem Einbringen des Haarseiles zuzuschreiben, obgleich meiner Meinung nach das Verfahren roh und unüberlegt war, und nichts Gutes erwarten liefs.

Unter allen Mitteln aber die zu dem Endzwecke gebraucht werden, die Oberfläche zu reitzen und eine Ausleerung von Flüssigkeit hervorzu- bringen, sind Cantharidenpflaster die wirksamsten, die sichersten und die, welche wir am vollkommensten in unserer Gewalt haben. In diesem Betrachte sind sie die passendsten Mittel und die am allgemeinsten in bedeutenden schon weitgediehenen Fällen von weißer Geschwulst, angewandt werden. Was die Abänderungen betrifft, welche ihre Anwendung, in Rücksicht ihres Umfanges, der häufigen Wiederholung und der Länge der Zeit, in welcher die Eiterung unterhalten wird, erlaubt, so müssen sich diese verschiedenen Umstände in der Behandlung nach der verschiedenen Absicht, die wir erreichen wollen, richten. Denn da es sich nur selten ereignet, daß Fälle von Bedeutung oder langer Dauer der Anwendung eines einzigen Blasenpflasters weichen, so wird es nöthig zu bestimmen,

ob es besser sey, alle affizirten Theile mit einem breiten Blasenpflaster zu bedecken, oder sich mit einem von mässigen Umfange zu begnügen, in der Absicht, auf der andern Hälfte des Knies, bald nach dem das erste Pflaster abgenommen ist, Blasen ziehen zu lassen. Wenn man dieses Verfahren anwendet, so ist es hinreichend, wenn das erste Pflaster groß genug ist, die eine Hälfte der Geschwulst zu bedecken, in dem man auf der andern Hälfte erst dann Blasen ziehen läßt, wenn die erstern Blasen zuheilen, und so ist, bey einem abwechselnden Gebrauche von Blasenpflastern auf beiden Seiten des Knies, der eine Theil der Geschwulst beständig der Wirkung eines Blasenpflasters unterworfen.

Diese Methode Blasenpflaster anzuwenden, muß augenscheinlich sehr wirksam seyn, vorausgesetzt daß wir lange genug damit fortfahren. Dem zu Folge sind mir mehrere Fälle vortrefflicher Kuren bekannt, die dadurch bewirkt wurden, daß man bedeutende Fälle von weißer Geschwulst auf diese Art behandelte. Dieses Verfahren verdient daher wegen seiner Wirksamkeit sehr herausgehoben zu werden. Allein ob ich es gleich für so höchst nützlich halte, wenn es mit hinlänglicher Beharrlichkeit fortgesetzt wird, so ziehe ich es doch nicht dem Verfahren vor, wo man eine dauernde und reichliche Absonderung von einer größeren Oberfläche hervorbringt; denn durch dieses wird die Wirkung der reitzen-

den und eitererregenden Mittel noch mehr verstärkt. Kurz, das schnellste, kräftigste und wirksamste Verfahren ist das, ein breites Blasenpflaster über die ganze Oberfläche der Geschwulst zu legen, und den größten Theil derselben beständig in einem Zustande von Ausleerung zu erhalten, bis die Krankheit nachläßt. Die dazu erforderliche Zeit wird nach den Umständen, die der Fall darbietet, verschieden seyn, ob man gleich in weniger als einigen Wochen wohl keine beträchtliche Besserung erwarten kann. Wir dürfen daher die Hoffnung nicht zu bald aufgeben, und das Verfahren nicht deshalb, weil wir uns im Anfange darin getäuscht sehen, aufgeben. Denn da wir kein besonderes Mittel haben, das wir an dessen Stelle setzen könnten, so könnte man uns zur Last legen, daß wir den Patienten in dem Momente, wo uns unsre Standhaftigkeit verläßt, seinem Schicksale übergeben hätten. Ich halte es daher für nothwendig, das von mir gebilligte Verfahren mit der größten Ausdauer fortzusetzen. Wir mögen nun die Anwendung abwechselnd aufeinander folgender kleinerer Blasenpflaster vorziehen, oder ein einziges breites in der Absicht anwenden, die Stellen beständig in einem Zustande von Ausleerung zu unterhalten, so müssen wir immer daran denken, daß es eine unserer letzten Hülfquellen ist, die wir nicht mit Sicherheit aufgeben können. Es darf uns daher kein falscher Bewegungsgrund, der sich

aut Menschlichkeit gründet, keine ungestüme Forderung des Patienten, keine Ungeduld von Seiten seiner Freunde verleiten, von diesem Verfahren abzustehen, welches uns unsere Erfahrung, unser Urtheil und unsere frühzeitige Ueberlegung als das am meisten versprechende kennen gelehrt hat. Man kann uns wirklich der Fühllosigkeit beschuldigen, wenn wir den Patienten auf diese Art so viel Ungemach so lange erdulden lassen; allein ungeachtet dieses Anscheins von Härte und Strenge, bin ich doch vollkommen überzeugt, daß dieses Verfahren von keinem rationellen Arzte bis zu einer ungebührlichen Uebertreibung fortgesetzt werden wird; da man im Gegentheil mehrere Fälle aufzählen könnte, welche beweisen, daß manche Patienten wesentlichen Nachtheil, von ihrer eignen Unstandhaftigkeit oder von dem Mangel an Ausdauer von Seiten ihrer Rathgeber, gehabt haben. Es ist nicht zu befürchten, daß nicht unsre Vorstellungen so viel Uebergewicht über das natürliche Widerstreben eines Patienten, Schmerzen zu erdulden, haben sollten, daß wir ihn nicht überreden sollten, sich einer langwierigen und schmerzhaften Kur zu unterwerfen, die wegen ihrer Heftigkeit und langen Dauer unbillig scheinen mag.

Allein während ich ein so eifriger Vertheidiger dieses Verfahrens bin, so stelle ich doch nicht in Abrede, daß nicht eine Entzündung auf der Oberfläche des Knies entstehen könne, die

wegen ihrer Heftigkeit und Ausbreitung mit Gefahr verknüpft seyn kann, ob ich gleich darauf rechne, daß jeder vorsichtige und gut unterrichtete Arzt zu vorsichtig seyn wird, um sich diesen Fehler zu Schulden kommen zu lassen.

Dies wäre demnach meine Meinung über die Zweckmäßigkeit einer einförmigen und häufigen Ausleerung von Materie von einer grossen Oberfläche, bey der Heilung weit gediehener und veralteter Fälle von weisser Geschwulst, allein ich habe noch nichts von der Schwierigkeit gesagt, welche mit der Ausführung des Vorsatzes verknüpft ist. Es ist übrigens oft nicht leicht, ein Mittel aufzufinden, welches dem Endzwecke entspräche. Denn die reizenden Salben die aus Canthariden bereitet werden, haben einigen Nachtheil. Zuförderst haben wir die Verhütung einer übermässigen Ausleerung nicht ganz in unserer Gewalt, indem die Oberfläche des Geschwüres bisweilen sehr gereizt, mit einer weissen zähen Ausschwitzung bedeckt ist, und der Patient oft von einer sehr beunruhigenden Strangurie befallen wird, besonders wenn die Anwendung in einem bedeutenden Umfange geschehen und lange fortgesetzt worden ist. Diese unangenehmen Folgen verursachen einen sehr bedeutenden Einwurf gegen den Gebrauch dieser Eiterung unterhaltenden Salben, deren vorzüglichste reizende Bestandtheile Canthariden sind.

Allein einen gleichen und vielleicht noch größeren Vortheil kann man sich von dem Gebrauche einer Salbe versprechen, die aus mehreren Mitteln zusammengesetzt ist. Die Blätter der Sabine z. B. können so zubereitet werden, daß sie diesem Endzwecke aufs beste entsprechen. Es ist daher eine solche Salbe unlängst auf Empfehlung von Herr Crowther in sehr allgemeinen Gebrauch gekommen. Sie bringt eine lange dauernde, sehr häufige Ausleerung hervor, und ist dem Einwurfe nicht unterworfen, daß sie Strangurie erregt. Allein ich habe mich keiner erwünschten Gelegenheit erfreuen können, dies Verfahren nachzuahmen, so daß ich in den Stand gesetzt wäre, seine Empfehlungen durch meine Erfahrung bestätigen zu können. Allein das übereinstimmende Zeugniß von Aerzten, die sich der Sabinesalbe sehr häufig bedient haben, läßt keinen Zweifel über ihre Wirksamkeit übrig; und ihre bestimmte Art zu wirken entspricht so vollkommen denen Indicationen, deren Erfüllung ich als nöthig angegeben habe, daß ich kein Bedenken trage, das Verfahren zu billigen. Indem ich aber keinen Werth auf die specifischen Kräfte der Sabine lege, so kann ich mit Grunde eine gleich günstige Meinung von jedem andern reizenden Mittel hegen, welches dem Endzwecke, eine dauernde und häufige Ausleerung von Flüssigkeit zu unterhalten, entspricht.

Was die Vorhersagung in Fällen weisser Geschwulst betrifft, die lange gedauert, bedeutende Fortschritte gemacht und den bewährtesten Heilmethoden widerstanden haben, und mit Fieberbewegungen vergesellschaftet sind, so würde es unüberlegt gehandelt seyn, wenn man die Patienten zu sicheren Erwartungen in Hinsicht einer möglichen Heilung berechtigen wollte. Denn der Ausgang ist in diesen fortgeschrittenen Perioden der Krankheit höchst zweifelhaft, und im Ganzen sehr ungünstig. Wir dürfen jedoch deshalb solche Fälle weder als verzweifelt vernachlässigen, noch uns irgend eine Verminderung unserer auch ferner anzuwendenden Sorgfalt und Thätigkeit zu Schulden kommen lassen. Im Gegentheil erfordert es die Verschlimmerung der Symptome, unser Augenmerk sowohl auf den allgemeinen Gesundheitszustand des Patienten, als auf die örtlichen Zufälle der Krankheit zu richten. Wir haben in dieser Hinsicht zu bestimmen, welches diätetische Regimen, und welche innern Mittel zweckmälsig verordnet werden können. Die erste Frage, die sich uns hier darbietet, betrifft die Zweckmälsigkeit und Sicherheit des Gebrauches der *Anodyna*, welche der heftige Schmerz so augenscheinlich indicirt, die jedoch ihre Neigung die Perspiration zu vermehren zu verbieten scheint, indem Opium ohne Zweifel dazu beyträgt, die Disposition dazu zu vermehren.

Wenn wir diese beyden, sich einander entgegengesetzten, Indicationen mit einander vergleichen, so müssen wir erwägen, daß die Dauer und Heftigkeit des Schmerzes mehr dazu beiträgt die Constitution des Kranken zu schwächen und seine Kräfte niederzuschlagen, als jede Vermehrung der Transpiration, die ein mäßiger Gebrauch des Opiums wahrscheinlich zur Folge haben wird. Wenn man voraussiehet, daß der Fall einen schlimmen Ausgang nehmen wird, so kann die Vermehrung der Transpiration das Schicksal des Patienten nicht sehr beschleunigen, während ihm die Schmerz lindernde Kraft des Opiums für die übrigen Tage seiner Leiden Ruhe verschafft; und die Schmerzen des Patienten verdienen wohl unter so traurigen Umständen berücksichtigt zu werden. Es kann daher im Ganzen wohl nicht zweifelhaft seyn, daß es zweckmässig ist, Opium in der Absicht zu geben, die Schmerzen zu lindern. Ueberdies kann dasselbe auch dazu erfordert werden, die Heftigkeit des Durchfalls zu mäßigen, der sich so häufig in dieser Periode hinzugesellt. Denn Opium ist in Verbindung mit adstringirenden Mitteln dasjenige Mittel, zu welchem wir zur Beseitigung oder Linderung dieser beunruhigenden und schwächenden Symptome unsere Zuflucht nehmen müssen. Der Gebrauch der Chinarinde ist wegen ihrer veränderlichen Wirkungen etwas zweifelhaft, denn sie ist bey schwa-

chen Verdauungskräften zu schwer zu verdauen, reizt die Eingeweide und gehet unverdauet durch den Stuhl wieder ab. Wenn sie jedoch der Magen des Patienten gut vertragen kann, so ist sie eins der besten und sichersten Mittel, welches in dieser Periode der Krankheit angewendet werden kann.

Allein keine Klasse von Mitteln ist dem Patienten angenehmer und nützlicher, als die verschiedenen Arten Säuren. Die vegetabilischen Säuren aus frischen Früchten sind die wohlschmeckendsten und erfrischendsten; ob sie gleich, da sie mehr als die mineralischen dazu geneigt sind, die Eingeweide durch einen Durchfall zu schwächen, nicht mit grosser Sicherheit gereicht werden können. Aus diesem Grunde ist die Vitriolsäure eine von denen, die am häufigsten angewendet wird. Sie ist sowohl kühlend als stärkend und kann daher in dem Maasse erlaubt werden, als es der Durst des Patienten erfordert; denn wenn sie hinlänglich mit Wasser verdünnt wird, so kann keine Arzeney mit mehr Sicherheit angewendet werden.

Die Diät der Patienten in den vorgerückten Perioden der weissen Geschwulst, wo sie an beständigen Fieberreizungen und Schmerzen leiden, und allmählig an Fleisch und Kräften durch die häufige Transpiration abnehmen, muß nährend seyn ohne zu reitzen. Eine sehr magere Diät

würde nicht hinreichend Nahrung geben, während eine zu nährende die fieberhaften Symptome verschlimmern würde. Daher ist eine solche Diät, die das Mittel hält, und vorzüglich aus Milch und mehligten Vegetabilien besteht, im Allgemeinen am zuträglichsten. Feste animalische Speisen sind zu kräftig, und die Patienten haben überdies selten Appetit dazu. Allein obgleich feste animalische Speisen nicht so passend sind, so ist doch gegen den Gebrauch gallertartiger animalischer Theile, die im Wasser aufgelöst sind, und in Form von Gelée angewandt werden, selten etwas einzuwenden. In allen diesen Fällen muß man übrigens seine Aufmerksamkeit auf den Zustand der Kräfte des Patienten richten, und auf die Wirkung, welche die verschiedene Fleischnahrung auf seine Krankheit hat. Allein obgleich die zweckmäßige Auswahl innerer Mittel, und eine passende Anordnung der Diät von großer Wichtigkeit bei der Behandlung solcher Fälle sind, so müssen wir doch immer daran denken, daß sie nicht gerade zur Hebung der Krankheit beytragen, und daß die Heilung, wenn die Krankheit ursprünglich ist, doch zuletzt auf der Wirkung der örtlichen, auf das Knie selbst angewandten Mittel beruhet. Ich halte es daher nicht für nöthig, diesen Umstand bey der Behandlung zu ausführlich auseinander zu setzen, und habe mich bemühet, die Hauptmittel zu erwähnen.

Ich

Ich habe nichts von *Cicuta*, *Baryta muriatica* und einigen andern Mitteln gesagt, die man bey den Scropheln für zuträglich hält, weil, welchen Nutzen sie auch immer in gelinden scrophulösen Affectionen leisten mögen, ein bedeutender Anfall von weisser Geschwulst, weit unter ihrem Wirkungskreise liegt. Wenn übrigens glücklicher Weise die Behandlung des Falles einen guten Erfolg hat, indem sie eine Abnahme der Geschwulst, eine Verminderung des Schmerzes und eine Verminderung aller Krankheitssymptome hervorbringt, so können wir uns alsdann nicht ohne Grund mit der Hoffnung schmeicheln, daß eine völlige Heilung statt finden werde. Allein um uns alle Vortheile, die wir vorhin gewonnen haben, zu versichern, müssen wir während der Abnahme der Krankheit, dieselbe Aufmerksamkeit auf jeden Umstand in der Behandlung richten, wie wir es während des Entstehens der Krankheit thaten. Der Patient muß es daher sehr sorgfältig vermeiden, sich irgend einer Art von Reitzung oder Verletzung auszusetzen, und das Knie bisweilen mit einigen von jenen reizenden Mitteln reiben, die in den frühern Perioden empfohlen worden sind. Auch wenn die Besserung fortschreitet, und sich die Theile in einem Zustande von Erschlaffung und Schwäche befinden, und einer fremden Unterstützung bedürfen, ist es rathsam eine Kniemütze zu tragen, die aus starkem, baumwollenem Zeuge gemacht

ist, und so genau anpassen muß, daß sie jeden Theil gleichmälsig drückt. Eine solche Bandage ist noch mehrere Monate nachdem die Heftigkeit der Krankheit beseitigt ist, erforderlich. Sie verursacht nur wenig Unbequemlichkeit und erschwert die Bewegung des Gelenkes nur in so weit, als es zur Vermeidung unangenehmer Zufälle nöthig ist. Ganz in derselben Absicht wird ein auf Leder gestrichenes stärkendes Pflaster aufgelegt. Allein hier ist der Druck in der That weder so gleichförmig noch so kräftig, und der Grad desselben kann nicht nach Gefallen so verändert werden. Allein diese geringeren Vortheile werden in gewisser Hinsicht durch die arzeneylichen Kräfte des Pflasters aufgewogen; denn wenn irgend eine Spur von unangenehmen Gefühle zurückbleibt, so zeigt sich eine sanfte und fortgesetzte Reitzung der Oberfläche nützlich. Oder sollte die eine dieser Vorsichtsmaasregeln nicht hinreichend scheinen, so können beyde Mittel gewisser Maassen mit einander verbunden werden, indem man über dem Pflaster die Kniemütze befestigt, wo sich alsdann der Patient der Vortheile beyder erfreuen kann. Durch diese Vorsichtsmaasregeln läst sich eine vollkommne Wiederherstellung bewirken, und ich kann die Nothwendigkeit der grölsten Ausdauer bey jeder Vorsichtsmaasregel, die zur Vollständigkeit der Heilung und zur Verminderung der Gefahr eines Rückfalls beyträgt,

nicht genug empfehlen. Der Heilplan, den ich jetzt aufgestellt habe, ist bey den Fällen von weisser Geschwulst anwendbar, die auf die gewöhnliche Art anfangen.

Allein in denen Fällen, die auf eine ungewöhnliche Art anfangen, muß die Behandlung in den Anfangsperioden der Krankheit verschieden seyn. In einem der vorigen Theile meiner Beobachtungen habe ich eine gewisse Klasse von Fällen beschrieben, die in Gestalt einer weissen Geschwulst erscheinen, die über der Gegend des Kniegelenkes liegt und von der Ansammlung einer flüssigen Materie unter der Haut entstehet. Diese Geschwülste enthalten eine Art eiterartiger Flüssigkeit, die in Folge einer übelartigen Entzündung gebildet wird. Sie sind wenigstens bey ihrem Entstehen selten mit vielen Schmerzen und wenig Unannehmlichkeiten verknüpft, bis dals in Folge der krankhaften Reitzung eine widernatürliche Empfindlichkeit in ihnen entstehet. Aus der Natur der Krankheit erhellet, dals hier keine örtlichen Blutausleerungen angewendet werden können. Allein was die unmittelbare Eröffnung solcher Geschwülste betrifft, um die darin enthaltene Flüssigkeit auszuleeren, so ist dies ein Punkt, über welchen man nicht ganz einig ist, und vielleicht sind die Folgen ihres Eröffnens nicht so ganz beständig, als dals man eine bestimmte Regel ohne Ausnahme deshalb festsetzen könnte; allein ich bin im Ganzen der Mei-

nung, daß man im Allgemeinen besser daran thut, sie nicht sogleich zu öffnen, weil, wenn eine Entzündung unterwegs ist, die mit dem Einschnitte nothwendig verbundenen Umstände, zugleich mit dem freyen Zutritt der Luft, höchst wahrscheinlich eine beträchtliche Reizung hervorbringen werden, in deren Folge die innere Seite der Höhle mit einem weißfarbigen Schorfe (*Slough*) bedeckt wird, und eine Materie von dünner Consistenz und üblem Geruche aussondert. Auch haben die örtlichen Symptome bald das Hinzutreten eines symptomatischen Fiebers zur Folge, wobey der Puls schnell und schwach ist, so daß man das Hinneigen desselben zu dem sogenannten fauligten Typus nicht verkennen kann. Unter diesen Umständen befindet sich der Patient in einer sehr traurigen und nicht immer gefahrlosen Lage. Dagegen wird, wenn man das Oeffnen auf einige Zeit aufschiebt, und andere palliative Mittel in der Zwischenzeit anwendet, die Heftigkeit des symptomatischen Fieberanfalles, wenn auch nicht ganz vermieden doch wenigstens sehr vermindert. Wenn die Erscheinungen Hoffnung geben, daß sich die Flüssigkeit durch Resorbtion entfernen lassen werde, so kann der Gebrauch einer zertheilenden Auflösung zur Beförderung dieses Ausganges beytragen; ob ich gleich der Meinung bin, daß die Anwendung eines breiten Blasenpflasters ein sichereres und wirksameres Verfahren seyn

möchte. Und wenn gleich die Wirkung des Blasenpflasters die Aufsaugung nicht befördern kann, so verfehlt es doch selten seinen Zweck, die Flüssigkeit nach der Oberfläche zu leiten, wo dann die angesammelte Materie leichter einen Ausgang nach aussen findet, und die Entzündung von den tiefer gelegenen Theilen oft mehr nach der Oberfläche übertragen wird. Wenn auch die Ansammlung auf diese Art nicht beseitigt werden kann, so wird doch die Gefahr, daß eine tieferliegende dauernde Affection entstehen könnte, sehr vermindert. Oeffnet sich alsdann die Geschwulst nicht von selbst, so kann man mit mehrerer Sicherheit eine künstliche Oeffnung machen. In diesem Falle bewirkt übrigens die Ausleerung der Flüssigkeit nicht immer eine vollständige Heilung, indem die innere Fläche der Höhle im Allgemeinen, ehe die Materie ausgeleert ist, alle Neigung verloren hat sich durch Adhäsion zu vereinigen. Tritt dieser Fall ein, so verwandelt sich die Krankheit gewöhnlich in ein laufendes Geschwür, welches mit beträchtlicher Reitzung und einem grössern Grade von hectischen Fieber verbunden ist. In diesem Zustande wird es oft lange Zeit bleiben, ohne eine Neigung zu einer günstigen Veränderung zu zeigen, so daß es viel Mühe macht, ein Verwachsen der Höhle zu bewirken. Das Schliessen der Höhle kann man in zwey Tagen entweder durch den Gebrauch von Mitteln, die die Kräfte des

Patienten wiederherstellen und stärken, oder durch eine zweckmäßige örtliche Behandlung des Geschwüres zu bewirken suchen. Das erstere Verfahren ist, wenn es unserer Absicht entspricht, das bey weitem sicherste, und ich habe in dieser Hinsicht kein Mittel zweckmäßiger, als das Seebad gefunden. Ich habe äußerst geschwächte Patienten nach wenigen Bädern ihre Kräfte wieder bekommen sehen; der Umfang des Geschwüres verminderte sich hierauf allmählig, bis es in kurzer Zeit völlig zugeheilt war. Ich kann daher das Seebad unter diesen Umständen empfehlen, wenn es anders die Lage des Patienten erlaubt. Allein wenn entweder keine Gelegenheit zu baden da ist, oder wenn man glaubt, daß das Bad dem Endzwecke nicht entsprechen möchte, so müssen wir uns gänzlich auf die Wirkungen der örtlichen Behandlung verlassen. Es ist hier schwer eine Heilmethode aufzufinden, welche die kranken Theile am wenigsten reizt. Reitzende Einspritzungen haben diesen Nachtheil, und sind außerdem sehr ungewiß in ihren Wirkungen. Der mechanische Druck durch Bandagen ist auch nicht wirksamer und kann gleichfalls eine Reibung der Haut bewirken, so daß eine Spaltung der Haut in die Länge oder das Durchziehen eines Haarseiles das einzige andre Mittel ist, welches unserer Wahl überlassen bleibt. Und ob ich gleich in gewöhnlichen Fällen das erstere Verfahren für das vorzüglichere halte,

so möchte ich doch in dieser Form der weissen Geschwulst dem Einbringen eines Setons den Vorzug geben, weil bey den durch die Krankheit geschwächten Kräften und Constitution des Patienten, die sehr beträchtliche Wunde, welche ein vollkommner Längeneinschnitt der Haut bewirkt, in ein bösartiges Geschwür ausarten kann, dessen Heilung wir nicht so bald versprechen können. Allein ein Haarseil, wobey die Haut erhalten wird, ist diesen Unannehmlichkeiten nicht ausgesetzt. Es bringt in der That zu der Zeit, wo es eingebracht wird, bedeutende Reizung hervor, und wenn sich die Theile in einem krankhaften Zustande befinden, so tritt häufig ein hectisches Fieber hinzu. Allein wenn der Patient die unmittelbaren Folgen der Reizung übersteht, so bewirkt doch die darauf folgende Entzündung fast immer eine Verminderung der Grösse der Höhle, und trägt sogar bisweilen dazu bey, eine vollkommne Heilung zu bewirken. Man kann sich übrigens nicht darauf verlassen, daß dieser günstige Ausgang stattfinden werde, so daß man unvorsichtig handelt, wenn man, sowohl zum Längenschnitt der Haut, als dem Einbringen eines Haarseiles eher schreitet, als bis alle anderen Linderungsmittel ohne Erfolg versucht worden sind, und bis wir durch ihre fehlgeschlagene Wirkung davon überzeugt sind, daß wir durch kein anderes Verfahren eine Heilung bewirken werden. Diese Art

der Krankheit ist immer gefährlich, und hat oft einen üblen Verlauf, obgleich im Ganzen der Ausgang glücklich genug ist, um eine günstige, obgleich zweifelhafte Vorhersagung zu rechtfertigen.

Ein Anfall von weißer Geschwulst nähert sich bisweilen unter der Gestalt einer Verdickung der Cellularsubstanz am untern Theile des Schenkels, unmittelbar über dem Knie. Diese Erscheinung zeigt mehr eine Disposition zur Krankheit an, als die wirkliche Ausbildung eines regelmäßigen Anfalles, und ich habe selten üble Folgen darauf entstehen sehen. Dieser Umstand verdient übrigens große Aufmerksamkeit von Seiten des Arztes, in dem er eine ungesunde Constitution anzeigt, deshalb muß der Patient vorsichtig in seiner Lebensweise seyn, und unverdrossen solche Vorsichtsmaafsregeln anwenden, die der Verschlimmerung der Symptome vorbeugen. Die wesentlichsten derselben scheinen mir der fortgesetzte Gebrauch des Druckes, und kalte adstringirende Auflösungen zu seyn, denn es ist selten nothwendig, zur Anwendung eines Blasenpflasters oder kräftiger wirkender Mittel seine Zuflucht zu nehmen.

Diese Form der Krankheit, die sich durch Erschlaffung der Ligamente und durch eine widernatürliche Biagsamkeit des Gelenkes characterisirt, bietet keinen günstigen Gegenstand für die Heilung dar. Sie scheint wirklich nicht von

gefährlicher Art zu seyn, ob sie gleich nicht durch den Gebrauch mir bekannter Mittel gehoben werden kann; denn alle Fälle die ich davon beobachtet habe, blieben auf derselben Stufe stehen wo ich sie fand, obgleich die stärksten tonischen Mittel fortdauernd angewandt wurden. Ich glaube daß diese Fälle selten vorkommen, wenigstens sind mir nur sehr wenig Beyspiele davon bekannt.

Alle die Fälle jener besondern Varietät, deren Herr Cheselden zuerst Erwähnung gethan hat, in denen ein quälender tiefsitzender umschriebener Schmerz das wesentlichste Krankheitssymptom ausmacht, die mir vorgekommen sind, nahmen einen günstigen Ausgang. Einige wichen der Ruhe bey einer horizontalen Lage, oder der Ruhe in Verbindung mit dem Gebrauche kalter saturninischer Auflösung, und der Anwendung von Blutigeln. Wenige erforderten die Anwendung von Blasenpflastern, und nur ein Fall drohete gefährliche Folgen zu haben. Allein die Geschichte dieses Falles war gegen das Ende hin so seltsam und interessant, daß ich die Hauptmomente derselben anführen werde. Der Schmerz welcher lange sehr heftig gewesen war, und beständig zunahm, wurde endlich so unerträglich, daß der Patient seine Qualen nicht länger ertragen konnte, und für den Verlust seines Gliedes besorgt war. Es zeigte sich jedoch während dieser Zeit kein äußeres Krankheitssymptom, ausgenommen eine Aufgetriebenheit an

beyden Seiten des Ligamentes der Patella, welche man nur bey sehr genauer Untersuchung bemerken konnte. Alle Heilmittel waren vergeblich erschöpft worden; ehe man jedoch zur Amputation schritt, faßte man den Entschluß, einen Einschnitt durch das Kapselligament in die Gelenkhöhle zu machen, ohne jedoch eine bestimmte Absicht dabey zu haben. Von diesem Augenblicke an fing der Patient an sich zu bessern, und wurde endlich so weit gebracht, daß er sich der Wohlthat einer vollkommenen Heilung erfreuen konnte. Jeder, welcher Zeuge bey der Operation gewesen war, erstaunte über diesen Erfolg, welcher eben so unerwartet als die Gründe zu diesem Verfahren unerklärbar waren. Und ob ich gleich sehr oft über diesen Fall nachgedacht habe, so muß ich doch bekennen, daß ich nicht im Stande bin, die so höchst wohlthätigen Wirkungen des Einschnittes zu erklären. Dieser vortreffliche Erfolg gereicht übrigens dem Patienten zur unendlichen Freude, ob er gleich zu keiner wirklichen Verbesserung der Heilmethode beyträgt, denn die eifrigsten Bewunderer dieses Versuches konnten ihn nur da zur Nachahmung empfehlen, wo kein Anschein irgend einer krankhaften Affection des Kapselligamentes da war. Allein diese Bedingung trifft so selten mit den gewöhnlichen Fällen von weißer Geschwulst zusammen, daß man keine Gelegenheit hat, dieses Verfahren mit der Aussicht eines

dadurch zu erlangenden Vortheil zu wiederholen. Ich weis in der That, daß es einige Aerzte giebt, die in der irrigen Meinung, als entstände die Geschwulst durch eine gesammelte Flüssigkeit, eine günstige Meinung von dem Einschneiden in das Kapselligament des Kniegelenkes in Fällen von weißer Geschwulst hegen, ob ich gleich sehr daran zweifle, daß diese Meinung richtig, und auf eine genaue und wiederholte Beobachtung von Thatsachen gegründet sey; denn da sich das Kapselligament, und alle vor demselben liegenden Theile in einem sehr krankhaften Zustande befinden, so kann man sie nicht einschneiden, ohne eine große Reizung hervorzubringen, und die Heftigkeit der Krankheit zu vermehren. Dies ist demnach das einstimmige Resultat aller Versuche gewesen, dies Verfahren in Anwendung zu bringen, welches zu meiner Kenntniß gekommen ist, das einzige oben erzählte Beispiel eines glücklichen Ausganges angenommen, welches in der That kaum eine Ausnahme von der allgemeinen Regel macht, wo das Kapselligament nicht krankhaft affizirt war. Ich halte es daher für höchst unüberlegt und gefährlich, wenn man dieses Verfahren in den frühern Perioden der Krankheit anwendet, wenn noch irgend eine Hoffnung zur Heilung da ist, indem alle Fälle von dem Augenblick, wo der Einschnitt gemacht wird, unglücklich verlaufen, wodurch daher der Patient jeder Möglichkeit zur

Heilung beraubt wird. Gegen das Ende der Krankheit, wenn der Fall bereits verzweifelt ist, und man sich zur Amputation entschlossen hat, kann in der That ein Einschnitt in das Gelenk wenig schaden, ob ich gleich auch alsdann noch diese Operation für unnütz halte, die dem Patienten unnöthige Schmerzen verursacht, und die nur unter der bestimmten Bedingung versucht werden sollte, daß man, wenn sich die Zufälle verschlimmern, die Amputation machen darf. Es ist daher zweckmäfsig, wenn man den Patienten mit seiner wirklichen Lage bekannt macht, ehe man zu einem so bedenklichen Verfahren schreitet. Bey einem Ueberblick über die ganze Lehre der weissen Geschwulst, so wohl in Hinsicht der Geschichte der Symptome, als der Heilung der Krankheit, muß uns die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, welche sie darbietet, und die Anzahl der Mittel, die dagegen empfohlen sind, auffallen; das Letztere ist in der That in gewisser Hinsicht die Folge des Ersteren; denn wäre uns irgend ein Mittel bekannt, welches sich allgemeiner wirksam zeigte, so würde das Verzeichniß derselben nicht so ansehnlich seyn. Allein da wir kein specifisches Mittel kennen, so müssen wir unser Verfahren den Umständen des Falles anpassen. Ich habe mich bemühet, die Grundsätze auseinander zu setzen, nach welchen die Heilung in verschiedenen Formen und Perioden der Krankheit versucht werden muß. Die-

se werde ich jetzt nicht wiederholen, ob ich gleich wegen der versteckten Natur der Krankheit mehr dazu geneigt seyn sollte, ein thätiges Verfahren vorzuziehen, *to err on the side of activity*, und wenn der Anfall heftig und seine Fortschritte schnell zu seyn scheinen, die Folge von Mitteln die ich in den fortschreitenden Perioden der Krankheit für zweckmälsig erklärt habe, zu übergehen, und sogleich zu den kräftigsten zu schreiten.

Allein wenn die Krankheit, ungeachtet der äufsersten Sorgfalt und Aufmerksamkeit, unglücklicher Weise eine ungünstige Wendung nehmen sollte, so entstehet die Frage, in wie fern es zweckmälsig ist, den Patienten zur Ablösung des Gliedes zu rathen, in der Hoffnung dadurch sein Leben zu retten. Ich weiß in der That, daß mehrere Aerzte deshalb an der Zweckmälsigkeit dieses Verfahrens zweifeln, weil sie fürchten, daß die Entfernung eines krankhaften Theiles einen Anfall in einem andern erregen möchte. Meiner Meinung nach sind übrigens die Besorgnisse völlig ungegründet, und vertragen sich weder mit der Theorie noch mit der Erfahrung. Allein ohne mich in einen Streit über den Gegenstand einzulassen, werde ich mich mit der Bemerkung begnügen, daß dies Verfahren, in Fällen von unheilbarer weißer Geschwulst das Glied zu amputiren, jetzt allgemein angenommen, und von dem

glücklichsten Erfolge begleitet ist. Die Erfahrung bestätigt daher vollkommen die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens.

Der einzige Umstand der noch zu betrachten ist, betrifft die Auswahl der zur Amputation passendsten Zeit. Dieser Umstand ist sehr wichtig und erfordert oft viel Scharfsinn und ein bestimmtes Urtheil, um richtig beurtheilt zu werden. Denn wenn die Krankheit von der Art ist, daß wir in einer sehr späten Periode derselben, noch Hoffnung zur Wiedergenesung hegen können, obgleich die Kräfte des Patienten während dieser Zeit allmählig sinken, so können wir wegen zu großen Vertrauens auf unsere Hoffnung, den günstigen Augenblick vorüberlassen, und die Operation so lange aufschieben, bis es zu spät dazu ist. Diese Verlegenheit ereignet sich oft in der Behandlung, wo der Patient entweder durch eine zu voreilige Operation sein Glied ohne Noth verliert, oder durch zu langen Aufschub sein Leben einbüßt; folglich in beyden Fällen auf gleiche Art leiden muß, entweder durch unregelmäßige Uebereilung, oder durch Zögern des Wundarztes. Ich glaube übrigens nicht, daß uns dieser schwierige Punct bey einer weißen Geschwulst in Verlegenheit setzen wird, weil wir den bevorstehenden üblen Ausgang immer lange vorhersehen, ehe er wirklich eintrifft; so daß immer eine beträchtliche Zwischenzeit da ist, in welcher die Amputation zweckmäßig und vortheil-

haft ist. Denn die schicklichste Zeit zur Amputation ist ohne Zweifel die, wo wir von der Unheilbarkeit des Falles überzeugt sind. Es ist fast unglaublich, von welchem hohen Grade von Schwäche sich ein Patient, nach Entfernung der kranken Theile, erholen kann, so daß ich oft darüber in Erstaunen gerathen bin. Denn wenn der Patient schon ganz abgemagert und seine Kräfte gänzlich geschwächt waren, als die Operation verrichtet wurde, so sind mir doch nur ein oder höchstens zwei Beyspiele bekannt, wo die Kräfte von dieser Zeit an gesunken wären. Ich halte es übrigens nicht für zweckmälsig, die Operation bis zu einer so späten Periode der Krankheit aufzuschieben. Im Gegentheil scheint mir die passendste Zeit zur Operation die unmittelbar darauf, nachdem man den Fall für verzweifelt erklärt hat, zu seyn. Denn um diese Zeit können wir versichert seyn, daß die Kräfte des Patienten hinlänglich geschwächt sind, als daß man irgend eine Gefahr, wegen eines hinzutretenden heftigen symptomatischen Entzündungsanfalles zu fürchten hätte, während er zugleich eher im Stande ist, die Beschwerden der Operation und die Heilung nach derselben auszuhalten, indem zugleich die Dauer seiner Krankheit dadurch verkürzt wird. Es läßt sich über dies erwarten, daß die Heilung schnell und vollkommen von statten gehen wird, indem sich die Wundränder völlig vereinigen, und wenig Gefahr stattfindet,

dafs sich fistulöse Gänge in der Cellularmembran bilden könnten.

Allein indem ich dies als die passendste Zeit zur Amputation empfehle, wünsche ich, dafs man dies so verstehen möge, dafs, wenn der Patient fast keine andre Aussicht zur Wiedergenesung in einer späten Periode hat, der Arzt vollkommen von der Unmöglichkeit, die Krankheit auf eine leichtere Art zu heilen, überzeugt seyn könne.

Was die beste Operationsmethode betrifft, so gebe ich derjenigen durchgängig den Vorzug, welche eine Heilung durch Verwachsung der Wundränder mittelst Adhäsion beabsichtigt, indem diese Methode viele Vorthelle vor der andern hat. Sie ist die schnellste, hat die geringste Eiterung zur Folge, und was das wichtigste ist, setzt den Patienten nicht der Gefahr aus, dafs ein bösesartiges, scrophulöses Geschwür auf der Oberfläche des Stumpfes entstehen kann. Erregt man aber zuerst ein breites offnes Geschwür, so tritt dieser unangenehme Fall häufig ein, und leidet dann der Patient an einer sehr verderbten Constitution, sind seine Kräfte sehr geschwächt, so artet das Geschwür oft in eine bösesartige Exulceration aus, welche nicht allein langsam und schwer heilt, sondern auch gefährliche Erosionen in den benachbarten Theilen bilden kann. Auf diese Art habe ich Blutgefäße von beträchtlicher Gröfse, durch solche um sich greifende

greifende Exulcerationen anfressen sehen, welche man, da sie tief unter den kranken Theilen liegen, wo man daher nicht hinzukommen kann, nicht entdecken und daher keine Hülfe leisten kann; es war nicht möglich *Styptica* oder einen wirksamen Druck anzubringen, und dadurch die Blutung auf eine hinlängliche Zeit zu stillen. Die Blutung dauerte daher fort, bis der Patient allmählig schwächer wurde und endlich dem Blutverluste unterlag. Um diese unangenehmen Folgen zu vermeiden, ist es von der grössten Wichtigkeit, daß man von der geringen und vorübergehenden Entzündung, die in schwachen und kranken Personen statt findet, Vortheil zu ziehen sucht, und daß man sich bemühet den Stumpf, während der Zeit, daß die Entzündung in einem bedeutenden Grade fort dauert, zur Heilung zu bringen. Man läuft dabey keine Gefahr, gefährliche Ergiessungen nach einem wichtigen Organe zu veranlassen, wenn man diese schnell wirkende Methode, den Stumpf ohne eine beträchtliche Eiterung zu heilen, anwendet. Ich will zwar nicht behaupten, daß solche Besorgnisse ganz ungegründet wären, muß aber doch bemerken, daß mir in dem ganzen Verlaufe meiner Praxis nur ein einziger Fall vorgekommen ist, welcher diese Meinung in etwas unterstützen könnte. Er ereignete sich bey einem Patienten von mittlerem Alter. dessen Fuls, wegen einer unheilbaren weissen Geschwulst über dem

Knie amputirt worden war. Die Wunde heilte ungewöhnlich leicht und schnell, so dafs die Heilung in weniger als 3 Wochen völlig zu Stande kam. Allein während seiner Wiedergenesung fing er an über Kopfschmerzen zu klagen, welche allmählig heftiger wurden und von allen Symptomen von Hydrocephalus begleitet waren. Endlich starb er zwischen der 5. und 6. Woche nach der Operation, und bey Untersuchung seines Kopfes nach dem Tode fand man eine Ansammlung von Wasser in den Hirnhöhlen.

In wie fern diese Ansammlung mit der schnellen Heilung der Wunde in Verbindung stand, wage ich nicht zu bestimmen; allein hätte sie in einem sehr genauen Zusammenhange damit gestanden, so könnte man wohl in der Praxis ein häufigeres Vorkommen solcher Fälle erwarten, und gewifs kann man von einem einzelnen und in gewisser Hinsicht zweifelhaften Falle, keinen allgemeinen und ganz bestimmten Schluss machen. Wenigstens ist dies Ereignifs so selten, dafs die Gefahr, dafs es den Erfolg der Heilung stören könnte, niemals die bedeutenden und höchst unvermeidlichen unglücklichen Zufälle, welche die andere Amputationsmethode so oft zur Folge hat, aufwiegen kann. Denn im Ganzen überleben die Patienten die Operation, und bekommen ihr derbes Fleisch und ihre Gesundheit in jeder Hinsicht vollkommen wieder.

Heilung der einfachen Entzündung.

In einfachen entzündlichen Anfällen bietet sich uns das Heilverfahren von selbst dar, und ist sehr einfach. Sie sind im Allgemeinen Folgen einer äußerlichen Gewalt. Allein wenn sich die Krankheit einmal ausgebildet hat, so ist auch die Erkenntniß der Ursachen von keiner großen Wichtigkeit, vorausgesetzt, daß nicht eine Complication mit einer allgemeinen Krankheit der Constitution statt finde. Findet auch ein Verdacht einer solchen Complication statt, so müssen wir unser Verfahren doch völlig nach der Heftigkeit der örtlichen Symptome einrichten. Es kann uns der Natur der Krankheit nach, kein Zweifel über die Zweckmäßigkeit des Gebrauches örtlicher Blutausleerungen übrig bleiben, zu welchem Mittel man immer zuerst seine Zuflucht nehmen sollte. Sind die Symptome so mäßig, daß sie durch die erste Blutausleerung vermindert werden, so hat man keine Ursache sie zu wiederholen. Die Heilung kann nachher durch den Gebrauch kalter adstringirender Mittel vervollständigt werden. Wir können jedoch nur bey geringen Entzündungsanfällen eine so leichte und schnelle Heilung erwarten. Denn in bedeutenden Fällen ist nicht nur eine Wiederholung der örtlichen Blutausleerungen, sondern auch eine allgemeine Blutausleerung erforderlich; zwei-

felhaft ist es jedoch noch, ob der Gebrauch kalter Umschläge im Entstehen eines solchen Anfalles zweckmäfsig und sicher ist. Denn ist der Anfall bedeutend, so kann ihn kein Mittel auf einmal beseitigen, und die Auflösungen der metallischen Salze, die sehr häufig in solchen Fällen angewandt werden, tragen oft, anstatt die Symptome zu vermindern, dazu bey, die Reitzung zu vermehren. In diesen Fällen sollte man daher erst abwarten, bis sich die Heftigkeit der Entzündung gelegt hat, ehe man kalte adstringirende Umschläge mit sicherem Erfolge anwenden kann. Die Wiederholung der örtlichen Blutausleerung ist das wirksamste Mittel, eine Verminderung der Entzündung zu bewirken. In den Zwischenzeiten der wiederholten Blutausleerungen ist die Anwendung warmer Fomentationen das sicherste und wirksamste Verfahren, das man anwenden kann. Und da eine beträchtliche Blutausleerung aus den kranken Theilen oft zuträglich ist, so sollte die Zahl der anzuwendenden Blutigel immer beträchtlich von 12 — 18 — 20 seyn. Die Anwendung der Blutigel sollte nach 24 Stunden wiederholt werden, wenn der Patient während dieser Zeit eine beträchtliche Linderung spürt. Ob es zweckmäfsig sey, sie noch häufiger anzuwenden, dies muß der Verlauf der Krankheit bestimmen. Denn wenn wir davon überzeugt sind, daß die Heilung nicht durch Zertheilung gelingen werde, so würde es nicht allein unnö-

thig, sondern vielleicht auch schädlich seyn, die Blutausleerungen länger fortzusetzen. Beym Gebrauch der Fomentationen, muß man große Sorgfalt darauf verwenden, den Flanell, welchen man rings um das Knie schlägt, so trocken zu ringen, daß nur der Dampf der Fomentationen mit der Oberfläche der weichen Theile in Berührung kommt. Dennoch muß der Flanell, nachdem man ihn aus dem heißen Decoct herausgenommen hat, so warm als es der Patient vertragen kann, umgeschlagen werden. Man pflegt die Fomentationen eine Viertelstunde lang fortzusetzen, und sie 3 — 4 mal täglich zu wiederholen. Ein Decoct von Mohnköpfen und den Altheablättern, oder von Chamillen, paßt sehr gut zu diesen Fomentationen. In den Zwischenzeiten wo man die Fomentationen aussetzt, ist es hinreichend, das Knie in eine Decke von weichem Flanell zu wickeln. Dieses Verfahren sollte man so lange fortsetzen, bis sich entweder durch Verminderung der Entzündung oder das Fortschreiten zur Eiterung eine Veränderung in dem Gange der Krankheit zeigt.

Im Anfange eines acuten Entzündungsanfalles habe ich nur ein sehr einfaches Verfahren und wenige Mittel empfohlen, weil sie in der That die einzigen sind, auf deren Wirksamkeit man sich verlassen kann.

Was die Zweckmäßigkeit der Blasenpflaster in einfachen acuten Entzündungsanfällen betrifft,

so halte ich dieselben nicht für so nützlich als die Blutausleerungen. Und da der Gebrauch der Blasenpflaster der Wiederholung der Blutausleerung entgegen stehet, so finden sie unter diesen Umständen keine so passende Anwendung. Allein wenn der Entzündungsanfall von einer Ergießung in die Gelenkhöhle begleitet ist, so hat der wiederholte Gebrauch der Blasenpflaster den wohlthätigsten Erfolg, und ich verlasse mich daher in solchen Fällen sehr auf ihren Gebrauch. Mir sind in der That Fälle von bedeutenden Anschwellungen, die durch Ergießungen in die Gelenkhöhle entstanden waren, bekannt, die sogleich der Anwendung eines Blasenpflasters wichen, ob sie gleich andern Mitteln widerstanden hatten. Eine solche Geschwulst war durch ein scharfes Stück Eisen, welches in die Gelenkhöhle des Knies gedrungen war, veranlaßt worden. Allein trotz dieses gewiß sehr ungünstigen Umstandes, genas doch der Patient nach dem Gebrauche eines einzigen Blasenpflasters vollkommen wieder. Es ist wahr, man hatte vorher eine Anzahl Blutigel an die Geschwulst gesetzt. Und da in allen solchen Fällen eine örtliche Blutausleerung das erste Mittel ist, welches man anzuwenden empfohlen hat, so wird man wenig Gefahr laufen, daß man ein Blasenpflaster zu zeitig anwenden könnte.

In der Anfangsperiode eines acuten Entzündungsanfalles kann leicht ein allgemeines symp-

tomatisches Fieber entstehen, welches die Leiden des Patienten noch vermehrt. Allein wenn dieses auch der Fall ist, so erreicht es doch selten einen solchen Grad, welcher eine allgemeine Blutausleerung erforderte. Allein man darf diese Maasregel dennoch nicht außer Acht lassen, weil in starken plethorischen Constitutionen, wo ein beträchtlicher Grad von Fieber stattfindet, eine beträchtliche Blutausleerung aus den grösseren Gefässen dazu beyträgt, die Wirkung einer örtlichen Blutausleerung zu beschleunigen und zu verstärken. Die bestimmten Umstände bey der Krankheit, welche die Anwendbarkeit dieses Verfahrens bestimmen, müssen der Beurtheilung des Arztes überlassen bleiben. Es ist übrigens immer zweckmässig den Leib durch sanft eröffnende Mittel offen zu halten, und gelinde Diaphoretica zu geben, um eine gelinde Ausdünstung auf der Oberfläche der Haut hervorzubringen; und da diese Diaphoretica oft etwas Opium beygemischt enthalten, so ist gewöhnlich die doppelte Dosis derselben zur Zeit des Schlafengehens das einzige Anodynum, welches man zu geben braucht.

Bey dieser Behandlung, besonders wenn zeitig damit angefangen worden ist, und man mit Genauigkeit dabey verfährt, läßt die Heftigkeit der Entzündung im Allgemeinen nach, und die Heilung kommt durch Zertheilung zu Stande. Wenn die Symptome im Abnehmen sind, so ist

es zweckmäfsig, kalte adstringirende Umschläge anzuwenden. Sie dienen dazu, die Empfindlichkeit zu vermindern und die Theile zu stärken. Ist dies alles in Erfüllung gebracht, so kann der Patient alsdann Einreibungen mit *Emollientibus* ertragen, die dazu dienen, alle vielleicht übriggebliebene Steifigkeit zu entfernen.

Wenn die Heilung eines einfachen Entzündungsanfalles des Knies glücklich von statten gehet, so kommt die Heilung vollkommen zu Stande, der Patient wird nachher von keinen Ueberresten der Krankheit mehr beunruhigt, und ist keinem Rückfalle ausgesetzt. Allein wenn, ohne dafs die Heilung durch Zertheilung zu Stande kommt, die Krankheit weiter fortschreitet, um sich mit Eiterung zu endigen, so ist der Verlauf der Symptome ganz anders. Die Geschwulst des Knies, wenn sie nicht an Umfang zunimmt, behält wenigstens denselben, und obgleich die Heftigkeit des Schmerzes in gewissem Maasse abnehmen kann, so bleibt doch ein bedeutender Grad von Empfindlichkeit und Reizbarkeit zurück; so dafs dem Patienten die sanfteste und oberflächlichste Berührung höchst unangenehm ist, und zwar in einem höheren Grade, als da, wo der Schmerz heftiger aber tieferliegender ist. Ausser diesen Veränderungen wird der Patient auch von einem Klopfen in den mehr tieferliegenden Theilen des Gelenkes beunruhiget. Wenn sich diese Verbindung von

Symptomen zeigt, so hat man allen Grund zu argwöhnen, daß sich eine eiterartige Flüssigkeit bildet, und daß daher das Verfahren den gegenwärtigen Umständen des Falles angepaßt werden muß. Es würde unüberlegt seyn, länger bey den Blutausleerungen zu verharren, welche dazu beytragen würden, die Theile zu schwächen ohne einen gleichen Vortheil zu schaffen.

Eine jede andere Ausleerung ist gleichfalls unzweckmälsig. Der Hauptpunkt, worauf es in dieser Periode der Krankheit ankommt, ist den Fortgang der Eiterung der Constitution so leicht als möglich zu machen, welchem Endzwecke kein örtliches Mittel so gut entspricht, als der Gebrauch eines erweichenden Breyes, welcher groß genug ist, das ganze Knie zu umgeben. Dieses Mittel sollte täglich 3 mal erneuert und fortdauernd angewandt werden. In dieser Periode ist auch Opium zuträglicher, als in den frühern Perioden, indem es die krankhafte Reitzbarkeit vermindern hilft, welche dem Patienten so lästig ist; und wenn es auch nichts zur Ausbildung der Eiterung beyträgt, so hält es dieselbe doch nicht auf.

Opium und erweichende Cataplasmen, sind daher die beyden Mittel, die in dieser Periode der Krankheit ganz vorzüglich unser Vertrauen verdienen.

Uebrigens können wegen der Lage der Theile die Symptome lange dieselben bleiben, indem

sich die in der Gelenkhöhle angesammelte Flüssigkeit nicht sobald durch eine örtliche Geschwulst verräth. Auf ihre Gegenwart läßt sich zuerst aus den vorhergehenden Symptomen und später aus einem dunklen Gefühle von Fluctuation schliessen, welches bey einer genauen Untersuchung der Geschwulst bemerkt wird. Wenn übrigens jeder Umstand auf eine Ansammlung eiterartiger Flüssigkeit in dem Gelenke hindeutet, so ist die Heilung mit vieler Gefahr verknüpft, und wird eine Sache von grofser Wichtigkeit; denn der Fall ist in dieser Periode immer mit vieler Gefahr verbunden, indem der Patient alsdann von Fieberparoxysmen befallen wird, die denen eines hectischen Fiebers sehr nahe kommen. Wenn man die Krankheit ihrem natürlichen Verlaufe überläßt, so dauert es lange, ehe die Haut aufbricht und dem Eiter von selbst einen Ausgang verstattet. Es kommt daher viel darauf an, daß man richtig bestimmt, ob es zweckmäfsig ist einen Einschnitt in die Gelenkhöhle zu machen, um dem Eiter einen Ausgang zu verschaffen. Wenn wir die Umstände erwägen, auf denen die Zweckmäfsigkeit dieses Verfahrens beruhet, so werden wir finden, daß durch die beschleunigte Ausleerung manche Vortheile gewonnen werden. Erstens wird der Patient früher von der Reitzung befreiet, welche die Einsperrung der eiterartigen Flüssigkeit und die dadurch bewirkte Spannung verursacht, und

diese Erleichterung gewährt einen um so größeren Vortheil, als die Fortdauer dieser Reizung sehr gefährliche Folgen haben kann. Die schnelle Ausleerung des Eiters vermindert zugleich die Gefahr, daß die Knochen, wenn sie lange von demselben umgeben sind, affizirt werden möchten. Der Wundarzt muß daher in jeder Hinsicht wünschen, daß die eiterartige Flüssigkeit so bald als möglich ausgeleert werde. Einige Zweifel, die in dieser Hinsicht, wegen der mit Wunden der Gelenkhöhle des Knies verknüpften Gefahr entstehen könnten, sind von geringer Bedeutung, indem früher oder später eine Oeffnung gemacht werden muß, und man keine Gefahr läuft, daß sie bey einer stattfindenden Eiterung zu früh gemacht werden könnte. Denn die Neigung der benachbarten Theile, sich zu entzünden ist um vieles vermindert worden, ehe noch die Gegenwart einer Ansammlung deutlich unterschieden werden kann; so daß ein jeder Einschnitt, welcher in der Absicht gemacht wird, eine Ausleerung des Eiters zu bewirken, vielmehr dazu beyträgt, die Reizung zu vermindern, indem er die Spannung hebt, als dieselbe, sey es nun durch Zutritt der Luft, oder aus irgend einer anderen Ursache, zu vermehren.

Es sollte demnach alsdann eine Oeffnung in die Gelenkhöhle gemacht werden, wenn der entzündliche Zustand verschwunden ist, welcher wahrscheinlich durch eine Wunde noch vermehrt

werden würde. Der Ort, wo die Oeffnung geschehen muß, ist im Allgemeinen nach den verschiedenen Umständen jedes Falles zu bestimmen, indem gemeiniglich eine Stelle mehr hervorragt, weicher ist und augenscheinlich dünnere Hautdecken hat, als die übrigen. Dies findet am häufigsten an der inneren Seite des Knies statt. Was die Gröfse der Oeffnung anbetrifft, so hat man keine Ursache sie gröfser zu machen, als es hinreichend ist, der Materie einen freyen Ausgang zu verschaffen. Wenn dies geschieht, so ist es unnöthig, sie durch Einbringen einer Wieke offen zu halten; ein Verfahren welches einen beträchtlichen Grad von Reitzung zur Folge hat.

Wenn die Oeffnung gemacht ist, so muß man den Theilen eine solche Lage geben, daß die Materie leicht abfliessen kann. Die Umschläge mit erweichenden Breyen werden so lange fortgesetzt, bis sich die Quantität des Ausgeleerten beträchtlich vermindert, wo alsdann ein Verband mit einfachem Cerat an deren Stelle gesetzt werden kaun. Man muß immer für eine freye Ausleerung des Eiters sorgen, obgleich wenn der Eiter nicht etwa eingeschlossen ist, wenig Grund dazu da ist, den Einschnitt zu erweitern, um die Spannung der Ligamente zu heben, welcher Uebelstand sich nur selten ereignet.*)

*) Ich muß hierbey bemerken, daß sich diese Beobachtungen nur auf Fälle von Eiterungen beziehen, die aus

Ein Entzündungsanfall am Knie, welcher sich mit Eiterung endiget, und wo die Oeffnung entweder von freyen Stücken, oder durch einen Einschnitt geschiehet, ist immer mit bedeutender Gefahr verknüpft. Ist jedoch der Patient jung, stark und sonst von einer guten Körperconstitution, so hat man alle Ursach zu hoffen, daß er die Krankheit überstehen und vollkommen genesen werde. Die Genesung schreitet in der That anfangs nur sehr langsam fort, indem die Kräfte des Patienten immer sehr erschöpft sind, und er außer dem Leiden, welches ihm die örtliche Krankheit verursacht, auch zugleich an einem heftigen symptomatischen Fieber leidet. Die Heftigkeit des Fiebers nimmt übrigens allmählig ab, vorausgesetzt, daß keine fortwährenden krankhaften Affectionen der Theile, die das Gelenk bilden, statt finden; denn wenn die Ausleerung der Materie an Menge, und der Schmerz an Heftigkeit abzunehmen anfangen, so vermindert sich bald jene Ursache der Schwäche und Reizung. Wenn diese Hindernisse ent-

innern Ursachen entstanden sind, und daß sie keinen Bezug auf Fälle von Entzündungen haben, die sich zu Wunden gesellen, wo eine Eiterung der Wunde ein wesentliches Erforderniß seyn kann, um den Zustand von Spannung während der activen Entzündung zu mindern. In allen Fällen aber muß die Oeffnung groß genug seyn, um der Materie einen freien Ausgang zu verschaffen.

fernt waren, so habe ich im Allgemeinen zuletzt eine Heilung erfolgen sehen. In manchen Fällen kommt die Heilung vollständig zu Stande, in dem der Patient seine völligen Kräfte und den Gebrauch seines Gliedes wieder erhält; obgleich in Fällen, die einen weniger glücklichen Ausgang nehmen, immer ein gewisser Grad von Schwäche und Steifheit zurückbleibt, und sich in andern Fällen die Krankheit mit dem Entstehen einer Anchylosis endigt. Allein da dieser letztere Ausgang von so großer Wichtigkeit ist, und so beträchtliche Varietäten hat, so werde ich ihn zum Gegenstand eines besondern Kapitels machen.

Zwölftes Kapitel.

Heilung der rheumatischen und gichtischen Affectionen.

Rheumatische Affectionen des Kniegelenkes sind fast beständig Symptome eines allgemeinen Anfalles von Rheumatismus, und daher auch nach der Beschaffenheit der allgemeinen Krankheit verschieden. Eine örtliche Behandlung allein ist selten hinreichend, die Krankheit zu beseitigen, so daß man seine Zuflucht zuerst zu jenen allgemeinen und zwar wiederholten Ausleerungen, des Blutes, Schweißes und Stuhlganges nehmen muß, welche die Heilung des Rheumatismus erfordert, ehe wir eine Beseitigung der örtlichen

Affectionen des Knies erwarten können. Allein wenn nach vorhergegangener Anwendung dieser Mittel, und nach einiger Verminderung der Heftigkeit der allgemeinen Kniekrankheit, der Schmerz und die Geschwulst noch in einem beträchtlichen Grade fort dauern, so werden auch alsdann diese Symptome eine örtliche Behandlung verdienen. Bisweilen können örtliche Blutausleerungen in Fällen von bedeutender Heftigkeit erfordert werden, obgleich dieses Verfahren oft nicht nöthig ist, wenn ein allgemeiner Aderlass in hinlänglichem Grade vorausgeschickt worden ist; denn da Rheumatismen oft mit einer Ergießung verbunden sind, so ist die Anwendung eines Blasenpflasters der Natur der Krankheit angemessener. Oft wird sogar eine häufige Wiederholung des Blasenpflasters erforderlich, ehe man eine vollständige Heilung bewirken kann. Allein obgleich der Gebrauch der Blasenpflaster die Geschwulst fast ganz beseitigt und den Schmerz bedeutend vermindert, so ereignet es sich doch häufig, daß ein großer Grad von Schwäche und Steifheit zurückbleibt. Diese Folgen des Rheumatismus sind oft sehr langwierig und beunruhigend, ob sie sich gleich, nachdem sie eine Zeit lang behandelt worden sind, allmählig verlieren.

Im Allgemeinen werden sie durch den fortgesetzten Gebrauch des örtlichen Dampfbades oder des warmen Bades, und nachheriger Ein-

reibungen mit reizenden Mitteln sehr glücklich entfernt.

Man könnte diesen Ausgang dem Rheumatismus im Gegensatze mit der einfachen Entzündung, als eigenthümlich zuschreiben, indem sich der Rheumatismus niemals mit Eiterung, und ein einfacher Entzündungsanfall nie mit dieser Art Steifigkeit endigt. Es muß übrigens hierbey bemerkt werden, daß der Rheumatismus im Ganzen eine Modification der Entzündung ist, und daß sie sich in manchen Fällen so wenig von einander unterscheiden, daß keine verschiedene Behandlung erforderlich ist. In solchen Fällen können örtliche Blutausleerungen bey rheumatischen Anfällen sehr zweckmälsig seyn. Allein diese Bemerkungen sollen eigentlich dazu dienen, die verschiednen Umstände anzuzeigen, wo einige Verschiedenheit in der Behandlung erforderlich ist.

Es ist kaum nöthig, viel über die Behandlung gichtischer Affectionen des Knieses zu sagen, indem man in den meisten Fällen von wirklicher Gicht nicht wohl daran thut, ein wirksames örtliches Verfahren anzuwenden. Denn im Allgemeinen werden die örtlichen Symptome mit der Beendigung des Paroxismus verschwinden. In der That, wenn der Patient jung, stark und plethorisch ist, und der Anfall viel von dem Character einer einfachen Entzündung hat, so kann man seine Zuflucht mit Sicherheit zu dem Gebrauche

brauche örtlicher Blutausleerung nehmen, welches sogar oft nothwendig ist; obgleich die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens von dem Grade abhängen muß, in welchem der Anfall Theil an der Gicht nimmt. Wenn man diese allgemeinen Grundsätze berücksichtigt, so muß die richtige Anwendung derselben in einem individuellen Falle gänzlich dem Urtheil und der Willkühr des Arztes überlassen bleiben.

Aus diesen Bemerkungen wird es einleuchten, daß Affectionen des Kniegelenkes, die von Rheumatismus oder Gicht entstehen, der practischen Wundarzeneykunst einen geringeren Spielraum verstatten, als Fälle von eigentlichen Entzündungen, weshalb ich auch beyde Symptome nur sehr kurz abgehandelt habe.

Dreyzehntes Kapitel.

Heilung der Wassergeschwulst.

Die Behandlung der wassersüchtigen Affectionen des Kniees muß den Ursachen, aus denen der Anfall entstand, gemäß, modificirt werden. Denn diese können allgemein, oder örtlich, oder mit einem besonderen Zustande der Constitution complicirt seyn. Die einfachste, obgleich in der That die vorübergehendste Krankheit der Constitution, von welcher solche Anschwellungen des Kniees abhängen, beruhet

auf jener Art von Schwäche und Mattigkeit, die in Folge gewisser schwächenden Krankheiten entstehen, z. B. des Typhus. Ein lange anhaltender Typhus bringt den Patienten zu einem hohen Grade von Schwäche, und ich habe eine wässrige Anschwellung des Knies, während der Periode der Reconvalescenz, entstehen sehen. Die Geschwulst war nicht schmerzhaft, veränderte sich aber verschiedenemale des Tages in ihrem Umfange. Des Morgens, nachdem der Patient der Ruhe in einer horizontalen Lage gepflegt hatte, war die Geschwulst bedeutend kleiner, gegen Abend, nachdem er den Beschwerden des Tages in einer aufrechten Stellung ausgesetzt gewesen war, kehrte sie zurück. Diese Veränderung im Umfange der Geschwulst des Morgens und Abends dauerte eine beträchtliche Zeit lang fort; obgleich die Verschiedenheit allmählig geringer wurde, als der Patient wieder Kräfte bekam, bis sie zuletzt gar nicht mehr bemerkbar war. Die Geschwulst schien gänzlich von dem allgemeinen Zustande der Constitution abzuhängen, wenigstens leistete keine örtliche Behandlung, welche versucht wurde, den geringsten Nutzen. Man nahm jedoch seine Zuflucht zu allen Mitteln, welche man in einem solchen Falle für nützlich halten konnte. Der Gebrauch kalter adstringirender Auflösungen wurde auf verschiedene Art abgeändert, ohne daß sie eine merkliche Wirkung gehabt hätten. Ver-

schiedene reizende Mittel in Verbindung mit der Reibung entsprachen dem Endzwecke nicht besser. Sogar Blasenpflaster, wiederholt angewandt, wurden als gleich unwirksam befunden.

Allein während jedes örtlich angewandte Mittel unsern Erwartungen nicht entsprach, verschwand die Geschwulst gänzlich, nachdem der Patient seine Kräfte wiederbekommen hatte; so daß der Zusammenhang der Affection des Knies mit dem allgemeinen Zustande der Constitution außer Zweifel gesetzt war. Denn alle Umstände trugen dazu bey, zu beweisen, daß die örtliche Krankheit von einer allgemeinen, aber vorübergehenden Schwäche der Constitution abhing. Als diese Schwäche durch Wiederherstellung der Kräfte des Patienten beseitiget war, so erlangten auch die Theile, die das Kniegelenk umgaben, gleichfalls ihren Tonus wieder; so daß fast nichts, als Sorgfalt und Aufmerksamkeit erforderlich waren, um eine vollkommene Heilung zu bewirken. Es dauerte jedoch eine beträchtliche Zeit, ehe die Wirkungen dieses heftigen Anfalles völlig verschwanden, denn nach einer heftigen Anstrengung behielt der Patient lange Zeit einen so beträchtlichen Grad von Empfindlichkeit in den geschwächten Theilen, daß sich derselbe dem Schmerz näherte. Eine mäßige Leibesbewegung hatte immer wohlthätige Folgen; und bey einer zweckmäßigen Behandlung verschwand die Affection des Knies völlig,

und dasselbe wurde eben so klein, so stark und so fähig Strapazen auszuhalten, als das andere. Die Heilung gelang daher vollkommen. Die ärztliche Behandlung schien in der That nichts zur Bewirkung der Heilung beyzutragen, ob uns gleich in diesen und ähnlichen Fällen die Indicationen deutlich vor Augen liegen, indem wir nur von dem Gebrauche solcher Mittel Nutzen erwarten können, die der Constitution Stärke und Kraft zu geben vermögen. Es ist nicht auffallend, wenn man um diese Indicationen zu erfüllen alle Arten von Tonicis, kalte Bäder, und eine zweckmäßige Leibesbewegung in Verbindung mit einer nährenden Diät empfohlen hat.

Allein obgleich dieß die wesentlichsten Erfordernisse bey der Behandlung solcher Fälle sind, so kann ich doch die Anwendung eines mäßigen Druckes und öftere Reibungen mit gelind reizenden Mitteln nicht ganz außer Acht lassen. Durch diese Mittel läßt sich eine Heilung erwarten, so daß man in allen solchen Fällen guten Grund hat eine günstige Prognosis zu stellen. Ich bin, meiner Erfahrung zu Folge, nicht geneigt zu glauben, daß diese Art Geschwulst einem Rückfalle unterworfen ist, wenn dieselbe einmal völlig beseitiget ist.

Diese Art von wassersüchtiger Anschwellung, ob sie gleich mit einem allgemeinen Zustande der Constitution in Verbindung stehet, ist unabhängig von irgend einer specifischen Krankheit, und

ist daher leichter zu heilen, als diejenigen, die mit einer verborgenen hartnäckigen Krankheit complicirt sind.

Die folgende Art wassersüchtiger Anschwellung hängt von einer venerischen Ansteckung ab, ist also ihrer Natur nach, wesentlich von jener verschieden, und muß auch nach anderen Grundsätzen behandelt werden; denn wir haben hier, anstatt einer bloßen allgemeinen Schwäche, eine specifische Krankheit zu bekämpfen, der wir nur durch den Gebrauch zweckmäßiger specifischer Mittel Grenzen zu setzen hoffen können. Denn die kräftigsten Mittel aus einer Klasse, sie mögen örtlich oder allgemein wirken, haben keinen Nutzen, wenn nicht zuvor die specifische Krankheit durch einen hinlänglichen Gebrauch des Quecksilbers beseitiget worden ist.

Alle Fälle dieser symptomatischen Wassersucht, die ich zu sehen Gelegenheit gehabt habe, waren mit irgend einem secundären venerischen Symptome, welches, die Natur der Krankheit verrathend, zugleich anzeigte, daß dieselbe eingewurzelt war, verbunden.

Allein ungeachtet dieser so sehr ungünstigen Umstände, kam doch in jedem Falle durch den fortgesetzten Gebrauch des Quecksilbers eine Heilung zu Stande, und die Geschwulst nahm, nachdem das Quecksilber tief genug in den Körper eingedrungen war, immer mehr ab, bis daß

sie beynahe ganz verschwunden war. Gegen das Ende der Heilung hin, habe ich zwar die Geschwulst einige Zeit lang unveränderlich bleiben sehen; allein endlich wurde sie, durch den fortgesetzten Gebrauch des Quecksilbers mit gleichzeitiger Anwendung einiger örtlicher Mittel vollkommen beseitiget. Die örtlichen Mittel waren gelind reizende, und wurden eingerieben, womit man den Gebrauch eines anhaltenden mäßigen Druckes verband. Es möchte in der That schwer zu bestimmen seyn, ob das damit verbundene örtliche Verfahren zur Bewirkung einer Heilung beygetragen hat, da dabey auch mit dem Gebrauche des Quecksilbers fortgefahren wurde, bis jede Spur der Krankheit verschwand, da letzteres vielleicht allein hinreichend gewesen wäre, diesen Zweck zu erreichen. Die angewendeten örtlichen Mittel waren übrigens wenigstens ein vorsichtiger Zusatz zu der übrigen Behandlung, der durchaus keine üblen Folgen haben konnte. Ich würde es daher für rathsam halten, sie in dieser Periode der Krankheit anzuwenden, besonders wenn die Symptome unveränderlich bleiben, damit kein Zweifel über die Gewilsheit eine vollständige Heilung zu erreichen, übrig bleiben kann. Allein obgleich die Geschwulst vollkommen beseitigt werden kann, so ist doch ein Rückfall möglich, wenn das Quecksilber nicht in hinlänglicher Menge genommen worden ist, um das venerische Gift voll-

kommen zu tilgen. Dies war demnach der Ausgang verschiedener Fälle, die ich beobachtet habe. Es war daher nothwendig zum Gebrauch des Quecksilbers zu schreiten, und dasselbe so lange und in solcher Gabe fortzugebrauchen, als es mit Sicherheit geschehen konnte.

Nachdem man dasselbe noch einige Zeit lang fortgebraucht, als alle Krankheitssymptome verschwunden waren, so zeigten sich die Wirkungen des eingedrungenen Quecksilbers, so daß die Heilung des Patienten vollständig und dauernd war.

Die andere symptomatische Wassersucht des Kniees, welche von einem krankhaften Zustande der Constitution abhängt, die ich jetzt noch zu betrachten habe, ist mit einer scrophulösen Verderbnis der Constitution verbunden, und bildet eine Krankheit von sehr ernsthafter Natur.

Sie unterscheidet sich in ihrem Charakter von den beyden andern Arten der symptomatischen Wassersucht durch einige sehr wesentliche Umstände, und zwar erstlich durch die fort-dauernd einwirkende Ursache, indem eine scrophulöse Dyscrasie kein blos vorübergehender Zustand der Constitution ist, der von selbst wieder verschwindet, und alsdann die davon abhängigen Symptome zugleich mit sich hinwegnimmt. Zweytens dadurch, daß sie ein von der Constitution selbst abhängender Zustand ist, welcher

nicht, wie die venerische Dyscrasie in Folge einer zufällig vorhergegangenen Ansteckung entstanden ist. Dieser Umstand begründet in verschiedener Hinsicht, besonders in den verschiedenen Graden von Heftigkeit, unter denen sie erscheinen kann, einen sehr wesentlichen Unterschied; denn die Scropheln können, anstatt in Gestalt irgend eines sichtbaren Symptomes zu erscheinen, blos in einer Disposition bestehen, bey einer einwirkenden Gelegenheitsursache auszubrechen, und können alsdann, wenn sie in einem geringeren Grade von Heftigkeit statt finden, weniger widerspenstig gegen die Wirkung örtlicher Mittel seyn. In dieser Hinsicht gereicht uns diese Verschiedenheit zum Vorthail, besonders da wir keine specifischen Mittel gegen die Scropheln kennen.

Aus diesem Grunde ist die Heilung einer scrophulösen Wassergeschwulst schwieriger, als die gründliche Heilung der beyden übrigen Fälle, obgleich eine temporäre Beseitigung der Geschwulst im Allgemeinen leichter erreicht werden mag. Ich bin dem zu Folge durch meine Erfahrung belehrt worden, daß diese Fälle von Wassersucht des Kniees, die durch eine scrophulöse Ergießung entstanden waren, durch Auflegen eines oder zweyer grossen Blasenpflaster entfernt wurden, besonders wenn die Stellen, wo die Blasenpflaster gelegen hatten, eine Zeit lang in Eiterung erhalten wurden. Auf diese

Art verschwand die Geschwulst völlig, und das Verschwinden derselben wurde in einer sehr kurzen Zeit bewirkt, allein da das scrophulöse Gift nicht zugleich mit entfernt wurde, so kam die Geschwulst im Verlaufe von 12 — 15 Monaten mit manchen Zeichen von Verschlimmerung wieder, und endigte sich endlich in eine unheilbare weisse Geschwulst.

Die Wiederkehr einer so bedenklichen Krankheit ist äußerst beunruhigend, und ich kann nicht aus Erfahrung bestimmen, in wie ferne es möglich ist, dies durch eine zweckmäßige Behandlung zu verhindern. Denn die Fälle, auf die ich hindeute, wurden von der Zeit ihrer Genesung bis zu ihrem Rückfalle meiner Beobachtung entzogen. Meiner Meinung nach ist die Gefahr vor Rückfällen sehr beträchtlich; ob ich gleich, wenn gehörige Sorgfalt angewendet wird, um jede Ursache, welche Reitzung veranlassen kann, zu vermeiden, und alle Mittel zu gebrauchen, die dazu beytragen, die Theile zu stärken und dem Körper gehörige Kräfte zu geben, an der Möglichkeit einer radicalen Heilung nicht verzweifeln möchte. Da diese Vorsichtsmaassregeln und die dazu dienlichen Mittel schon hinlänglich auseinandergesetzt worden sind, so halte ich es für unnöthig, sie hier zu wiederholen. Es muß zugleich einleuchtend seyn, daß die Aussicht zu einem glücklichen Erfolge, sehr viel von dem Grade der scrophulösen Verderbnis,

die in der Constitution vorherrscht, abhängen muß, und dafs, wenn eine scrophulöse Verderbnis mit einer venerischen Ansteckung in einem und demselben Individuum complicirt ist, die Krankheit bedeutend verschlimmert, und die Hoffnung zur Wiedergenesung sehr vermindert werden muß.

Nachdem ich eine Geschichte dieser Fälle von Wassersucht des Knies, die Symptome von Schwäche, oder Syphilis, oder Scropheln sind, vorausgeschickt habe, so schreite ich zur Betrachtung jener idiopathischen Fälle, die einen dunklen Ursprung haben und bey denen kein besonderer kranker Zustand in der Constitution nachgewiesen werden kann. Solche Fälle kommen, meiner Meinung nach, nur selten vor. Ich weiß zwar wohl, dafs man einige Fälle dieser Art zu der Klasse idiopathischer Wassersuchten gezählt hat, allein diese gehören, meiner Meinung nach, nicht eigentlich dazu. Hierzu rechne ich die Geschwülste, die von einer Anhäufung von Synovia, in Folge einer statt gefundenen Reitzung eines fremden Körpers in der Gelenkhöhle entstehen. Denn hier ist die Wassersucht offenbar ein Symptom einer örtlichen Reitzung und kann nicht mit Recht als eine idiopathische Krankheit betrachtet werden. Ferner ist es einleuchtend, dafs die angesammelte Flüssigkeit in diesen Fällen, eine von der, welche sich in gewöhnlichen Fällen von Wassersucht ansammelt, verschiedene Beschaffenheit

hat. In den letztern bestehet sie fast gänzlich aus dem serösen Theile des Blutes, in den erstern aus einem eigenthümlichen Secretum des Gelenkes. Es ist von großer Wichtigkeit, daß man sich Gewißheit über diesen Umstand verschafft, indem es einleuchtet, daß wenn die Geschwulst durch die Gegenwart eines fremden Körpers verursacht worden ist, man ihre Beseitigung vergebens erwarten darf, wenn eine solche fortdauernde Ursache zur Reitung zurückbleibt.

Wenn wir auch übrigens von der idiopathischen Natur der Wassersucht überzeugt sind, so ist doch die Aussicht zu einer gründlichen Heilung ungewiß, ob uns gleich die Mittel, die zu diesem Ende passend sind, hinlänglich bekannt sind. Man hat keine Ursache örtliche Blutaussäuerungen anzuwenden, da nichts entzündliches in der Natur der Krankheit liegt. Den Gebrauch kalter Fomentationen hat man alsdann nützlich gefunden, wenn die Krankheit noch neu und die Geschwulst unbeträchtlich ist. Ueher diesen Umstand bey der Heilung kann ich jedoch nicht, aus meiner eignen Erfahrung, mit Zuversicht urtheilen. Im Ganzen habe ich von reizenden Mitteln eine günstigere Meinung, und glaube nicht ohne Grund, daß der Gebrauch der Electricität bisweilen von wohlthätigem Erfolge gewesen ist. Die Anwendung von Blasenpflastern ist übrigens gewiß am wirksamsten, obgleich auch diese unserer Absicht häufig nicht ent-

sprechen. *) Zu gleicher Zeit aber ist es immer zweckmälsig, mit jeder örtlichen Behandlung den Gebrauch von Purgirmitteln zu verbinden, die viel dazu beytragen, die Absorbtion irgend einer ergolsenen Flüssigkeit zu befördern. Bey einer solchen Behandlung können wir uns einen glücklichen Erfolg bey der Heilung versprechen.

Wenn jedoch alle Mittel, die zur Beförderung der Absorbtion der Flüssigkeit angewendet werden, fruchtlos bleiben, so bleibt uns in der Oeffnung des Gelenkes durch einen Einschnitt noch ein anderes Hülfsmittel übrig. Man muß jedoch diese Operation immer für gefährlich halten, und sollte sie nicht unternehmen, wenn uns irgend eine andre Aussicht übrig bleibt, die Krankheit durch ein weniger bedenkliches Verfahren zu vermindern. Ich sollte daher nicht glauben, daß die Fortdauer der Geschwulst allein einen hinreichenden Grund abgäbe, einen Einschnitt in die Gelenkhöhle zu machen, wenn nicht damit zugleich andere unangenehme Symptome verbunden sind, weil die Krankheit oft lange in diesem Zustande bleiben wird, ohne eine besondere Gefahr zu drohen; allein wenn sie dabey,

*) Ich habe es nicht für nöthig gehalten, ausführlicher von der Anwendungsart der verschiedenen Mittel zu handeln, da dieselbe in dem Kapitel über die Heilung der weißen Geschwulst genau auseinandergesetzt worden ist.

wegen ihres grossen Umfanges schmerzhaft wird, oder wenn derselbe die Beweglichkeit des Gliedes aufhebt, so würde ich kein Bedenken tragen, die Operation zu empfehlen. Es ist mir jedoch niemals ein Fall vorgekommen, wo es nöthig gewesen wäre, dies Verfahren in Ausübung zu bringen, so daß ich zu glauben geneigt bin, daß die Aerzte, die die Operation oft verrichtet haben, dieselbe in einer früheren Periode der Krankheit für passend gehalten haben mögen, als ich es billigen würde. Die Art die Operation zu verrichten, ist so einfach und der so ähnlich, die zur Ausschneidung der beweglichen Körper aus der Gelenkhöhle erfordert wird, daß es mir überflüssig scheint, die Anweisung dazu zu wiederholen. Es ist eben so nöthig alle Vorsicht dabey anzuwenden, um keine Reitzung hervorzubringen. Jeder Verband, der eine Entzündung erregen könnte, muß mit der größten Sorgfalt vermieden werden, denn unter diesen Umständen hat man einen Entzündungsanfall immer mit gefährlichen Folgen begleitet gesehen. Diese practische Regel ist durch einige Bemerkungen von H. George Haffner sehr schön erläutert worden, der eine besondere Abhandlung über diesen Gegenstand geschrieben hat. In den ersten Fällen, die er zu behandeln hatte wendete er Bourdonets an, um die Wunde offen zu halten und eine Ausleerung zu bewirken. Allein er verlor 2 Patienten bey dieser Behandlung.

In dem dritten Falle fiel das Bourdonet zufällig heraus, so daß die Wunde durch die erste Intention zuheilte und der Patient genas. Den glücklichen Erfolg dieses Zufalles benutzend, behandelte er den nächsten Fall auf eine einfachere Art, und war daher glücklicher in seiner Behandlung; ob es gleich zu verwundern ist, daß erst ein Wink erforderlich war, um die einzige rationelle Art, wie die Wunde geheilt werden kann, ans Licht zu bringen. Vielleicht sahe H. Haffner wirklich ein, daß die bloße Ausleerung der Flüssigkeit nicht hinreichend war, einen Rückfall zu verhindern, obgleich das Einbringen eines Bourdonets sicherlich ein sehr unsicheres Mittel war, um die Thätigkeit der absondernden Oberfläche dadurch umzuändern.

Es würde ohne Zweifel sicherer und vielleicht eben so wirksam gewesen seyn, wenn Druck und stärkende Mittel, in der Absicht den Tonus der Theile wieder herzustellen, angewendet worden wären. Ich kann daher, wenn die wassersüchtige Anschwellung durch Ausleerung der Flüssigkeit entfernt worden ist, solche Mittel empfehlen, indem sie gewiß am wahrscheinlichsten eine vollkommene Heilung bewirken können.

Ich kann diese Abhandlung über die Behandlung der Wassersucht des Kniegelenkes nicht ohne die Bemerkung schließen, daß alle Schriftsteller, die bisher über diesen Gegenstand

geschrieben haben, eine hinlängliche Unterscheidung der verschiedenen Varietäten der Krankheit vernachlässigt haben, und daher nur eine Heilmethode ohne Unterschied für Fälle empfohlen haben, die nicht von derselben Natur waren. Dieser Mangel an einer zweckmäßigen Unterscheidung muß natürlich zu einer Verwirrung in der Behandlung führen, und macht die einzelnen Beobachtungen weit weniger nützlich für das Publicum. Meine eigne Erfahrung über diese Krankheit hat sich in der That nicht weit genug erstreckt, um die verschiedenen Fälle mit der Genauigkeit und Bestimmtheit, wie ich es wünschte, und wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert, ordnen zu können. Allein ob mir gleich die Ausführung dieses Vorsatzes nur unvollkommen gelungen ist, so wird der Versuch wenigstens den Vortheil gewähren, daß er den Grund zu einer Klassification legt, welche andere fortsetzen, und nach der sich ihnen darbietenden günstigen Gelegenheit vorvollkommen können. Es wird überdies die Aufmerksamkeit des Arztes darauf hinleiten, die Natur des Falles, den er behandelt, genauer zu untersuchen, ehe er ein besonderes Heilverfahren einschlägt, so daß dann seine Behandlung wahrscheinlich zweckmäßiger und glücklicher seyn wird.

Vierzehntes Kapitel.

Abhandlung über die Schleimbeutel.

Der Bau der Schleimbeutel, ihre Verrichtungen und die Krankheiten, denen sie unterworfen sind, kommen dem Baue, den Verrichtungen und den Krankheiten der innern Gelenkhöhle nahe. Man findet daher, daß die Schleimbeutel gewöhnlich an denselben allgemeinen Krankheiten, an denen das benachbarte Gelenk leidet, Theil nehmen. So haben in Fällen von Gicht oder Rheumatismus die Schleimbeutel oft einen beträchtlichen Antheil an der Geschwulst; obgleich die Anschwellungen der Schleimbeutel, da sie in diesen beiden Fällen Theil an der allgemeinen Krankheit nehmen, weder als ein besonderes Symptom unterschieden zu werden, noch auch eine besondere Heilmethode verdienen. Der Fall ist übrigens verschieden, wenn die Geschwulst eines oder mehrerer der umgebenden Schleimbeutel die Grundlage, oder wenigstens die Hauptzüge der Krankheit bildet. Denn unter diesen Umständen erstreckt sich die Affection der Schleimbeutel nicht bis zu dem Gelenke, mit welchem sie in Verbindung stehen, und stellt folglich eine mehr abgesonderte Krankheit dar. Die Natur der Krankheit ist in der That zahlreichen Varietäten unterworfen, die von der Constitution und dem allgemeinen Gesundheitszustande des Patienten abhängen. Obgleich die Schleim-

Schleimbeutel oft, unabhängig von jedem Nebenumstande, und wo wir keinen Zusammenhang des Anfalles mit einer Krankheit der Constitution ausfindig machen können, anschwellen, und einen beträchtlichen Umfang erreichen. Die allgemeine Natur der Krankheit ist in allen Fällen dieselbe, obgleich einige Eigenthümlichkeiten statt finden, die von dem örtlichen Sitze der Krankheit abhängen und besonders abgehandelt zu werden verdienen. Ich werde daher einige wenige besondere Bemerkungen über jeden besondern Fall geben.

Der Schleimbeutel, welcher an dem Ligamente liegt, welches an den Kopf der *Tibia* befestiget ist, scheint mir dieser Krankheit am häufigsten unterworfen zu seyn; obgleich dieser Fall eben nicht sehr beunruhigend und gefährlich ist. Denn ich habe niemals ein Beispiel gesehen, wo er bis zu dem Kniegelenke ausgedehnt, oder von Fieber begleitet gewesen wäre. Er kann theils seiner Größe, theils der Schmerzen wegen, die er verursacht, lästig werden, allein unangenehmere Folgen hat er nicht. Wenn die Geschwulst die Wirkung einer Gewalt und von Entzündung begleitet ist, dann wird es zweckmässig seyn, Blutigel in der frühern Periode der Krankheit anzulegen. Allein in den gewöhnlichen Fällen, die ohne eine bekannte Ursache entstehen, und keine Symptome von Entzündung darbieten,

sind Blutausleerungen unnöthig. Ich habe solche Fälle oft dem fortgesetzten Gebrauch von *Ammonia Muriata*, in Verbindung mit dem Druck weichen sehen. In Fällen aber, wo dieses Verfahren blos eine Verminderung der Geschwulst zu Wege brachte, habe ich die gänzliche Beseitigung derselben durch den Gebrauch eines Blasenpflasters bewirken sehen. Wenn auch die Geschwulst gänzlich verschwunden ist, so kommt sie doch häufig wieder, weil die Theile nicht sogleich ihren vormaligen Grad von Thätigkeit wieder erlangen, und es oft schwer hält, Rückfälle dieser Art zu vermeiden, wo denn der Patient von neuem von einem Rückfalle der Krankheit heimgesucht wird. Die besten Mittel diesem vorzubeugen, sind ein mässiger Gebrauch des Druckes und kalter Bähungen. Wenn diese ihre Wirkungen verfehlen, und die Geschwulst wiederkommt, so läßt der Fall selten eine gründliche Heilung zu, denn obgleich die Geschwulst durch wiederholte Anwendung von Blasenpflastern entfernt werden kann, so ist doch eine Wiederkehr derselben höchst gewiß. Der Patient muß sich daher entweder diesem unangenehmen Zufalle unterwerfen, oder die angesammelte Flüssigkeit durch eine Oeffnung ausleeren lassen. Wenn die Unbequemlichkeit, welche die Geschwulst verursacht, nicht groß ist, so würde ich einer palliativen Behandlung den Vorzug geben. Ist aber dieselbe so beträchtlich,

daß sie einen bedeutenden Grad von Lähmung veranlasst, so würde ich es alsdann für rathsam halten, einen Einschnitt in die Geschwulst zu machen. Dies ist eine sehr leicht zu bewerkstelligende Operation, auf welche ich niemals gefährliche Folgen oder eine Entzündung habe entstehen sehen, die sich bis zu den Gelenken verbreitet hätte. Die symptomatische Entzündung ist in der That oft so geringe, daß sie nicht hinreichend ist, eine Verwachsung der Höhle durch Adhäsion ihrer Wände hervorzubringen. In diesen Fällen dauert die Ausleerung durch die Oeffnung eine beträchtliche Zeit lang fort. Das Ausgeleerte ist oft klebrig und ungefärbt, allein der Patient hat doch keine andere Unbequemlichkeit davon, als die der Unreinlichkeit. Ich habe niemals irgend eine reizende Einspritzung in der Absicht machen sehen, die Ausleerung zu sistiren, oder eine Verwachsung der Höhle zu bewirken. Und ich muß gestehen, daß ich ein solches Verfahren nicht für zweckmäßig halten würde, weil wir der Entzündung, die wir dadurch erregen können, keine Grenzen setzen und daher Gefahr laufen können, daß das Kniegelenk durch Einwirkung der reizenden Mittel angegriffen werden möchte. Es scheint mir daher nicht klug gehandelt zu seyn, irgend ein Verfahren, welches von Gefahr begleitet ist, in der Absicht anzuwenden, die Heilung zu beschleunigen, besonders deshalb, weil mir nie-

mals ein Fall vorgekommen ist, welcher nicht mit der Zeit, wenn die Unbequemlichkeit geduldig ertragen wurde, einen guten Ausgang genommen hätte. Wenn übrigens die mit der Unreinlichkeit verknüpfte Unbequemlichkeit sehr groß seyn, auch der Patient durch die profuse Ausleerung geschwächt werden sollte, so würde ich nichts dagegen einwenden können, wenn man gelinde adstringirende Mittel, die keine Entzündung erregen, anwendete.

Dies ist im Allgemeinen die Entstehungsart, Verlauf und Ausgang der Krankheiten der Schleimbeutel am Kopfe der *Tibia*. Die Affectionen der Schleimbeutel, die mit den Extensoren des Beins in Verbindung stehen, sind von weit bedenklicherer Art.

Wegen des größern Umfanges dieser Schleimbeutel, ist die Geschwulst bei weitem größer. Und ob sie gleich als für sich bestehende Krankheiten seltner als die oben erwähnten Fälle vorkommen, so ereignen sie sich doch, in Verbindung mit andern Krankheiten des Kniegelenkes weit häufiger. Sie haben auch häufiger Symptome einer scrophulösen Diathesis zur Begleitung, und bilden wegen des Zusammentreffens aller dieser Umstände eine Klasse von Krankheiten, die unendlich schwieriger zu behandeln sind.

Das Daseyn solcher Schleimbeutel läßt sich im Allgemeinen sehr leicht aus ihrer Lage, ihrer

umschriebenen Gestalt, und aus der deutlichen Unterscheidung einer angesammelten Flüssigkeit, erkennen.

Sie unterscheiden sich von einer oberflächlichen Ansammlung unter der Haut, dadurch, daß sie eine umschriebene Gestalt haben, gespannter anzufühlen sind, und augenscheinlich tiefer liegen. Von einer wassersüchtigen Anschwellung der Gelenkhöhle unterscheiden sie sich durch ihre höhere Lage, und durch die Unmöglichkeit die Flüssigkeit von einer Seite des Knies zur andern fluctuiren zu machen, und daß sich die Patelle bey Anwendung des Druckes nicht erhebt, die Diagnosis ist daher in den meisten Fällen leicht.

Was die Heilmethode anbelangt, so ist sie im Ganzen derjenigen so ähnlich, die bey den andern Fällen angewandt wird, daß es ausgenommen da, wo eine wesentliche Verschiedenheit darin obwaltet, unnöthig seyn würde, dieselbe hier umständlicher auseinander zu setzen. Es findet selten eine Indication zu örtlichen Blutausleerungen statt, indem selten Symptome einer activen Entzündung vorhanden sind, ich solche wenigstens selten gesehen habe; die Behandlung beschränkt sich daher vorzüglich auf den Gebrauch der Mittel, die eine Absorbtion bewirken können, oder wenn diese nicht gelingt, auf die Ausleerung der Flüssigkeit mittelst einer Oeffnung.

Auflösungen von essigsaurem Bley, von *Ammonia muriata*, und der Gebrauch von Blasenpflastern sind die Mittel, die ich meine, und deren Anwendungsart schon hinlänglich angegeben worden ist.

Sie müssen beträchtlich lange fortgebraucht werden; allein wenn man sie mit Ausdauer anwendet, so zeigen sie sich oft zur Erlangung einer Heilung wirksam. Dieser günstige Ausgang kann übrigens nur dann erwartet werden, wenn sich der Patient sonst einer guten Gesundheit erfreuet, denn wenn er scrophulöser Constitution ist, so wird die Behandlung des Falles äußerst schwierig, und die Heilung ungewiß. Allein diese Complication mit einer scrophulösen Diathesis, eignet den Fall nicht so sehr zur Eröffnung der Geschwulst mittelst eines Einschnittes, welcher Umstand zunächst betrachtet werden wird. Denn wenn die Geschwulst nicht so groß wird, um durch die damit verbundene Ausdehnung Schmerz zu verursachen, oder die Bewegungen des Gelenkes zu hindern, so ist keine hinreichende Indication da, dies Verfahren anzuwenden. Und es ist mir nie ein Fall vorgekommen, wo diese Symptome in einem so hohen Grade stattfanden, um die Anwendung dieses Verfahrens zu rechtfertigen. In der That in einigen Fällen, wo deutliche in die Augen fallende Zeichen einer scrophulösen Diathesis stattfanden, und in

welchen die Geschwulst hervorragend, gespannt und entzündet war, habe ich eine Oeffnung in der Absicht machen sehen, die *contenta* auszu-leeren und die Spannung zu mildern. Allein der Erfolg des Verfahrens war durchgängig unglücklich, indem die damit verknüpften Umstände einen Anfall von Fieber und Entzündung erregten, welche unmittelbar darauf die Amputation des Gliedes erforderten. Die Oeffnung der Geschwulst war daher nicht allein unnütz, sondern auch schädlich; denn der Wundarzt war genöthigt zu einer Zeit zu operiren, als der Patient an den Reitzungen eines heftigen Fiebers litt, welcher Umstand gewiß nicht dazu beytrug, seine Wiedergenesung zu befördern. Unter solchen oben beschriebenen Umständen, in Verbindung mit den durch eine scrophulöse Diathesis verschlimmerten Symptomen, ist gewiß das Verfahren, die Geschwulst zu öffnen, nicht rathsam. Es trägt nicht zur Heilung der Krankheit bey, beschleunigt vielmehr den Fortgang derselben, und zieht das ganze Kniegelenk noch mehr in Mitleidenschaft. In solchen bedenklichen Fällen können daher die Einwürfe gegen das Verfahren, die Geschwulst zu öffnen, nicht widerlegt werden. In weniger bedenklichen Fällen hat man ein Verfahren empfohlen, wodurch man eine Oeffnung der Schleimbeutel, ohne äußere Trennung der Haut bewirken wollte. Es bestehet darin, daß man einen heftigen Schlag auf die Geschwulst

thut, um eine Zerreiſung der Haut des Beutels zu bewirken, den contentis einen Zugang in die benachbarte Cellularsubſtanz zu verſtatten, wo ſie durch Abſorbtion entfernt werden können, und einen ſolchen Grad von Entzündung auf der Oberfläche des Beutels zu erregen, welcher eine Verwachsung der Höhle bewirkt, und einem Rückfalle der Krankheit vorbeugt. Die Grundsätze, auf welche ſich dieſes Verfahren ſtützt, liegen hinlänglich vor Augen, obgleich die Ausführung deſſelben mit vieler Schwierigkeit und Ungewiſſheit verknüpft iſt, und daſſelbe nur bei Affectionen der groſſen Schleimbeutel über dem Kniee angewendet werden kann. Denn, wenn man eines gewiſſen Erfolges verſichert ſeyn will, ſo muß die Geſchwulst geſpannt ſeyn, der Schlag muß hinten einen gehörigen Widerſtand finden, und der Umfang muß ſo geringe ſeyn, daß ein mäßiger Grad von Gewalt zu der Abſicht hinreichend iſt. Allein keiner von dieſen Umſtänden findet am Schenkel ſtatt, ſo daß ſogar die Ausführbarkeit des Mittels noch problematiſch iſt, und ich das Verfahren ſelbſt unter günſtigern Umſtänden kaum für rathſam halte.

Das Verfahren ein Haarseil einzubringen kann in einigen Fällen zweckmäßig ſeyn, ob ich gleich ſehr zweifle, daß es jemals bey Affectionen des groſſen Schleimbeutels über dem Kniee wegen ſeines Umfanges und ſeiner Nähe am Gelenke an-

wendbar seyn werde; denn ein Haarseil bewirkt stets einen fortwährenden Zustand von Entzündung, und unter solchen Umständen der Krankheit möchte ich fürchten, daß die Gefahr Schaden zu stiften, größer seyn möchte, als die Aussicht irgend eines Vortheiles. Ich halte mich daher im Ganzen davon überzeugt, daß es nur wenige Fälle giebt, in denen sowohl das Verfahren, eine Oeffnung durch einen Einschnitt zu machen, als ein Haarseil zu ziehen, bey der Heilung von Geschwülsten in den Schleimbeuteln der Extensoren anwendbar ist. Ich würde daher nur mit großer Vorsicht zu diesem Verfahren rathen und dasselbe in Anwendung bringen, ob ich gleich nicht behaupten will, daß keine Fälle statt finden könnten, wo es nicht rathsam seyn könnte, die Contenta der Geschwulst durch eine Operation auszuleeren. Allein diese Fälle sind äußerst selten, und wenn jemals die Heftigkeit der Symptome so groß ist, um dieß Verfahren nöthig zu machen, so mußte man den Patienten mit der Gefahr bekannt machen, die er läuft, sich sein Glied bald darauf amputiren lassen zu müssen, und der Wundarzt mußte alle Hoffnung aufgeben haben, die Krankheit auf eine leichtere Art zu heilen, ehe er zu einem Verfahren schreitet, welches auf alle Fälle sehr üble Folgen hat.

Funfzehntes Kapitel.

Anchylosis des Kniegelenkes.

Ein durch Anchylosis steif gewordenes Gelenk stellt einen in der Mitte zwischen Krankheit und Gesundheit liegenden Zustand dar, welcher, ob er gleich einer vollkommenen Heilung nachstehet doch bey weitem einem übleren Ausgange vorzuziehen ist. Denn obgleich der Patient für immer aller Vortheile beraubt ist, die mit der Fähigkeit das Glied zu bewegen verbunden sind; so ist er doch völlig von den Symptomen des Schmerzens und Unwohlseyns befreyt.

Das Glied ist in der That im Allgemeinen abgemagert, schwach und verdrehet und so wenig zum Gehen tauglich, dals es oft mehr lästig als nützlich ist.

Die Natur scheint drey verschiedene Processe zur Bildung der Anchylosis anzuwenden. Allein diese Processe beruhen auf Grundsätzen, die so gänzlich verschieden von einander sind, dals sie sich in mancher Hinsicht nicht mit einander zu vertragen scheinen.

Die häufigste, vollständigste und einfachste Form der Anchylosis, ist die unmittelbare Folge eines einfachen Entzündungsanfalles am Kniegelenke. Sie kommt ohne irgend eine krankhafte Destruction von Substanz zu Stande; ob wir gleich die bestimmte Art und Weise, wie die Anchylosis zu Stande kommt, vielleicht nicht in allen ihren Verhältnissen genau einsehen können.

Denn

Denn man hat niemals einen wirklichen Entzündungszustand an Knorpeln bemerkt, weiß auch nicht, ob sie dieser Art krankhafter Thätigkeit fähig sind. Es ist daher ungewiß, ob sie nach denselben Gesetzen, wie entzündete Oberflächen in andern Theilen des Körpers verwachsen können. Die darüber vorhandenen Zergliederungen, welche diesen pathologischen Umstand aufzuklären vermögen, sind nicht zahlreich, und so weit als sie reichen, führen sie vielmehr zu einer Folgerung der entgegengesetzten Art. *)

In einem Falle, welcher eine günstige Gelegenheit darbot, den Hergang dieses Processes zu untersuchen, sahe man eine Anzahl knorplichter Auswüchse von der glatten Oberfläche des Knorpels entspringen und die Enden der Knochen mit einander verbinden.

Diese Auswüchse waren allmählig in eine Masse verwachsen und hatten auf diese Art eine Brücke von festem Knochen gebildet, welche mit glattem Knorpel bedeckt war. Auf diese Art war eine dauernde Vereinigung zwischen den Enden der zwey Knochen, die ursprünglich getrennt waren, zu Stande gekommen. Ich besitze ein Präparat dieser Art, das eine Ansicht dieser eben beschriebenen Erscheinungen giebt. Der Patient war mit einem breiten Messer in das Kniegelenk gestochen worden, und war zu der

*) *Pouteau oeuvres posthumes*. Vol. II. pag. 13.

Zeit, als er die Verletzung erhielt, vollkommen gesund.

Bey der zweyten Art der Anchylosis ist der Fortgang der Anwachsung langsamer als in der ersten, und dieselbe unterscheidet sich auch durch die völlige Zerstörung der dazwischen liegenden Knorpel. Denn bey dieser Entstehungsart der Anchylosis ist die ganze Substanz des Knorpels völlig verzehrt. Die Zerstörung kommt in der That allmählig zu Stande, und ist von der Bildung einer eiterartigen Materie begleitet. Es findet dem zu Folge auch ein weit bedeutenderer Grad von Krankheit statt, und obgleich die Symptome in den einzelnen Perioden nicht sehr acut sind, so macht doch die längere Dauer des Anfalles den Fall weit bedenklicher für die Constitution des Kranken; denn er leidet lange Zeit unter dem Drucke eines hectischen Fiebers.

Deshalb wird ein Patient, wenn sich die Anchylosis auf diese Art bildet, immer sehr erschöpft und abgemagert, so daß oft, ehe der Proceß zu Stande kommen kann, die Amputation des Gliedes erforderlich ist, damit er den schwächenden Wirkungen der Krankheit nicht unterliege.

Aus der Beschaffenheit der Theile, wenn man Gelegenheit hat sie während des Fortganges der Krankheit zu untersuchen, erhellet, daß die Eiterung am Rande des Knorpels anfängt und sich zwischen ihm und dem Knochen weiter verbreitet, indem sie sich allmählig dem Mittelpunkt nähert; allein ehe sie sich bis dahin erstreckt, ist der Knorpel fast ganz verzehrt, so daß sich der Knochen unbedeckt und in einem kranken Zustande befindet.

Wenn der Patient eine hinlänglich starke Constitution hat, um die Heftigkeit des Anfalls zu ertragen, so nimmt die Entzündung und Eiterung allmählig ab, und die bloß liegenden Oberflächen der Knochen, die in unmittelbare Berührung gekommen sind, heften sich an einander und bilden eine vollkommne Anchylosis. Allein obgleich die Vereinigung der ganzen Oberfläche vollkommen seyn mag, so ist doch die Adhäsion nicht so stark als in dem vorigen Falle, da sich die Enden der Knochen vorher in einem Zustande von Eiterung befunden haben, und daher durch die Krankheit bedeutender angegriffen worden sind. Demnach waren die Knochen in einigen solchen Fällen, die ich beobachtet habe, zerreiblicher als im natürlichen Zustande, indem sie niemals ihre ursprüngliche Härte und Festigkeit vollkommen wieder erlangt hatten. Man kann daher diese zweyte Art von Anchylosis als eine, auf eine unvollkommnere Art, als die vorhergehende zu Stande gekommene Heilung betrachten. Sie ist augenscheinlich ungewisser und langwieriger.

Diese zweyte Art von Anchylosis ist in gewisser Hinsicht die natürliche Folge der Zerstörung der dazwischen liegenden Gelenknorpel, welche den sich berührenden Oberflächen der entblößten Knorpel, ohne eine Aussicht, die Bewegung des Gelenkes erhalten zu können, zu verwachsen verstattet.

Die dritte Art hängt von ganz verschiedenen Ursachen ab, und wird mehr durch Zufall hervor gebracht. Da die Verbindung durch Verknöcherung des Ligamentes geschieht, so ist die Anchylosis nicht so vollkommen, als in den beyden

andern Fällen. Sie erreicht selten Festigkeit genug, um das Glied mit Sicherheit tragen zu können, ob sie gleich einen hinreichenden Grad von Steifigkeit hervorbringen kann, um das Gelenke völlig unbrauchbar zu machen. Man kann nicht sagen, welche Ursache diese Neigung zur Verknöcherung hervorbringe.

Ich besitze ein Präparat des Kniegelenkes, in welchem dieser Proceß der Verknöcherung in einem Ligamente anfängt. Der Patient hatte durch einen Stofs eine Wunde erhalten, die in das Gelenk eindrang. Er wurde zu derselben Zeit von einem Anfall von typhösen Fieber befallen und starb in dem Verlaufe von 4 Wochen, von dem Zufalle an gerechnet. Das Kniegelenk ist während seiner Krankheit in einem Zustande von Entzündung gewesen, und bey der Section nach dem Tode entdeckte man, daß ein Theil des Ligaments verknöchert war.

Wenn diese Veränderung sich hinlänglich weit ausbreitet und vollkommen zu Stande kommt, so bildet sie die dritte Art von Anchylosis; aus der Natur dieser Art erhellet, daß sie sich niemals in Fällen von weißer Geschwulst ereignen kann, indem in allen solchen Fällen die Ligamente, weit entfernt zu verknöchern, durchgängig weicher als im natürlichen Zustande werden. Rheumatische Affectionen, die lange gedauert haben, endigen sich oft mit Steifheit des Kniegelenkes, und zwar, wie es scheint, in Folge einer Veränderung im Zustande der Ligamente; obgleich das Ligament in diesen Fällen nicht verknöchert, noch auch eine Neigung zur Verknöcherung zeigt.

Was die Vorhersagung und Heilung der An-

chylosis betrifft, so ist wenig darüber zu sagen, da der wesentliche Charakter der Krankheit in einer dauernden Veränderung besteht, die keine fernere Umänderung verstattet. Wenn daher irgend etwas durch die Wundarzneikunst geleistet werden soll, so muß es während der Bildung der Anchylosis geschehen, ehe der Proceß zu Stande gekommen ist. Man hat demnach vorgeschlagen, die anfangende Verbindung der Knochen durch Gewalt zu trennen, und es soll in einem Falle zufällig eine Heilung dadurch zu Stande gekommen seyn. Ein Patient, dessen beyde Ellenbogengelenke, in Folge von Anchylosis steif geworden waren, fiel mit Heftigkeit zu Boden, und indem er seine Arme ausstreckte, um sich zu helfen, bewirkte das Gewicht seines Körpers eine Trennung der Anchylosis in einem Arme, so daß er sogleich den Gebrauch des Gelenkes wieder erhielt. Der glückliche Ausgang dieses Falles könnte den Vorschlag, Gewalt anzuwenden, um die Heilung der unvollkommenen Anchylosis zu bewirken, zu rechtfertigen scheinen. Er beweist wenigstens die Möglichkeit eines glücklichen Erfolges; ob ich gleich weit davon entfernt bin, zu glauben, daß er für die Schicklichkeit und Zweckmäßigkeit eines so rohen und in seinem Erfolge so ungewissen Verfahrens bewiese; denn es giebt keine deutlichen Symptome, die den Anfang und die Vollendung des Processes der Verknöcherung anzeigen, und wenn unter diesen zweifelhaften Umständen der Versuch zu früh und während einer activen Entzündung, wo die Theile noch empfindlich sind, gemacht wird, dann wird gewiß die Reizung die die Gewalt verursacht, Schaden stiften, die

Entzündung vermehren und eine heftigere und gefährlichere Krankheit verursachen als die, welche fast beseitigt ist. Oder wenn der Versuch, um das gewagte und ungewisse dabey zu vermeiden, erst dann gemacht wird, wenn die Entzündung gänzlich verschwunden und die Anchylosis vollkommen ausgebildet ist, so kommen alle Bemühungen zu spät, um von Erfolg seyn zu können, wenn man nicht eine so große Gewalt anwendet, welche unsicher seyn würde. Aus diesem Grunde kann man es nicht wagen, die Anwendung von Gewalt bey der Anchylosis zu empfehlen, da die nothwendige Unbekanntschaft mit dem gegenwärtigen Zustande der Theile einen Wundarzt völlig unvermögend macht zu urtheilen, in welcher Periode der Krankheit dieses empirische Mittel mit Sicherheit und Hoffnung zum Erfolge angewendet werden könne.

Es ist kaum nöthig hinzu zu fügen, dals der Gebrauch warmer Fomentationen und das Einsalben mit erweichenden Linimenten nichts nützen kann, um die Zertheilung einer Anchylosis, die man hat zu Stande kommen lassen, zu bewirken.

Das Entstehen der zweyten Art von Anchylosis ist immer wünschenswerth, weil die dazwischen liegenden Knorpel durch eine langwierige Eiterung gänzlich müssen zerstört worden seyn, ehe dieselbe eintreten kann. Es ist daher die bestmögliche Heilung die der Fall unter diesen Umständen zuläfst; und ob es gleich möglich seyn könnte, der Verwachsung der Knochen vorzubeugen, so würde es doch unzweckmälsig seyn diesen Versuch zu machen, weil, wenn die Knochen in einen so krankhaften Zustand gekommen sind, wir nicht erwarten können eine

solche Gleichförmigkeit und Glätte der Oberfläche wieder herzustellen, die eine regelmäßige und sanfte Bewegung des Gelenkes verstatten würde. Ueberdies kann der Patient von Glück sagen, wenn er die Heftigkeit und Dauer der Krankheit, die diese Art von Anchylosis zur Folge hat, überlebt.

Das erste was daher unsere Aufmerksamkeit in vorzüglichem Grade auf sich ziehen muß, ist die Verminderung der Symptome, und ob sich gleich das angewendete Verfahren nicht hinlänglich wirksam zeigen kann, um dem Unglück eines steifen Gelenkes vorzubeugen, so kann es doch immer als erfolgreich betrachtet werden, wenn es das Leben des Patienten rettet, ohne ihn dem Unglück, verstümmelt zu werden, auszusetzen. In einigen Gelenken des Körpers scheint diese Hoffnung sehr wichtig zu seyn. Das Kniegelenk z. B. läßt kaum eine Heilung durch diese Art von Anchylosis zu; denn die Eiterung ist so profuse und muß so lange dauern, ehe die Knorpel zerstört und die Enden der Knochen vereinigt werden, daß die Kräfte des Patienten nicht hinreichen, das Zustandekommen des Processes auszuhalten. Dem zu Folge sterben entweder alle erwachsene Patienten, indem sich die Knorpel des Kniegelenkes durch Eiterung ablösen, während des Verlaufes der Krankheit, oder sind genöthiget sich der Amputation zu unterwerfen. Ich habe diese Art von Anchylosis niemals bey einem Erwachsenen am Kniegelenke zu Stande kommen sehen.

Die einzigen Beyspiele einer Heilung durch diese Art von Anchylosis in Fällen von weißer Geschwulst, ereigneten sich bey Patienten von

einem jüngeren Alter, wo die Krankheit verschiedenen Modificationen unterworfen ist, und in einigen dieser Fälle scheint dabey eine Affection der Knochen, die der *Spina ventosa* gleicht, statt zu finden.

R e c e p t e.

Die Sabinasalbe nach dem Recept des H. Crowther.

Rec. Sabin. recent. contus.

Cerae flav. singul. Lib. j.

Adip. suill. Lib. jv.

Adipe et cera liquefact. incoque Sabinam et cola.

Bleywasser.

Rec. Ceruss. acetat. vulg. Bleyzucker ʒj.

℥ pur ʒxvj.

Acet. destill. ʒji.

Solv.

Dieses Wasser wird häufig mit Wasser verdünnt angewendet.

Lotio Ammoniae muriatae.

(Wasser von rohen Ammonialsalz.)

Rec. Ammon. muriat. ʒβ

Acet.

Spirt. vin. rectific.

℥ pur. sing. ʒvjii.

M.

Lotio adstring. compos.

Rec. Cort. Querc. ʒji.

℥ pur. ʒxji

Coq. ad colat. ʒvjii adm.

Alum. Rupei ʒj.

M.

Russell, James

Ueber die Krankheiten des Kniegelenkes

Halle 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- Chir.o.168

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11438612-4